



Studentische Arbeitspapiere
zu Sprache und Interaktion

14

Ilka Pescheck

**Pronominaladverbien als
klammerbildende Konstruktionen**

<http://audiolabor.uni-muenster.de/SASI>

Deutsche Philologie

Pronominaladverbien als klammerbildende Konstruktionen
—
Eine empirische Analyse des gesprochenen Deutsch

Hausarbeit zur Erlangung des Grades einer Magistra Artium

der
Philosophischen Fakultät

der
Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster, Westfalen

vorgelegt von

Ilka Pescheck
aus Lüneburg

2007

Inhalt

1	Einleitung	3
1.1	Das Phänomen	3
1.2	Forschungsinteresse und leitende Fragestellung	3
1.3	Vorgehensweise	5
2	Theoretischer Teil	7
2.1	Klammerkonstruktionen im Deutschen	7
2.1.1	Das Deutsche als Klammersprache	8
2.1.2	Kommunikativ-pragmatische Betrachtung von Klammerkonstruktionen im Deutschen	11
2.1.3	Klammertypen des Deutschen	13
2.1.3.1	Die Adverbklammer	14
2.1.4	Zusammenfassung und bisheriges Fazit	16
2.2	Pronominaladverbien in Grammatiken und in der Forschung	17
2.2.1	Die Darstellung von Pronominaladverbien in Lexika und Grammatiken	18
2.2.2	Die Darstellung von Pronominaladverbien in der Forschungsliteratur	23
2.2.2.1	Einfache Pronominaladverbien	23
2.2.2.2	Diskontinuierliche Pronominaladverbien	27
2.2.3	Zusammenfassung des Forschungsstands: Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes für diese Arbeit	31
2.3	Gesprochene Sprache	33
2.3.1	Interaktionale Linguistik	34
2.3.2	Die Linearität von Gesprochener Sprache	35
2.3.3	Die thematische Organisation von gesprochener Sprache	40
3	Empirischer Teil	45
3.1	Daten und Methodik	45
3.1.1	Beschreibung der vorliegenden Daten	45
3.1.1.1	Das Analysekorpus	45
3.1.1.2	Auswahl und Aufbereitung der Sequenzen	47
3.1.2	Methodik	48
3.1.2.1	Formale Analyse	48
3.1.2.2	Detaillierte Sequenzanalyse	49
3.2	Analyse	53
3.2.1	Formale Analyse der Daten	53

3.2.1.1	Gebrauchsfrequenz der Formen	54
3.2.1.2	Erste Auswertung der formalen Analyse	58
3.2.1.3	Partikelverbklammern und Pronominaladverbklammern	61
3.2.2	Detaillierte Sequenzanalyse	67
3.2.2.1	Projizierende und abgrenzende Funktionen von klammerbildenden Pronominaladverbien	68
3.2.2.2	Klammerbildende Pronominaladverbien als Mittel der thematischen Organisation	80
3.3	Ergebnisse der Analyse	100
4	Resümee und Ausblick	104
5	Bibliographie	109
5.1	Grammatiken und Lexika	109
5.2	Forschungsliteratur	109
6	Anhang	113
6.1	Belege für die klammerbildenden Konstruktionen	113

1 Einleitung

1.1 Das Phänomen

Die vorliegende Arbeit behandelt ein Phänomen der gesprochenen Sprache, das im Folgenden klammerbildendes Pronominaladverb genannt wird. Es bezeichnet die diskontinuierliche Verwendung von Pronominaladverbien, die eine Klammerung der beiden Elemente des Pronominaladverbs bewirkt. Der folgende Beleg veranschaulicht die zu untersuchende Konstruktion anhand authentischer Daten der gesprochenen Sprache¹:

```
174 S1: =jetzt lass uns mal das thema wechseln hier;  
175 S2: ((leise glucksend)) hihi)  
176 S1:→ich wi(h)ll da nich mehr drüber rEden=  
177     =dA verknüpf ich (.) schlechte[erinnerungen mit;  
178 S2:                                     [das is ja  
179     GAnz schön weit mitm rad;  
180     (.) ne?  
181 S1: wie?=  
                                     (einrichtung, 176, 1772)
```

Anstelle der standardsprachlichen Realisierung von Pronominaladverbien in Form von einem kohärenten Ausdruck (*darüber*, *damit*) werden hier in den Zeilen 176 und 177 die Formen *da drüber* und *da mit* gebraucht. Außer für die hier demonstrierten Formen ist das gleiche Phänomen auch in Bezug auf Pronominaladverbien mit den klammeröffnenden Elementen *hier* und *wo* in Kombination mit den Elementen *hin/ her* zu beobachten.

1.2 Forschungsinteresse und leitende Fragestellung

Dass das eben beschriebene Phänomen heute keine unbekannte und nur substandardmäßig gebrauchte, materialmäßig nicht zu verfolgende Konstruktion ist, wie es ABRAHAM (1995) noch behauptet, kann unter anderem daran gesehen werden, dass es zum Beispiel in Comics dazu verwendet wird, als nächsprachliches Mittel

¹ Dieser Beleg entstammt dem der Arbeit zugrunde liegenden Korpus. Auf die Daten wird detailliert in Kapitel 3.1.1 eingegangen.

² Die durch Namen und Zeilennummer benannten Belege für klammerbildende Konstruktionen befinden sich im Anhang (6.1).

konzeptionelle Mündlichkeit im Sinne von KOCH/OESTERREICHER (1985) zu simulieren³. Wenn sich das klammerbildende Phänomen hierzu eignet, kann es wohl als typische Konstruktion des gesprochenen Deutsch betrachtet zu werden.

Diesem Punkt stimmt auch die Forschung überwiegend zu, dennoch ist eine Untersuchung der Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien unter systematischem Einbezug der gesprochenen Sprache bisher nicht vorgenommen worden. Die vorliegende Arbeit soll daher dazu beitragen, dieses Forschungsdefizit auszugleichen. Das besondere Interesse an den Formen ist dabei von der Frage abzuleiten, warum Sprecher gerade diese Konstruktion wählen (und nicht gerade selten), obwohl eine ‚Auseinanderzerrung‘ der zusammengehörigen Struktur auf den ersten Blick doch als unnötig kompliziert erscheint und gerade in der gesprochenen Sprache, bei der es darum geht, spontan und frei zu formulieren, keinen Sinn zu machen scheint.

Die theoretische und methodische Grundlage der vorliegenden Arbeit ist durch den Forschungsansatz der Interaktionalen Linguistik gegeben. Auch wenn gesprochene Sprache die eben erwähnten Merkmale ‚ungeplant‘ und ‚spontan‘ aufweist, kann so aus Sicht der Interaktionalen Linguistik argumentiert werden, dass sie dennoch immer als konversationelle Strategie in Bezug auf die Lösung eines interaktionalen Problems verwendet wird. Durch den Einbezug von sprachlicher Interaktion, die unter bestimmten konversationellen Regeln abläuft, wird daher angenommen, dass auch auf den ersten Blick ‚unlogisch‘ erscheinende Phänomene geordnet ablaufen und systematisch zu erklären sind.

Diese Prämissen führen zu der leitenden Fragestellung der Untersuchung, ob sich ausgehend von den empirischen Ergebnissen des Gebrauchs der klammerbildenden Pronominaladverbien eine systematische Beschreibung ableiten lässt, die auf eine funktionelle Differenzierung der Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien gegenüber den einfachen Formen hinweist. Da bisher keine empirischen Untersuchungen zur Verwendung des Phänomens in der gesprochenen Sprache vorliegen, hat die vorliegende Arbeit nicht den Anspruch, eine Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien im Rahmen einer konkreten kommunikativen Praktik aufzuzeigen. Vielmehr sollen unter Einbezug der bisherigen Ergebnisse der Forschung Hypothesen generiert und am empirischen Material überprüft werden, um eine mögliche funktionale Differenzierung zwischen den

³ So im folgenden Beispiel: „Nehmet und esset, dies ist mein Leib.“ – „Sind **da** auch Rosinen mit **bei**, Jesus?“ Aus: Titanic 3/2007. Berlin: Titanic-Verlag. URL: <http://www.titanic-magazin.de/192.html>, Zugriff am 12.08.2007. (Hervorh. durch die Verfasserin).

klammerbildenden Formen und den standardsprachlich akzeptierten Formen in der gesprochenen Sprache nachzuweisen.

1.3 Vorgehensweise

Die oben erwähnte Problematik der ‚Auseinanderzerrung‘ der zwei Elemente führt direkt zu der nicht neuen Diskussion um das Deutsche als Klammersprache (vgl. z.B. Weinrich, 1986: 116 ff.), in der das Charakteristikum der Diskontinuität für eine Typologie des Deutschen als zentral erachtet wird. So knüpft auch die Bezeichnung ‚klammerbildend‘ für das zu untersuchende Phänomen an die These des Deutschen als Klammersprache an. Im *ersten Kapitel* des theoretischen Teils soll das Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien daher zunächst im Rahmen dieser These diskutiert werden. Neben der Darstellung des Konzepts der „Klammersprache Deutsch“ (Weinrich, 1986: 116) im *Abschnitt 2.1.1* geht es hier vor allem um die Diskussion von pragmatisch-kommunikativen Ansätzen von Klammerstrukturen im Deutschen (*Abschnitt 2.1.2*). Das in der vorliegenden Arbeit als ‚klammerbildendes Pronominaladverb‘ bezeichnete Phänomen wird in der Forschung vor allem unter dem Titel Adverbklammer in die Klammertypologie des Deutschen eingereiht. Den Abschluss des ersten Kapitels (*Abschnitt 2.1.3*) bildet daher eine Diskussion der Darstellungen zur Adverbklammer.

Das *zweite Kapitel* des theoretischen Teils stellt eine umfangreiche Diskussion des Forschungsstandes zu Pronominaladverbien dar. Da es in der Arbeit um eine funktionale Abgrenzung der klammerbildenden Form gegenüber der standardsprachlichen Realisierung in der gesprochenen Sprache geht, wird in den *Abschnitten 2.2.1* und *2.2.2* neben der formalen Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes der Schwerpunkt auf der Darstellung der Verwendung von einfachen und klammerbildenden Pronominaladverbien liegen. Hier werden sowohl die Standardgrammatiken als auch die Forschung zur gesprochenen Sprache berücksichtigt werden. Wie oben bereits angedeutet wurde, liegen bisher keine empirischen Untersuchungen zum Gebrauch von klammerbildenden Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache vor, so dass der Anspruch dieser ersten beiden Kapitel unter anderem darin besteht, erste Hypothesen in Bezug auf die Verwendung der Konstruktion in der gesprochenen Sprache aus der bisherigen Forschung zu generieren.

Das *dritte Unterkapitel* dieses Teils stellt den theoretischen Zusammenhang der untersuchten Struktur mit der gesprochenen Sprache her. In *2.3.1* werden hier

zunächst die konzeptionellen Grundlagen der Erforschung von Phänomenen der gesprochenen Sprache im Rahmen der Interaktionalen Linguistik beschrieben. Anschließend sollen die Hypothesen der Forschung zur Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien in den *Abschnitten 2.3.1.1* und *2.3.1.2* systematisch mit zwei Konzepten der gesprochenen Sprache, der Linearität und der thematischen Organisation, erweitert werden.

Der *dritte Teil* der Arbeit umfasst schließlich die empirische Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache. Zu Beginn des empirischen Teils werden in *3.1* die zugrunde liegenden Daten und die methodische Vorgehensweise thematisiert. Dabei wird im *Abschnitt 3.1.2.2* die gesprächsanalytische Methode der detaillierten Sequenzanalyse geschildert. Anknüpfend an die im theoretischen Teil der Arbeit diskutierten kommunikativen Verwendungen von klammerbildenden Pronominaladverbien, die mit den oben genannten Konzepten der gesprochenen Sprache erweitert wurden, folgt die Formulierung der leitenden Fragestellungen der sequenzanalytischen Vorgehensweise.

Das *Kapitel 3.2* stellt die Analyse der klammerbildenden Formen dar. Hier geht es um die Überprüfung der Hypothesen zur Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien am empirischen Material. Dieser Abschnitt ist in zwei Teile gegliedert. Zunächst werden im ersten Abschnitt (*3.2.1*) die im Analysekorpus vorgefundenen klammerbildenden Pronominaladverbien hinsichtlich ihrer Form und der Gebrauchsfrequenz beschrieben. Den Kern der Analyse bildet anschließend die detaillierte Sequenzanalyse (*3.2.2*).

Im *Abschnitt 3.3* werden die Ergebnisse der Analyse unter Rückbezug auf die Forschung zusammengefasst, bevor abschließend im *vierten Teil* der Arbeit ein umfangreiches Resümee und ein Ausblick auf mögliche weitere Untersuchungen der Formen folgen.

2 Theoretischer Teil

2.1 Klammerkonstruktionen im Deutschen

Während FLEISCHER (2002) in Bezug auf die hier zu untersuchende Konstruktion der Pronominaladverbien im gesprochenen Deutsch von „Spaltungskonstruktionen“ (Fleischer, 2002: 388) spricht, ist in einem Großteil der Literatur auch die Rede von „Adverbklammer“ (Weinrich, 2003: 566) oder „Adverbialklammer“ (Eroms, 1999: 213, Ronneberger-Sibold, 1991: 216). Die Bezeichnung des Phänomens in der vorliegenden Arbeit als klammerbildendes Pronominaladverb geschieht daher zum einen in Anlehnung an diese Forschung, vor allem aber soll die These WEINRICHS der „Klammersprache Deutsch“ (Weinrich, 1986: 116) damit aufgegriffen und kritisch diskutiert werden.

Ein weiterer Hinweis darauf, dass das Phänomen der so genannten klammerbildenden Pronominaladverbien vor dem Hintergrund einer allgemeinen Typologie als Klammersprache zu betrachten ist, liefert ein Blick auf das Niederländische: Im Niederländischen gibt es ähnliche trennbare komplexe Verben wie im Deutschen, die so genannten „*samenkoppelingen*“ (Booij, 2002: 204. Hervorh. im Original), die klammerbildend auftreten können: *Hans belde zijn moeder op* (Booij, 2002: 205, Hervorh. durch den Verfasser), *Hans rief seine Mutter an*. Interessanterweise werden darüber hinaus in den nördlichen Regionen der Niederlande ähnliche Spaltungen von Pronominaladverbien wie im Deutschen beobachtet. ERÄMETSÄ (1990) berichtet hierzu, dass im Rahmen einer Studie in Form einer Informantenbefragung ermittelt wurde, dass im nördlichen Teil des holländisch-flämischen Sprachgebiets diskontinuierliche Varianten des Pronominaladverbs *Waar wachten we op?* im Gegensatz zu *Waarop wachten we?* (Deutsch: *Worauf warten wir?*) bevorzugt wurden (vgl. Erämetstä, 1990: 373).

Wenn also in der einzigen anderen westgermanischen Sprache, die ähnlich ausgeprägte Klammerstrukturen aufweist wie das Deutsche, ebenfalls klammerbildende Pronominaladverbien zu beobachten sind, lässt dies die Schlussfolgerung eines Zusammenhangs zwischen der allgemeinen Sprachstruktur und dem Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien zu.

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels wird daher zunächst kurz das Konzept des Deutschen als Klammersprache dargestellt. Im anschließenden Abschnitt liegt der

Schwerpunkt dann auf der Diskussion möglicher übergreifender funktionaler Eigenschaften der Klammerkonstruktionen, die eine Auffassung als Muster (vgl. Klotz, 1999 und auch Kretzenbacher, 2003) rechtfertigen und als Ausgangspunkte für die weitere Untersuchung des Gebrauchs der klammerbildenden Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache dienen können. Kapitel 2.1.3 behandelt knapp eine Übersicht über mögliche Klammertypen des Deutschen, wobei speziell auf die Partikelverbklammer eingegangen wird, da diese in besonderem Zusammenhang zu der hier behandelten Konstruktion zu stehen scheint. Abschließend wird die Forschung dargestellt, die klammerbildende Pronominaladverbien bereits als einen Klammertypen des Deutschen, das ist die Adverbklammer, untersucht hat.

2.1.1 Das Deutsche als Klammersprache

Die Klammerung von sprachlichen Strukturen wird im Deutschen meistens als ein zentrales typologisches Merkmal beschrieben. Dabei steht überwiegend die Satzklammer im Fokus der Betrachtungen. Im Rahmen der Diskussion um das Vorkommen von Klammerstrukturen im Deutschen werden in der Forschung zudem primär diachrone Aspekte im Zusammenhang mit einer generellen Typologie des Deutschen und einer „Normalstellung des deutschen Verbs“ (Weinrich, 1986: 119) oder der „Grundwortstellung im Deutschen“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 223) diskutiert.

Bei der Arbeit an der Planung der *Textgrammatik der Deutschen Sprache* kommt WEINRICH, der wohl bekannteste Befürworter der „Klammersprache Deutsch“ (Weinrich, 1986: 116), zu dem Schluss, dass die Normalstellung des Verbs nicht als Zweitstellung oder Endstellung zu beschreiben ist, sondern dass das Verb „in sehr vielen Fällen [...] zweiteilig (ist) und da findet man meistens das erste Element in der Zweitstellung, das zweite Element in der Endstellung“ (Weinrich, 1986: 120). WEINRICH geht hier von der Gebrauchsfrequenz der Formen in der Sprachverwendung aus, so dass seine Grammatikkonzeption auch als ‚emergent‘ bezeichnet werden kann. Er stellt unter Bezugnahme auf die gesprochene Sprache fest, dass sich so eine Bedeutungserwartung mit der Realisierung des linken Klammerteils ergebe, sich also ein „Spannungsbogen zwischen den beiden Polen Erwartung und Erfüllung“ (Weinrich, 1986: 122) aufbaue. Diese Beobachtung spielt auch für die weiteren funktionalen Betrachtungen der Klammerkonstruktionen eine grundlegende Rolle.

Ein Teil seiner These ist, dass die Verteilung von zweiteiligen Verben auf stilistische Ursachen zurückzuführen sei. Während einteilige Verben „in einem höheren, aber ebendarum auch gezielteren und schwächeren Register“ zu finden seien, hätten

zweiteilige Verben eine „elementar leibliche Bedeutung“ und stammten daher aus einem „niedrigen, aber ebendarum auch kraftvolleren Register“ (Weinrich, 1986: 139). Diese Behauptung stützt er mit dem Verweis darauf, dass einteilige Verben oft Einbürgerungen von Kulturwörtern seien (vgl. Weinrich, 1986: 139). Auch wenn er der Nominalisierung als sprachliches Verfahren zur Vermeidung der Verbalklammer die kommunikative Funktion der Abstraktion zuspricht, nennt er dieses Verfahren „miserables Deutsch“ (Weinrich, 2001: 281).

Charakteristisch für jede Art von Klammerstrukturen ist eine klammeröffnende und eine klammerschließende Komponente, wobei in engem Zusammenhang mit dieser Struktur auf einer unteren topologischen Ebene der Syntaxbeschreibung die Einteilung des Satzes in die Stellungsfelder geschieht. (vgl. Altmann/ Hofmann, 2004: 23).

RONNEBERGER-SIBOLD (1991) bezeichnet Konstruktionen, in denen inhaltlich eng Zusammengehörendes getrennt zum Ausdruck kommt, als diskontinuierlich und betrachtet diese Strukturen als eine besondere Struktureigenschaft des Neuhochdeutschen, die mit dem Motiv der Kennzeichnung von Konstituentengrenzen an der „Verschwörung“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 207) zum Ausbau und zur Erhaltung der Diskontinuität in der diachronen Entwicklung mitgewirkt haben. Sie vertritt die These, dass die Klammerbildung selbst das Motiv der sprachhistorisch zu verfolgenden Distanzstellung im Deutschen sei (vgl. Ronneberger-Sibold, 1991: 226). Das „zielgerichtete Sammeln, Systematisieren und Aufeinander-Beziehen dieser Möglichkeiten, so dass heute das ‚klammernde Verfahren‘ die gesamte Sprachstruktur des Dt. durchzieht“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 233), deutet auf die Klammerung als immanente Typologie des Deutschen hin.

Sprachliche Klammerstrukturen werden in der Forschung zudem aus einer abstrakten, eher kognitiv orientierten Perspektive in Zusammenhang mit dem Prinzip der „vorgeblich universalsprachlich idealen Linearität“ (Kretzenbacher, 2003: 122) von Sprache diskutiert. Sie scheinen einer solchen Linearität entgegengesetzt zu sein, und so eigne sich beispielsweise das Englische aufgrund seiner linearen Struktur im Gegensatz zum durch Digressivität geprägten Deutsch besser als Wissenschaftssprache (vgl. Kretzenbacher, 2003: 123). Eine solche Argumentation kann jedoch aus einer sprachvergleichenden Perspektive widerlegt werden, die die Gesamtstrukturen einer Sprache mit einbezieht. So werden Linearität oder auch Digressivität der Darstellung nicht als kontextfreie inhärente Qualitäten angesehen, sondern müssen vielmehr als ein textsortenspezifisch entwickeltes rhetorisches Verfahren betrachtet werden (vgl. Kretzenbacher, 2003: 124).

Auch EROMS (1999) sieht die Klammerstruktur des Deutschen in Zusammenhang mit der Linearität. Er betrachtet die Linearstruktur jedoch nicht als ein unabänderliches Faktum, sondern setzt eine positive Inanspruchnahme der Abfolge von Elementen voraus, um „Propositionen aufzubauen, sie illokutiv zu bewerten und diskursive, auch stilistische Strategien plausibel zu machen“ (Eroms, 1999: 195). Dabei stellt er die Klammer als hervorstechend dar, da sie einerseits ein spezielles Phänomen der Linearität sei, andererseits die Linearität überspiele, indem sie hierarchisch geordnete Strukturen unterbreche (vgl. Eroms, 1999: 196).

Grundsätzlich ist bezüglich der Beschreibung von Klammerstrukturen im Deutschen ein enger Zusammenhang mit dem Topos der „vermeintlich unklaren und unverständlichen deutschen Sprache“ (Kretzenbacher, 2003: 114) zu beobachten. Eine der bekanntesten Kritiken stammt von dem amerikanischen Schriftsteller Mark Twain:

„Surely there is no other language that is so slipshod and systemless, and so slippery and exclusive on the grasp. One is washed in it, hither and thither, in the most helpless way [...] all the parentheses and reparentheses are massed together between a couple of king-parentheses, one of which is placed in the first line of the majestic sentence, and the other in the middle of the last line of it – after which comes the VERB, and you find out for the first time what the man has been talking about“ (Twain, 1996: 5/ 10. Hervorh. im Original).

Es fällt auf, dass vor allem die Autoren, die aus einer fremdsprachlichen didaktischen Perspektive argumentieren, die Klammerstruktur als problematisch betrachten und die „Notwendigkeit einer grammatischen Basiskompetenz“ (Klotz, 1999: 190) speziell für das Deutsche postulieren. Die Sprachverarbeitung von deutschen Muttersprachlern arbeite „auf vorbewusste Weise“ (Klotz, 1999: 190) so, dass der Gesamtausdruck erst verständlich wird, wenn die richtige Möglichkeit rechts erscheint. KLOTZ spricht sogar davon, dass man im Deutschen „darauf konditioniert (sei), mit Hilfe von Klammerstrukturen die linearen Ketten des Sprachflusses aufzubrechen“ (Klotz, 1999: 191).

Auch KRETZENBACHER (2003) argumentiert aus einer didaktischen Perspektive mit Bezug auf „neuere kognitionspsychologische und psycholinguistische Studien“ (Kretzenbacher, 2003: 121), dass das Deutsche mit seinen Klammerstrukturen „spezifische überindividuelle Sprachverarbeitungsmechanismen zur Verfügung zu stellen scheint“ (Kretzenbacher, 2003: 121), die somit die Grundlage einer speziellen Strategie des Deutschen darstelle.

Welche Rolle Klammerstrukturen des Deutschen im Rahmen von kommunikativen Strategien spielen, wird im folgenden Abschnitt diskutiert werden. Selbst wenn jedoch „das Klammerprinzip im Deutschen im Verlauf der Geschichte so weit ausgebaut

worden (wäre), daß es zunehmend Züge des Idiosynkratischen gewonnen hat“ (Eroms, 1999: 196), ist die Debatte um die Klammerstruktur als „kognitives Hindernis“ (Eroms, 1999: 196) und das Vorhandensein eines spezifischen Sprachverarbeitungsmechanismus von deutschen Sprechern wohl deplaziert. Als ausschlaggebende Faktoren werden vielmehr interaktiv relevante Notwendigkeiten wie beispielsweise die Gesprächsorganisation in der gesprochenen Sprache als erklärungsreiche Kriterien berücksichtigt.

2.1.2 Kommunikativ-pragmatische Betrachtung von Klammerkonstruktionen im Deutschen

RONNEBERGER-SIBOLD (1991) greift die oben erwähnte Kritik, die auch als „Auseinanderklaffen der logischen und grammatischen Anordnung der Elemente“ (Eroms, 1993: 17) bezeichnet wird, als die Verletzung des „*diagrammatischen Ikonismus*“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 228. Hervorh. im Original) auf. Dem unbefriedigten Bedürfnis von Sprecher und Hörer nach „Spiegelbildlichkeit von Ausdruck und Inhalt“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 228) wird laut RONNEBERGER-SIBOLD durch die Klammerung das Mittel zur Markierung von Konstituentenabgrenzung entgegengesetzt, welches die syntaktische Dekodierung erleichtert. Sie vergleicht die unterschiedliche Verteilung der Gesamtbelastung bei verschiedenen morphosyntaktischen Ausdrucksverfahren und stellt dar, dass die Klammerung im Deutschen einen Mittelweg zwischen Flexion und freier Wortstellung sowie isolierendem Verfahren mit fester Wortfolge bedeutet. Hinsichtlich einer syntaktisch-semantischen Dekodierung müssten in jedem Fall „Abstriche gemacht werden“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 229).

Auch SCHECKER (1993) sieht die grundlegende Funktion von Klammerkonstruktionen im Deutschen ähnlich wie RONNEBERGER-SIBOLD. Er versteht sie als „Grenzsignale“ (Schecker, 1993: 61), die das Eingegrenzte als Ganzheit erkennen lassen (Schecker, 1992: 62). Die Klammer könne so auch als „Superzeichen“ (Schecker, 1993: 62) gesehen werden und erst durch diese Erkennbarkeit einer Ganzheit könne zudem das Phänomen der Ausklammerung als Herausnehmen aus der Ganzheit erklärt werden. Das heißt, das Vorhandensein einer Struktur wie der Klammerung macht ein Phänomen, das auf der Verletzung der Strukturregeln beruht, interaktiv nutzbar.

Die Spannung zwischen den beiden Klammerelementen wird in der gesamten Forschung immer wieder aufgenommen. AUER betont hierbei den bereits von WEINRICH hervorgehobenen Aspekt der Bedeutungserwartung und baut ihn in seinem Konzept

der *On Line-Syntax* (vgl. Auer, 2000/2002/2005) aus. Hier beschreibt er als Basis einer „inkrementelle(n) Syntax“ (Auer, 2002: 3) Projektionen, über die „im Rezipienten durch den Sprecher Erwartungen über die weitere Entwicklung syntaktischer Muster hergestellt“ (Auer, 2000: 47) werden können. Unterschiedliche Sprachen haben nach AUER unterschiedliches Projektionspotential, wobei er das Deutsche aufgrund seiner strengen Serialisierungsvorschriften, wie zum Beispiel der Verbstellung, als projektionsstark bezeichnet. Diskontinuierliche Syntagmen wie die deutsche Verbalklammer bezeichnet er als „Distanzprojektionsverfahren par excellence“ (Auer, 2005: 6), da verbinitiale Syntagmen infolge der Verbalreaktion stark projizierend wirken und so nicht nebeneinander stehende Elemente vorhersagbar machen.

AUER spricht davon, dass der Wechsel zwischen strukturaufbauenden und strukturarbeitenden (projektionseinlösenden) Phasen einen „kognitiven Rhythmus“ konstatiert, der die Prozessierung erleichtert, indem er in den strukturarbeitenden Phasen Entlastungen für andere mentale und interaktive Aktivitäten schafft“ (Auer, 2002: 11). Gleichzeitig bringen Projektionen aus interaktionaler Sicht Vorteile. So ermöglichen sie beispielsweise die „Vorhersage von möglichen Rede-Abschlusspunkten“ (Auer, 2002: 11) und unterstützen die dialogische Organisation von Gesprächen. Der Hörer kann seinen eigenen Turn im Voraus planen und indes den nächstmöglichen Übergangspunkt abpassen, der ihm die Möglichkeit einer Turnübernahme bietet (vgl. Auer, 2005: 7).

Einschränkend bemerkt AUER jedoch, dass die Konstituenten zum einen nur dann als projizierende Elemente geeignet sind, wenn die linke Klammer die rechte erwarten lässt, zum anderen sprechen kognitive Prozessierungs- und Rezeptionsbedingungen gegen zu weit ausgreifende Projektionsbögen (vgl. Auer, 2005: 7). Daher stellen Endprojektionen als Vorhersagen möglicher Rede-Abschlusspunkte interaktionale Vorteile dar, stehen aber im Konflikt zu Prozessierungsnachteilen.

Während AUER im Rahmen der *On Line-Syntax* die gesprochene Sprache und dabei die Dialogizität von Gesprächen als konstitutiven Bestandteil in seine Argumentation mit einbezieht, sprechen sich auch andere Autoren für eine Berücksichtigung größerer Einheiten als den Satz zur sinnvollen Behandlung von Klammerstrukturen aus, da diese diskursorganisierende Funktionen erfüllen, die über den Satzrahmen hinausgehen (vgl. zum Beispiel Kretzenbacher, 2003: 121 und auch Schecker, 1993: 6).

EROMS (1999) betont, dass Sätze nicht isoliert, sondern im Diskurs auftreten. So werden sie als Deklarativ-, Frage- und Imperativsatz realisiert. Dieser von ihm betonte Satzmodus werde durch Serialisierungsregularitäten und Intonation erkannt (vgl. Eroms, 1999: 197). Als eine dieser Serialisierungsvorschriften betrachtet EROMS wie

auch AUER die Satzklammer. Durch das Hervorziehen des linken Verbteils werde, im Gegensatz zur Realisierung einer kohärenten Verbalphrase am Ende des Satzes, der Satzmodus frühzeitig angezeigt (vgl. Eroms, 1999: 214).

KLOTZ (1999) wirft des Weiteren die Frage auf, ob der Typ der syntaktischen Satzklammer eine „thematisch-rhematische Fokussierung“ (Klotz, 1999: 187) vornimmt. Er argumentiert, dass das kommunikativ Gewichtige, also der lexikalische Verbteil, in Bezug auf die Verbalklammer oft erst zum Schluss geäußert wird (so auch Weinrich, 1986: 129), merkt als Argument gegen diese Interpretation der Satzklammer als Hierarchie der Informationsverteilung an, dass dem linken finiten Verbteil ebenso „wesentliche semantische und textuelle Aufgaben“ (Klotz, 1999: 188) zugeschrieben werden müssen.

2.1.3 Klammertypen des Deutschen

Eine Klammertypologie des Deutschen kann an unterschiedlichen Kriterien festgemacht werden und liegt daher auch nicht in einheitlicher Form vor. Wie oben schon erwähnt, steht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses die Verbalklammer. Sie wird zum einen aufgrund des syntaktischen Typs der Klammer unterschieden, so dass sich Haupt- und Nebensatzklammer ergeben (vgl. Altmann/ Hofmann, 2004: 23), oder zum anderen nach den konstitutiven Elementen untergliedert.

Bezüglich dieser Konstituenten unterscheidet WEINRICH bei der Verbalklammer zwischen Lexikalklammern und grammatischen Klammern. Unter lexikalische Klammern fasst er „zweiteilige Verben“ (Weinrich, 1986: 130), die allgemein in trennbare Verben und Prädikationsklammern differenziert werden. Der zweite Typ der Verbalklammer, die grammatische Klammer, kann in Valenz-, Modal- und Tempusklammer differenziert werden. WEINRICH hebt des Weiteren hervor, dass es beim Zusammentreffen von unterschiedlichen Klammertypen zu einem „syntaktischen Arrangement kommen muß“ (Weinrich, 1986: 133), das einer „Inkorporations-Hierarchie“ (Weinrich, 1986: 140) unter den Klammertypen folgt⁴. Die Klammer, die bei diesem syntaktischen Arrangement die äußerten Positionen besetzt, gilt als die Inkorporierende, so wie es beispielsweise zwischen Grammatikklammern und Lexikalklammern geschieht. Die Lexikalklammer *Petra ruft ihre Mutter an* wird beim ‚Arrangement‘ mit einer Temporalklammer von dieser inkorporiert: *Petra hat ihre Mutter angerufen*.

⁴ Die verbalen Klammertypen können noch wesentlich weiter differenziert werden und ergeben eine umfangreiche Gesamthierarchie (vgl. zum Beispiel Eroms, 1992: 3 ff.).

So beschreibt WEINRICH in der *Textgrammatik*, dass die so genannte Adverbklammer aus kombinierten Positions-Adverbien *da-hin, hier-her*, etc. (vgl. Weinrich 2003: 566) in Verbindung mit einer Verbalklammer diese in ihrem „Positionswert“ (Weinrich, 2003: 567) überlagert. Damit bezieht er sich auf die eben erläuterte syntaktische Position des Adverbs, welches das Verb einklammert. Auf diesen Zusammenhang zwischen klammerbildenden Pronominaladverbien und Partikelverben wird im Rahmen der Behandlung der Adverbialklammern im folgenden Abschnitt detaillierter eingegangen. Neben den Verbalklammern können weitere Klammertypen des Deutschen, wie beispielsweise die Negationsklammer oder auch die Nominalklammer, genannt werden (vgl. Eroms, 1992: 9), die Aufzählung von unterschiedlichen Klammertypen erhebt hier keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es soll an dieser Stelle lediglich angedeutet werden, dass die unterschiedlichen Klammertypen in Bezug auf die oben diskutierten Funktionen von Klammerkonstruktionen im Deutschen differenziert zu betrachten sind, und dass diese Funktionen sich gegenseitig überlagern. So wirken sie unterschiedlich stark (end-)projizierend, weisen andersartige Thema-Rhema-Gliederungen auf und grenzen verschieden wirksam ‚Ganzheiten‘ oder auch Konstituenten ein. Im Folgenden soll nun betrachtet werden, welche Rolle die Adverbklammer in diesem Komplex einnimmt.

2.1.3.1 Die Adverbklammer

Im Rahmen der Beschreibung von deutschen Klammerstrukturen wird die Adverbklammer nur am Rande behandelt, obwohl das Phänomen keine neue Erscheinung ist (s.u.). Hervorzuheben sind hier vor allem die bereits erwähnten Ansätze von EROMS (1993/1999), RONNERBERGER-SIBOLD (1991) und WEINRICH (1986/2003).

So charakterisiert RONNEBERGER-SIBOLD (1991) die Adverbialklammer unter Einbezug der diachronen Perspektive als das „Festhalten der Umgangssprache an einem Typ von Klammern, der von der normativen Grammatik in der modernen Standardsprache nicht mehr zugelassen wird“ (Ronneberger-Sinold, 1991: 216), und auch THUN (1985) ist der Meinung, dass die Trennung von Adverb und Präposition in älteren Sprachstufen, aber auch in der modernen Umgangssprache, „ganz geläufig vollzogen“ (Thun, 1985: 384) werde. Das Verfahren, eine von einer Präposition abhängige Nominalphrase statt durch ein anaphorisches Pronomen durch das Ortsadverb (zum Beispiel *dara* im Ahd.) wieder aufzunehmen, gab es schon im Althochdeutschen, behauptet RONNEBERGER-SIBOLD (1999) unter Bezugnahme von DAL (1966). Diese beiden Teile seien im Laufe von syntaktischen Neuerungen bis zum Neuhochdeutschen jedoch zusammengedrückt

worden. Die charakteristische Serialisierung des heutigen Pronominaladverbs (die Präposition wird dem adverbialen Teil postponiert) ergibt sich dabei laut RONNERBERGER-SIBOLD aus der Tendenz, „den adverbialen Teil soweit wie möglich an den Satzanfang, den präpositionalen Teil aber so weit wie möglich an das Satzende“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 226) zu stellen. Dieses Streben an den Satzanfang begründet sie damit, dass das anaphorische adverbiale Element thematisch ist und die Position für Thematisches normalerweise das Vorfeld ist.

Sie unterscheidet für die Gegenwartssprache formal die „trennbare Präposition in Distanzstellung“ (Ronneberger-Sibold, 1991: 216), die sie in Bezug auf die Duden-Grammatik als norddeutsche Umgangssprache kennzeichnet, und die Konstruktionen mit einer Wiederholung des *da*, welche sie als süddeutsche Umgangssprache betrachtet. Ebenso geht sie darauf ein, dass bei vokalischer Anlautung der Präposition die Wiederholung von *da(r)*, *dr-* obligatorisch sei. Umgangssprachliche Fälle wie *dadran* seien als erneute Zusammenrückung nach erfolgter Trennung zu deuten (vgl. Ronneberger-Sibold, 1991: 217).

Standardsprachlich zugelassen ist laut RONNERBERGER-SIBOLD heute nur noch Kontaktstellung; lediglich Distanzstellungen, in denen *da*, *wo*, *hier* und *dort* mit einem Adverb (*hin*, *her*) kombiniert werden, sind als Ausnahmen zu sehen, da sie hier durch die Übernahme der gleichen Position als Verbzusätze eines gedachten Bewegungsverbs interpretiert werden können (vgl. Ronneberger-Sibold, 1991: 216). Durch eben diese stellungsfeste Position des präpositionalen/ direktionalen Elements am Ende des Mittelfeldes wirkt die Konstruktion klammerbildend, weist eine hohe Erwartbarkeit syntaktischer Strukturen auf und bietet auch bei Kernsätzen ohne Verbklammer die Möglichkeit, eine Satzklammer zu bilden (vgl. Ronneberger-Sibold, 1991: 217 f.).

EROMS (1993) fasst unter die Adverbial-Klammer zum einen Konstruktionen wie „Da halte ich nichts von.“ zum anderen aber auch „Da kommen wir nie rein.“ (Eroms, 1993: 19). Ausschlaggebend ist für ihn also das Vorhandensein eines Adverbs, das mit einer Präposition oder auch mit einem Richtungsadverb auftreten kann. Er charakterisiert diese Konstruktionen als „in der Umgangssprache gängig“ (Eroms, 1993: 19) und sagt, dass sie dem Klammertypen „Wo hat er die Pistole her?“ (Eroms, 1993: 31) nahe stehen, der dem Typ der Frageklammer zuzuordnen ist. Hier unterstellt er aufgrund der frühzeitigen Nennung des Frageadverbs die Funktion der Markierung des Satzmodus (vgl. Eroms, 1993: 31), welche er als zentral für die allgemeine Struktur der Klammerung im Deutschen ansieht (vgl. voriger Abschnitt).

ERÄMETSTÄ (1990) sieht den Aspekt der Positionsüberlagerung der Verbpartikel mit einem Element eines Pronominaladverbs für die heutige Verwendung des

diskontinuierlichen Pronominaladverbs als zentral an. Er diskutiert die Zugehörigkeit der direktionalen Komponenten *hin/her* zu einem Pronominaladverb, bzw. zum Verb aus diachroner und synchroner Sicht. Anhand von Grammatiken und Wörterbüchern zeigt er auf, dass der „zerlegte Gebrauch“ (Erämetsä, 1990: 374) von *wohin/woher* von Anfang an neben den zusammengesetzten Formen besteht, die ungetrennten Formen im Laufe der Entwicklung mehr und mehr Dominanz gewinnen. Im Gegenwart Deutsch wird *hin/her* seiner Meinung nach mehrheitlich als zweiter Teil eines Adverbs, und nicht als Bestandteil des Verbs aufgefasst. Die Tendenz, Adverbien diskontinuierlich zu gebrauchen, stellt nach ERÄMETSÄ also eine direkte Folge des frequenten Auftretens von Partikelverbklammern dar. Als weiteren Grund des frequenten ‚zerlegten Gebrauchs‘ von Adverbien sieht er, ähnlich wie auch RONNEBERGER-SIBOLD, ein leichteres Zustandekommen der Rahmenbildung bei Kernsätzen (vgl. Erämetsä, 1990: 379). Schließlich zieht er darüber hinaus auch den Einfluss der prosodischen Ebene auf die klammerbildende Verwendung der Formen mit *hin/her* in Betracht:

„Zuletzt kann der (Satz)Rhythmus eine Rolle gespielt haben. Denn *woher* und *wohin* im Satzanfang, besonders im Nachsatz, haben etwas Steifes und Schwerfälliges an sich und begrenzen rhythmische Variationsmöglichkeiten. Vielleicht werden gerade deswegen die diskontinuierlichen Formen in der Umgangssprache bevorzugt. Auch die Funktion der Satzintonation darf nicht unberücksichtigt bleiben, da mit kleinen Wörtern wie *wo*, *her* und *hin* elastischer operierbar ist.“ (Erämetsä, 1990: 380).

2.1.4 Zusammenfassung und bisheriges Fazit

Klammernde Verfahren, die zu einer Diskontinuität von Elementen führen, kommen auch in anderen Sprachen vor. Sie können jedoch, vor allem unter Einbezug der diachronen Perspektive im Deutschen, als Bestandteil einer immanenten Typologie bezeichnet werden. Jedoch scheint eine Betrachtung von Klammerstrukturen im Deutschen, die über einen wissenschaftlichen Diskurs hinausgeht und diese beispielsweise mit gutem oder schlechtem Deutsch in Verbindung bringt, nicht angebracht zu sein. Auch der Ansatz, von einer speziellen kognitiven Strategie auszugehen, die den deutschen Sprechern aufgrund eines exklusiven Sprachverarbeitungsmechanismus zur Verfügung steht, muss in diesem Zusammenhang abgelehnt werden.

Vielmehr können Klammerstrukturen unter Einbezug allgemeiner Bedingungen von Kommunikation als interaktiv und kognitiv vorteilhafte sprachliche Verfahren im Rahmen der generellen Sprachstruktur des Deutschen angesehen werden. So werden

in der Forschung mehrere Konzepte dafür genannt, wie Klammerstrukturen kommunikativ genutzt werden. Dabei wird die Spannung zwischen dem charakteristischen klammeröffnendem und klammerschließendem Element als grundlegend erachtet. Neben der Abgrenzung von Konstituenten ist hier die Projektionskraft im Sinne der Erwartbarmachung von Folgeeinheiten als hervorstechende Eigenschaft zu nennen.

Der Adverbklammer wird in der Forschung nur periphere Beachtung beigemessen, was daran liegt, dass sie in der Gegenwartssprache standardsprachlich nicht akzeptiert ist. Dennoch werden ihr ähnliche kommunikative Funktionen wie allgemeinen Klammerkonstruktionen zugesprochen. Darüber hinaus wird in Bezug auf die Adverbklammer auch ein Einbezug der prosodischen Ebene in Form von einer Veränderung des Satzrhythmus angedeutet.

Formal wird die Adverbklammer in der Forschung zum einen als mit einem direktionalem Element *hin/ her* kombiniertes Adverb *da, wo, hier* und vereinzelt auch *dort* oder auch als eines dieser Elemente in Kombination mit einer Präposition gekennzeichnet. Vor allem Adverbklammern in Verbindung mit *hin/ her* werden in engem Zusammenhang mit der Partikelverbklammer gesehen, da die stellungsfeste Position des präpositionalen/ direktionalen Elements eines klammerbildenden Pronominaladverbs der Position der Verbpartikel entspricht. Für die Elemente *hin/ her*, die auch formal sehr oft Verbpartikeln entsprechen, bedeutet dies eine Ambivalenz hinsichtlich der Zuordnung, so dass diese Überschneidung mit der standardsprachlich anerkannten Kategorie auch zu einer vergrößerten Akzeptanz führt. Darüber hinaus wird aus der Überlagerung der beiden Kategorien Verbpartikel und Pronominaladverb-Element eine Entwicklung der einen Form aus der anderen abgeleitet. Der häufige Gebrauch von Verbpartikeln in Diskontinuität zum Rest des verbalen Komplexes habe die Bildung des nicht standardsprachlichen Phänomens von klammerbildenden Pronominalenlementen bedingt.

Nachdem das Phänomen bisher im allgemeinen Rahmen von klammerbildenden Strukturen dargestellt wurde, sollen nun die konstitutiven Elemente, das heißt die Pronominaladverbien, detaillierter anhand von Grammatiken und Forschungsliteratur betrachtet werden.

2.2 Pronominaladverbien in Grammatiken und in der Forschung

Für diese Arbeit ist der Terminus klammerbildende Pronominaladverbien als Benennung des Untersuchungsgegenstandes gewählt worden. Damit werden hier, wie

oben beschrieben, die in dem zugrunde liegenden Analysekorpus vorkommenden, aus den Adverbien *da*, *hier* und *wo* in Kombination mit einer Präposition oder mit einem Richtungsadverb *hin/ her* bestehenden, klammerbildend verwendeten Konstruktionen bezeichnet.

In den standardsprachlichen Beschreibungen der Grammatiken und Handbücher, sowie auch in der weiteren Forschung ist der Ausdruck Pronominaladverb jedoch weder in Bezug auf die Zuordnung zu einer Wortklasse noch hinsichtlich des Umfangs des Begriffs, also der Zugehörigkeit bestimmter Ausdrücke zu den Pronominaladverbien, klar eingegrenzt. Des Weiteren wird die Bezeichnung selbst, auch bei relativer Übereinstimmung der unter ihr gefassten Formen, nicht einheitlich gebraucht. Abhängig von der Betonung der Form oder der Funktion ist so neben dem Begriff Pronominaladverb vor allem auch die Bezeichnung Präpositionaladverb für die eben genannten Formen gebräuchlich. Daneben lassen sich auch Ausdrücke wie Doppelpartikeln (vgl. Olsen, 1999), „kombinierte Positionsadverbien“ (Weinrich, 2003: 566) oder auch „zusammengesetzte Verweiswörter“ (Rehbein, 1995: 166) in der Forschungsliteratur finden. Die Menge der Bezeichnungen deutet darauf hin, dass keine charakteristische Funktion der Pronominaladverbien eindeutig festzustehen scheint, so dass die Autoren mit ihrer Terminologie jeweils unterschiedliche Aspekte der Konstruktionen hervorheben.

Im Folgenden wird daher der Forschungsstand zu Pronominaladverbien dargestellt. Neben einer theoretischen Begründung der Wahl der Bezeichnung und der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit geht es auch um die Darstellung der Verwendungen von Pronominaladverbien in einfacher und klammerbildender Form sowohl aus der Perspektive der standardsprachlichen Norm als auch in der gesprochenen Sprache.

2.2.1 Die Darstellung von Pronominaladverbien in Lexika und Grammatiken

Im Folgenden soll die Behandlung von Pronominaladverbien in den Lexika von BUßMANN (2002) und im *Metzler Lexikon Sprache* (2005), sowie in den Grammatiken von WEINRICH (2003), HELBIG/BUSCHA (2001), EISENBERG (2004), der Grammatik des IDS (1997), der Duden-Grammtik (2005) und in der Neubearbeitung der *Deutschen Grammatik* von ENGEL (2004) dargestellt werden.

Pronominaladverbien in Lexika

BUBMANN gebraucht im *Lexikon der Sprachwissenschaft* den Terminus ‚Pronominaladverb‘ (vgl. Bußmann, 2002: 541). Ihre einheitliche Funktion sei, dass Pronominaladverbien aus syntaktischer Sicht in Form von Präpositionalobjekten oder Adverbialen als Pro-Formen für Substantive auftreten. Formal grenzt BUBMANN Pronominaladverbien im engeren Sinne von denen im weiteren Sinne ab. Während zu den ersten nur die mit *wo-*, *hier-*, *da-* und einer Präposition gebildeten Formen zählen, werden zu den Pronominaladverbien im weiteren Sinne auch Ausdrücke wie *währenddessen*, *hinauf* oder *nachher* gezählt.

Im *Metzler Lexikon Sprache* wird ebenfalls der Terminus Pronominaladverb gebraucht. Als Beispiele sind hier zunächst *darauf* und *dorthin* genannt, also einerseits aus einem Adverb und einer Präposition, aber auch aus dem Element *hin* gebildete Formen (vgl. Glück, 2005: 13). Die Pronominaladverbien werden auch hier funktional als Teil der Klasse der Pro-Formen charakterisiert, die für Präpositionalobjekte und Adverbiale stehen. Ihre textgrammatische Funktion der Kohäsionsherstellung, sowie ihr Beitrag zur „Kontinuität und Stabilität der thematischen Progression und zur Verdichtung der Textoberfläche“ (Glück, 2005: 550) wird betont und hierfür zwischen ihrem kataphorischem und anaphorischem Gebrauch unterschieden.

Pronominaladverbien in Grammatiken

Pronominaladverbien werden von WEINRICH als Unterklasse der Präpositionaladverbien charakterisiert. Diese stellen neben den Kombinationen aus Positions-Adverbien (*da*, *hier*, *dort*) und Direktionsadverbien (*hin*) wiederum eine besondere Untergruppe der so genannten kombinierten Positions-Adverbien dar (vgl. Weinrich, 2003: 568).

Die letzteren, aus Positions-Adverb und Direktions-Adverb gebildeten Formen (z.B. *dahin*), werden „in der mündlichen Umgangssprache auch gerne diskontinuierlich gebraucht, so daß dann eine Adverb-Klammer entsteht.“ (Weinrich, 2003: 566). Diese Adverb-Klammer verbindet sich in den meisten Fällen mit einer Verbalklammer und überlagert sie in ihrem Positionswert (vgl. Weinrich, 2003: 567. Siehe Abschnitt 2.1.3.1 dieser Arbeit). Wenn die Bildung der kombinierten Positionsadverbien auf der Kombination eines Positions- oder Direktionsadverbs und einer Präposition beruht (*hindurch*, *daneben*), bezeichnet WEINRICH sie als Präpositionaladverbien (s.o.). Dabei seien Kombinationen mit dem Adverb *da* am häufigsten, Formen mit *dort* treten nicht auf, außerdem habe *da* vor Vokalen die Form *dar*.

Wie oben erwähnt, sieht WEINRICH Pronominaladverbien als eine funktional differenzierte Untergruppe der formal bereits bestimmten Präpositionaladverbien an,

wenn sie pronominale Funktionen „für unterschiedlich lange Textstücke“ (Weinrich, 2003: 569) übernehmen. Es ist nicht eindeutig, ob er die Präpositionaladverbien, die „als Vorsignale für ein Inhaltsadjunkt mit *daß*“ (Weinrich, 2003: 569) fungieren, auch dazu zählt. Schließlich nennt er auch die Möglichkeit der Verkürzung von Formen wie *darunter* zu *drunter*, was meistens als Nachverben, das heißt in Form von Verbzusätzen, geschehe, und so umgangssprachlich eine Redundanz mit der gleichen Präposition erzeugen könne (*unter* – *drunter*) (vgl. Weinrich, 2003: 570). Auf eine Trennung von so genannten Präpositionaladverbien geht WEINRICH jedoch nicht ein.

EISENBERG gebraucht den Terminus Präpositionaladverb nicht, sondern beschränkt sich auf die Bezeichnung Pronominaladverb. Er behandelt sie in dem Kapitel „Präpositionen und Konjunktionen“, bemerkt aber später: „Kategorial sind sie eine Teilklasse der Adverbien. Der Terminus Pronominaladverb ist dann zu lesen als ‚Adverb, das die spezielle Funktion einer Proform hat‘“ (Eisenberg, 2004: 198). In leichter Abweichung zu WEINRICH geht er hinsichtlich der Bestimmung des Umfangs von Pronominaladverbien von den Zusammensetzungen von *da*, *hier* und *wo* mit Präpositionen aus, weist aber auch darauf hin, dass gelegentlich Formen bestehend aus Demonstrativum und Präposition (*deswegen*) dazu gezählt werden, die von einigen Autoren aus funktionalen Gründen auch Konjunkionaladverbien genannt werden (vgl. Eisenberg, 2004: 196). Beim Gebrauch der Formen des Adverbs *wo* merkt er zudem an, dass sie sowohl als Frage- als auch als Relativadverb vorkämen. EISENBERG geht weiter auf die pronominale Funktion der Konstruktion detaillierter ein, indem er ebenfalls zwischen phorischer (kataphorisch sowie auch anaphorisch) und deiktischer Verwendung differenziert. Als besondere Form des phorischen Gebrauchs bezeichnet er die Funktion des Pronominaladverbs als Korrelat zu Ergänzungssätzen (vgl. Eisenberg, 2004: 198). Einschränkend fügt EISENBERG hinzu, dass Pronominaladverbien „nur sehr selten personenbezogen“ (Eisenberg, 2004: 197) verwendet werden.

Als in „vielen Dialekten [...] ganz verbreitet“ (Eisenberg, 2004: 198) werden auch Konstruktionen wie: „Da freuen wir uns drauf/ dran/ drüber“ (Eisenberg, 2004: 198) sowie „Da haben sie nichts von/ durch gelernt“ (Eisenberg, 2004: 198) beschrieben. EISENBERG nennt diese Phänomene mit Verweis auf OPPENRIEDER (1991) „Verdoppelungskonstruktionen“ und „Preposition stranding“.

Auch HELBIG/BUSCHA bevorzugen den Terminus Pronominaladverb. Obwohl sie die Pronominaladverbien unter den Adverbien aufführen, weisen sie darauf hin, dass die Konstruktionen aufgrund der Eigenschaft, für eine Verbindung aus Präposition und Pronomen, bzw. Substantiv zu stehen, aus der Klasse der Adverbien ausgeschlossen seien und zu den Substantivwörtern gehörten (vgl. Helbig/ Buscha, 2001: 308). Trotz

dieser konstitutiven Eigenschaft bezeichnen sie jedoch Formen auf *-hin* als Lokaladverbien und nicht als Pronominaladverbien, auch wenn sie Konstruktionen mit den Präpositionen *in* und *aus* mit zielgerichteter Bedeutung substituieren: „*Legst Du das Buch in den Schrank? – Ich lege es dorthin.*“ (Helbig/Buscha, 2001: 239. Hervorh. im Original).

Als Pronominaladverb verstehen sie formal nur die Wortverbindung, die die Adverbien *da(r)* und *wo(r)* mit bestimmten - vorwiegend lokalen - Präpositionen eingehen können, wobei statt *da(r)* auch manchmal *hier* stehen könne (vgl. Helbig/ Buscha, 2001: 256). Sie führen im Folgenden eine Liste mit folgenden möglichen Formen an:

„dadurch, wodurch, dafür, wofür, dagegen, wogegen, darum, worum, daraus, woraus, dabei, wobei, damit, womit, danach, wonach, davon, wovon, dazu, wozu, daran, woran, darauf, worauf, dahinter, darin, wohin, daneben, darüber, worüber, darunter, worunter, davor, wovor, dazwischen“ (Helbig/ Buscha, 2001: 256. Im Original kursiv).

Die in der Liste fehlenden Formen *worin*, *woneben* sowie *wozwischen* können laut HERLBIG/BUSCHA nicht gebildet werden, während *worin* in der Grammatik des IDS durchaus zugelassen wird (s.u.).

Auch wenn Pronominaladverbien nach HELBIG/BUSCHA nicht zu den Adverbien gehören, können sie adverbiale Funktionen übernehmen und sind daher zu der Gruppe der Pro-Adverbien zugehörig. Als Pro-Adverbien haben sie keine autonome Bedeutung, sondern sind aus dem Kontext heraus zu interpretieren, das heißt, sie sind allgemein mit der vollständigen vorerwähnten Form referenzidentisch, enthalten aber weniger semantische Merkmale als diese. Zudem kann zwischen Pro-Wörtern verschiedenen Grades der Verallgemeinerung unterschieden werden, wobei die Pronominaladverbien als Pro-Wörter zweiten Abstraktionsgrades gelten (vgl. Helbig/Buscha 2001: 318).

In der *Grammatik der Deutschen Sprache* des IDS wird ausschließlich der Terminus Präpositionaladverb gebraucht. Diese werden hier als Subklasse der Adverbien charakterisiert, die Verschmelzungen von Präpositionen wie *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *durch*, *für*, *gegen* mit den genuin deiktischen Adverbien *da*, *hier* und *wo* sind. Zunächst wird eine Verbindung aus *wo* und *hin* als Beispiel für die Frageform des direktionalen W-Adverbs aufgeführt (vgl. Zifonun et al., 1997: 45/55), später wird diese Konstruktion jedoch auch zu den Präpositionaladverbien gezählt (vgl. Zifonun et al., 1997: 67). Des Weiteren seien an der Bildung aller Präpositionaladverbien nur die so genannten „Präpositionen des alten Stammes“ (Zifonun et al., 1997: 2084) beteiligt, die sich aus ca. 20 überwiegend (auch) lokal verwendeten Präpositionen zusammensetzen (Zifonun et al., 1997: 2113). Die Hauptfunktion von Präpositionaladverbien sehen ZIFONUN et al. in ihrem Gebrauch als Anadeiktika im Rahmen der thematischen Fortführung. Sie

geben ebenfalls an, dass „überwiegend nur regionalsprachlich im Norden“ (Zifonun et al., 1997: 2085) der Adverb-Teil des Pronominaladverbs ins Vorfeld versetzt werden kann, während die Präposition im Mittelfeld zurückbleibt: „Da habe ich nichts von gehalten.“ (Zifonun et al., 1997: 2085).

In der Duden-Grammatik werden bei der Besprechung der Teilklassen des Adverbs Pro-Adverbien von absoluten oder autonomen Adverbien unterschieden (vgl. Duden, 2005: 578). Die Präpositionaladverbien werden hier innerhalb der Pro-Adverbien als geschlossenes Paradigma verortet. Die Zugehörigkeit zu dieser Klasse wird ebenso wie in den anderen Grammatiken formal durch die Bildung mit einem Adverb *wo*, *hier*, *da* mit einer der folgenden Präpositionen: „*an*, *auf*, *aus*, *bei*, *durch*, *für*, *gegen*, *hinter*, *in/ein*, *mit nach*, *neben*, *über*, *um*, *unter*, *von*, *vor*, *zu*, *zwischen*“ (Duden, 2005: 586) beschränkt, so dass sich 57 Formen ergeben. Der Begriff Pronominaladverb stellt laut der Grammatik des Dudenverlags aufgrund der Funktion, für eine Präpositionalphrase oder einen ganzen Satz zu stehen, einen „Nebenterminus“ (Duden, 2005: 585) für den formal bestimmten Ausdruck Präpositionaladverb dar.

Auch wenn direktionale Lokaladverbien (*dorthin*) in einer Tabelle (vgl. Duden, 2005: 578) als phorische/ deiktische Pro-Adverbien verortet sind, scheinen sie später nicht zu den Pronominaladverbien gezählt zu werden, sondern werden in erster Linie als Richtungsadverbien charakterisiert (vgl. Duden, 2005: 580). Hier wird darauf hingewiesen, dass die Elemente *hin/ her* der gebundenen Richtungsadverbien auch selbständig verwendet werden. Neben Beispielen wie „Bring bitte das Geld her!“ (Duden, 2005: 580) ist auch die Verwendung „Geh da jetzt hin!“ (Duden, 2005: 580) nicht als von der Standardsprache abweichend gekennzeichnet, während im *Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* des Dudenverlags darauf hingewiesen wird, dass die Verwendung von *da* (Lageadverb) + Bewegungsverb mit *hin*, also die Trennung des Adverbs, umgangssprachlich sei (vgl. Duden, 1985: 166). Nur „in festen Wendungen und in der gesprochenen Sprache“ (Duden, 2005: 587) möglich sei die Verkürzung von *da(r)*- zu *dr*- bei Präpositionaladverbien. Hierzu wird weiter bemerkt, dass es so auch zu so genannten Doppelformen kommen kann (*dadran*), die vor allem in Süd- und Mitteldeutschland gebraucht würden (vgl. Duden, 2005: 587). Die nicht kontrahierbaren, konsonantisch anlautenden Formen werden laut Duden des Weiteren vor allem in Norddeutschland „in ihre Bestandteile [...] gespalten“ (Duden, 2005: 587). BEI ENGEL werden Adverbien in diskontinuierlicher Form in einem eigenen Kapitel behandelt, denn „es gibt einige zusammengesetzte Adverbien, die auch getrennt auftreten“, so ENGEL (Engel, 2004: 417). Damit bezieht er sich auf Bildungen mit den Adverbien *da*, *wo* und *hier* kombiniert mit den Elementen *hin/her*. Er bemerkt hierzu

noch in der Auflage von 1988, dass der zweite Teil „ziemlich stellungsfest“ (Engel, 1988: 755) meistens am Ende des Mittelfeldes steht, während der erste Teil freier bewegbar ist.

2.2.2 Die Darstellung von Pronominaladverbien in der Forschungsliteratur

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Untersuchung der funktionalen Differenzierung zwischen einfachen Pronominaladverbien und ihrem klammerbildenden Gebrauch in der gesprochenen Sprache handelt, ist als Basis der Analyse von der Verwendung von standardsprachlich realisierten Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache zu auszugehen. Weder einfache Pronominaladverbien noch die entsprechenden klammerbildenden Formen werden in der Forschung jedoch unter systematischen Einbezug der besonderen Bedingungen des mündlichen Diskurses untersucht.

Obwohl die meisten Arbeiten zu Pronominaladverbien in der Forschungsliteratur aus Kritik an den standardsprachlichen Darstellungen heraus entstehen, und die Zuordnung zur Umgangssprache und zur dialektalen Verwendung fast immer erwähnt wird, basieren die Untersuchungen vorwiegend auf konstruierten isolierten Sätzen oder schriftlichen Korpora von fiktionalen Texten. Auch das Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien wurde in der Forschung bisher in erster Linie im Rahmen der Generativen Grammatik behandelt.

2.2.2.1 Einfache Pronominaladverbien

Als Forschungsliteratur zu Pronominaladverbien sind in monographischer Form vor allem die Arbeiten von RÜTTENAUER (1978) und HOLMLANDER (1979) sowie aus neuerer Zeit SANDBERG (2004) und FLEISCHER (2002) zu nennen, wobei sich die letzteren auch an Korpora der gesprochenen Sprache orientieren.

HOLMLANDER (1979) bezieht sich in seiner Untersuchung des Gebrauchs der Pronominaladverbien auf die Zusammensetzungen mit *da(r)*, *wo(r)* und *hier* kombiniert mit einer Präposition als obligatorisches oder fakultatives Bezugselement eines abhängigen Nebensatzes oder Infinitivs (vgl. Holmlander, 1979: 11). Anhand von einem Korpus an Nachkriegsliteratur und Sachprosa versucht er im Vergleich mit Valenzlexika zu bestimmen, unter welchen Bedingungen kataphorische Pronominaladverbien (als Korrelate) fakultativ oder obligatorisch gebraucht werden (vgl. Holmlander, 1979: 13/14).

Das Ziel der Analyse von RÜTTENAUER (1978) ist die Erforschung der Anwendung und der Bedeutung von Pronominaladverbien (vgl. Rüttenauer, 1978: IX). Er führt seine Untersuchungen im Rahmen eines textlinguistischen Interesses an den Formen durch und sieht auch Pronominaladverbien in erster Linie als ein Mittel zur Herstellung übergreifender Textkohärenz. RÜTTENAUER gebraucht für seine Untersuchung den Terminus „adverbiale Proformen“ (Rüttenauer, 1978: 1), den er formal nicht genau bestimmt, später aber Formen wie *somit*, *zuvor* und auch *seitdem* dazuzählt (vgl. Rüttenauer, 1978: 3). So ist er auch nicht an den morphologischen Eigenschaften der Wörter interessiert, sondern wie sie als „Stellvertreter“ für Nomina, Satzteile, Sätze und Satzfolgen fungieren“ (Rüttenauer, 1978: 3). Für die Bestimmung der Funktion der Pronominaladverbien ist für ihn vor allem der unterschiedliche Verweis auf das Antezedens ausschlaggebend. Dabei kommt er interessanterweise zu dem Schluss, dass es sich bei einer funktionalen Klassifizierung der von ihm so genannten adverbialen Proformen nicht immer um Pro-Wörter handelt. Auch in konjunktionaler und präpositionaler Funktion sowie in festen Redewendungen vorkommende Formen, die keine Prowort-Bedeutung haben, können als adverbiale Proformen bezeichnet werden (vgl. Rüttenauer, 1978: 60). Als Korpus für seine Untersuchungen dienen ihm vor allem Zeitungs- und Erzähltexte, RÜTTENAUER greift jedoch auch auf selbst konstruierte Sätze zurück „wenn ihm Beispiele einfallen, die er für wichtig hält, die aber im Korpus nicht vorkommen“ (Rüttenauer, 1978: 66), so dass eine Analyse des tatsächlichen Sprachgebrauchs bei ihm nicht erfolgen kann.

FLEISCHER (2002), der eine Analyse von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen anhand von selbst erhobenem authentischen Sprachmaterial durchführt, und dabei die von ihm so genannten „Spaltungskonstruktionen“ (Fleischer, 2002: 388) in den Mittelpunkt stellt, lehnt seine Beschreibung von einfachen Pronominaladverbien eng an die standardsprachliche Beschreibung von HELBIG/BUSCHA (2001) an. Bezüglich der Möglichkeiten der formalen Bildung von Pronominaladverbien stellt FLEISCHER jedoch das Charakteristikum heraus, dass diese nur mit den stärker grammatikalisierten Präpositionen möglich sei. (vgl. Fleischer, 2002: 15/16). Auch wenn er die ‚stärker grammatikalisierten Präpositionen‘ nicht präzisiert, ergibt sich eine ähnliche formale Eingrenzung wie in den übrigen standardsprachlichen Beschreibungen.

Wie RÜTTENAUER gibt auch FLEISCHER an, dass Pronominaladverbien „bzw. Wörter, die den formalen Kriterien, die an Pronominaladverbien gestellt werden, entsprechen“ (Fleischer, 2002: 26), als Konjunktionen und Konjunkionaladverbien oder auch als Verbzusätze auftreten können. Die Pronominalität könne jedoch mittels dreier Proben,

der Substitution durch ein Syntagma der entsprechenden Präposition und Pronomen, der Verschiebung an den linken Mittelfeldrand sowie der Unmöglichkeit der gemeinsamen Nennung derselben Präposition(+Artikel)+Nomen oder Präposition+Nomen erkannt werden (vgl. Fleischer, 2002: 31 ff.). Damit bezieht er sich lediglich auf die so genannte phorische Funktion der Pronominaladverbien.

REHBEIN (1995) hingegen lehnt in seiner Untersuchung die Pronominalität als Kriterium zur Bestimmung der von ihm als „zusammengesetzten Verweiswörter“ (Rehbein, 1995: 166) bezeichneten Formen ab, da dabei die „gesamte Autor-Hörer/ Leser-Dimension aus der Sprache annulliert“ (Rehbein, 1995: 169) werde. In den meisten Fällen lasse sich gar kein konkreter Satz oder ein Satzteil festlegen, der substituiert werde, sondern der Bezug bleibe vage. Damit deutet er auf den deiktischen Charakter der Ausdrücke hin, den auch ZIFONUN et al. hervorheben. Es ist jedoch zu beachten, dass REHBEIN unter seiner Bezeichnung auch Ausdrücke wie *deswegen*, *deshalb* oder *darum* fasst (vgl. Rehbein, 1985: 166), die einen wesentlich abstrakteren Charakter als Formen mit deiktischen Adverbien aufweisen.

MÜLLER (2000) beschreibt den Gebrauch von Pronominaladverbien in Abgrenzung zum Verfahren der „NP-Pronominalisierung“ (Müller, 2000: 141), also der Pronominalisierung mittels einer Präposition und einer Nominalphrase: „Fritz hat gestern an sie gedacht“ (Müller, 2000: 139). Im Gegensatz zu den meisten anderen Beschreibungen, die eine differenzierte Verwendung von Pronominaladverbien oder einer Präpositionalphrase aufgrund von semantischen und syntaktischen Kriterien vornehmen (z.B. Helbig/Buscha, 2001: 237ff), vertritt MÜLLER die These, dass man

„von einem Wettbewerb von NP-Pronominalisierung und Pronominaladverbbildung ausgehen sollte, und dass erstere Strategie als Normalfall und letztere als Reparaturphänomen anzusehen ist.“ (Müller, 2000: 145).

Neben lexikalischen Restriktionen für die Pronominalisierung mittels Pronominaladverbien werden diese Formen laut MÜLLER als Ausweg aus dem „Wackernagel-Ross-Dilemma“ (Müller, 2000: 146) gebraucht. Er charakterisiert Pronominaladverbien daher allgemein als „Reparaturform, die aufgrund einer normalerweise fatalen Verletzung von Selektionsanforderungen [...] als letzter Ausweg“ toleriert werde (Müller, 2000: 146). Dieses so genannte ‚Dilemma‘ bei der NP-Pronominalisierung ergibt sich vor einem Optimalitätstheoretischen Hintergrund, da unbetonte NP-Pronomina eigentlich in einer Position links im Mittelfeld stehen sollten, während andererseits die Ross-Beschränkung besagt, dass Pronomen die Präpositionalphrase nicht verlassen dürfen (vgl. Müller, 2000: 146). MÜLLER führt in seiner Analyse auch Beispiele von klammerbildenden Pronominaladverbien auf:

- (36) b Da habe ich noch gar nicht mit geredet.
c Ich habe da noch gar nicht mit geredet. (Müller, 2000: 162).

Er führt diese (konstruierten) Beispiele als Belege dafür an, dass zumindest in norddeutschen Varietäten eine Bewegung des R-Pronomens (*da*) bei Pronominaladverbien erfolgen kann, während diese Bewegung bei NP-Pronominalisierung nicht möglich sei (vgl. Müller, 2000: 141). Eine daraus resultierende Interpretation der klammerbildenden Pronominaladverbien als ‚weiteres Reparaturphänomen‘ wird von ihm jedoch nicht verfolgt. Die Beispiele (36) zeigen nach MÜLLER jedoch, dass im norddeutschen Sprachraum Pronominaladverbbildung auch bei belebten NP-Pronomina möglich ist. Diese Möglichkeit der Nennung von belebten Objekten durch *damit* zeigt auch THUN (1985). Aufgrund von Daten der gesprochenen Sprache⁵, aber auch anhand von Texten, Grammatiken und Wörterbüchern (vgl. Thun, 1985: 384), bestärkt er, dass ein Verweis von *da*-Formen auch auf Lebewesen möglich ist:

„*damit, dagegen, daran, woran, womit*, usw. werden nämlich nicht nur für Sachen und Sachverhalte gebraucht, wie es die Grammatiken erlauben.“ (Thun, 1985: 383. Hervorh. vom Verfasser, im Original unterstrichen).

Eine weitere Arbeit zu den Pronominaladverbien, die auf authentischen Daten der Sprachverwendung basiert, stammt von SANDBERG (2004)⁶. Er hat das Ziel, den Gebrauch des Pronominaladverbs für Deutschlerner mit einer nordischen Muttersprache zu klären. Sein Hauptinteresse liegt allerdings nicht auf den von ihm als „klassische[n]‘ Pronominaladverbien“ (Sandberg, 2004: 13) bezeichneten Formen, bestehend aus einer bestimmten Präposition und einem weiteren Bestandteil, sondern ist auf die „abweichende(n) Fälle(n)“ (Sandberg: 2004 17) gerichtet, die ebenfalls aus einer Präposition gebildet werden, aber laut Duden nicht mit *da*, *hier* und *wo* kombiniert werden können, wie beispielsweise *dem-gegenüber*. So kritisiert SANDBERG, dass es sich bei der Eingrenzung der Pronominaladverb-Formen der Duden-Grammatik um keine homogene Gruppe handele, da nicht alle *da*- und *hier*-Formen deiktisch und phorisch gebraucht werden könnten. Der Form *danach* fehle das Kriterium des deiktischen Gebrauchs und es werde zudem nur anaphorisch gebraucht (vgl. Sandberg, 2000: 30)⁷. Er ist daher der Meinung, dass die formale und funktionale Eingrenzung

⁵ „Tonbandnachschriften von Gesprächen, die ein Sozialpädagoge mit Nichtsesshaften in Münster geführt hat.“ (Thun, 1985: 385).

⁶ Er benutzt als Quellen die öffentlichen Korpora des IDS (vgl. Sandberg, 2004: 13).

⁷ Die Eingrenzung im Duden ist zwar kritisierbar, dass bei jedem Pronominaladverb die deiktische und phorische Verwendung möglich sei, wird in der Duden-Grammatik jedoch nicht behauptet. Ferner kann hier angemerkt werden, dass *danach* in lokaler Verwendung auch deiktisch gebraucht werden kann, wie Belege aus dem eigenen Korpus zeigen.

von Pronominaladverbien der Duden-Grammatik nicht zufriedenstellend ist und versucht stattdessen eine neue Typologie von möglichen Pronominaladverbien zu erstellen. Auch wenn er dabei authentische Daten verwendet, handelt es sich bei SANDBERG nicht um die Beschreibung des Sprachgebrauchs, sondern eher um eine Typologie der Formen.

GÜNTNER (2000) behandelt die Verwendung von *wobei* in der gesprochenen Sprache und arbeitet dazu mit authentischen Daten. Sie zeigt, dass das traditionellerweise als Pronominal- bzw. Relativadverb bestimmte *wobei* in der gesprochenen Sprache in der Position im Vor-Vorfeld in Verbindung mit einem Verbzweitsatz auch die Funktion eines Korrekturmarkers übernehmen kann: „*wobei die meTHoden glaub ich schon ANDERE waren, bei den männern und frauen.*“ (Günthner, 2000: 68. Hervorh. durch d. Verfasser). Sie kommt daher zu dem Schluss, dass die Formen und Funktionen von *wobei* im gesprochenen und auch im geschriebenen Deutsch über die Beschreibungen der Grammatiken hinausgehen (vgl. Günthner, 2000: 70).

Auch ORTU (2005) kritisiert die Fokussierung der Proform-Funktion von Pronominaladverbien und zeigt stattdessen ihre „Polyfunktionalität“ (Ortu, 2005: 269) auf. Dabei bezieht sie sich jedoch nicht explizit auf die gesprochene Sprache, sondern arbeitet auch mit schriftlichen Korpora (vgl. Ortu, 2005: 269). Neben der Funktion als Proformen werden die von ihr untersuchten Pronominaladverbien vor allem auch konjunkional mit kausaler und konzessiver Bedeutung (*darum* und *dabei*) sowie als Diskusmarker (*wobei*) gebraucht, so wie es bereits GÜNTNER (2000) beschreibt.

2.2.2.2 Diskontinuierliche Pronominaladverbien

Am stärksten vertreten ist die Diskussion von klammerbildenden Pronominaladverbien vor allem aus Sicht der Generativen Grammatik vor dem Hintergrund des Phänomens des ‚*preposition stranding*‘ im Englischen. Hier wird die Konstruktion im Rahmen der GB-Theorie auf die Weise analysiert, dass im Fall von ‚*who did you write about?*‘ (Oppenrieder, 1991: 160) „durch einen Prozess der Reanalyse die Präposition in das Verb inkorporiert wird“ (Oppenrieder, 1991: 160) und das abhängige Objekt (*who*) so wie ein ‚normales‘ Objekt nach links verschoben werden kann.

33 Bea <<ff> ähm (---) du willst jetzt danach die
GLIE:derung machen?>

34 <<p> oder nur die literatur;> (Hausarbeit)

danach bezieht sich hier auf ein Buch, das Bea vom Interaktionspartner empfohlen wurde, welches also vorher schon thematisiert wurde. Während Bea spricht, blättert sie aber in dem Buch und verweist lokal phorisch-deiktisch auf den Gegenstand.

Eine Übernahme dieser Analyse für das Phänomen im Deutschen wird in der Forschung abgelehnt. Am vehementesten argumentiert hierzu ABRAHAM (1995): „Das Deutsche kennt kein Präpositionsstranden. Was in die Nähe dieser für das Englische charakteristischen Erscheinung führt, wird nur substandardlich sichtbar [...] und lässt sich zudem materialmäßig kaum verfolgen“ (Abraham, 1995: 337). Es „strandet viel eher die Pronominaladverbialkomponente in topikalisierter Position“ (Abraham, 1995: 337). Trotz mehrheitlicher Ablehnung der Forschung dient das *preposition stranding* auch für das deutsche Phänomen meistens zumindest als Folie der Untersuchungen (vgl. u.a. Oppenrieder, 1991/Fleischer, 2002/Boas, 1997/Breindl, 1989).

So stellt OPPENRIEDER (1991) dar, dass die Bezeichnung *preposition stranding* für diskontinuierliche Formen der von ihm so genannten „Proadverbien“ (Oppenrieder, 1991: 159) des Deutschen als problematisch zu betrachten ist, da die Präposition im Deutschen in der Konstruktion des ‚aufspaltbaren‘ Pronominaladverbs eigentlich eine Postposition darstellt, die Konstruktion nach OPPENRIEDER also höchstens als „Postpositions-Stranding“ (Oppenrieder, 1991: 159) bezeichnet werden kann. Ein anderer Unterschied sei, dass „die pronominalen Bestandteile als ‚lokale‘ Proadverbien in ihrer Form und dem semantischen Typ nach nicht dem unmarkierten Standard“ (Oppenrieder, 1991: 162) entsprechen, wie es im Gegensatz dazu im Englischen ist. Er differenziert hier auf einer semantischen Ebene zwischen dem ‚unmarkierten Standard‘ und den einzeln verwendeten Bestandteilen, beschreibt diese Beobachtung jedoch nicht detaillierter.

OPPENRIEDER geht für die Konstruktionen im Deutschen formal davon aus, dass sie durch Tilgung unter phonologischen Bedingungen aus einer „Verdoppelungskonstruktion“ (Oppenrieder, 1991: 162) hervorgegangen sind. Die Bezeichnung ‚Verdoppelung‘ bezieht sich auf die Annahme, dass hier der adverbiale Teil der Konstruktion sowohl im Vorfeld als auch in der Bildung selbst realisiert wird, dann aber in Verbindung mit dem präpositionalen Element verkürzt vorkommt (*da drauf*). Die zentrale Frage stellt für OPPENRIEDER daher die Entstehung von Verdoppelungskonstruktionen dar. Hier weist er auf die „im Deutschen sowieso gegebene Strukturmöglichkeit“ (Oppenrieder, 1991: 168) hin, bei der zwei adverbielle Elemente zu einer satzgliedwertigen Einheit zusammengefügt werden können, so wie es bei *da draußen* geschehe. Trotz der generativistischen Sichtweise auf das Phänomen stellt OPPENRIEDER fest: „Die Trennbarkeit wird also funktional genutzt“ (Oppenrieder, 1991: 169), wenn die Präpositionalphrase in der „unmarkierten Position möglichst weit hinten“ gelassen wird und gleichzeitig der pronominale Ausdruck bei den schwachtonigen Pronomina „möglichst weit vorne, also im typischen

‚Pronominalfeld‘ oder aber in der ‚Topikposition‘ Vorfeld“ (Oppenrieder, 1991: 169) platziert wird. Seine Analyse der Konstruktion basiert auf schriftlichen Texten (Romane) und einer Studie von BREINDL (1989), die wiederum auf Hörbelege zurückgreift, sowie „vor allem authentische, daneben mündliche literarische Rede“ (Breindl, 1989: 141) als Quellen gebraucht.

Auch BOAS (1997) lehnt die Bezeichnung des ‚*preposition stranding*‘ für das deutsche Phänomen ab, begründet dies aber vor allem mit einer allgemeinen Kritik an der generativen Syntax, die unter anderem zu englischorientiert sei (vgl. Boas, 1997: 186). Er plädiert stattdessen für eine eher funktional ausgerichtete Analyse von TAKAMI (1992), auch wenn dieser sich ebenfalls auf konstruierte Daten aus dem Englischen bezieht.

Allein FLEISCHER (2002) führt eine empirische Analyse anhand von authentischen dialektalen Daten des Deutschen durch. Da das Korpus seiner Untersuchung jedoch „äußerst heterogen“ (Fleischer, 2002: 384) ist, beschränkt sich seine Analyse der „Spaltungskonstruktionen“ (Fleischer, 2002: 388) auf die Verbreitung der erhobenen Formen und auf eine Analyse der formal-syntaktischen Aspekte der Konstruktion, die sich ebenfalls an dem theoretischen Rahmen der GB-Theorie orientiert. Für eine funktionale Analyse und die Erforschung der Auftretungsbedingungen des Phänomens empfiehlt FLEISCHER eine textlinguistische Vorgehensweise oder die Befragung von Informanten (vgl. Fleischer, 2002: 384). In seiner Beurteilung älterer Forschungsansätze kritisiert er so vor allem den mangelnden Bezug zum empirischen Material und die Missachtung der Varietätenzugehörigkeit der analysierten Daten. Eine komplementäre Verteilung von Verdoppelungs- und Spaltungskonstruktionen sei beispielsweise in den dialektalen Daten nicht nachzuvollziehen (vgl. Fleischer, 2002: 393 und 395).

Die beiden abschließenden Darstellungen geschehen nicht aus einer primär formal-orientierten Perspektive, sondern gehen verstärkt auf eine kommunikative Verwendung der Konstruktion ein. So hält KRAUSE (2001), der die Form *dabei* aus textlinguistischer Perspektive anhand von Daten aus der Schriftsprache untersucht, eine kognitive Erklärung der Form *da dabei* in Kontexten wie „Wetten möchte ich, dass da so mancher Mönch *dabei* ist“ (Krause, 2001: 141. Hervorh. im Original) für möglich. Das frühzeitige Nennen von *da* funktioniere wie eine „Krücke“ (Krause, 2001: 141), um größere Kohärenz für den Hörer zu schaffen. An anderer Stelle weist er zudem auf den Gebrauch von diskontinuierlichen Pronominaladverbien in Zusammenhang mit der These der „Rechts-Abgrenzung durch eine Präposition“ (Krause, 1993: 49) hin. Für Präpositionen als Elemente von Verbalklammern postuliert er eine abgrenzende

Funktion: „Sie bindet sich eine Schürze *vor*“ (Krause, 1993: 58. Hervorh. im Original), die durch diskontinuierliche Verwendung von Pronominaladverbien ebenso erzeugt werden könne. Als eine ähnliche Trennung wie sie bei den diskontinuierlichen Pronominaladverbien stattfindet, sieht er den Gebrauch des Frageadverbs *wo-hin* an. Hier betont er für den diskontinuierlichen Gebrauch die Funktion, „den Satz (unbetont) einzuleiten, d.h. die erste Stelle zu besetzen“ (Krause, 1993: 58) und beobachtet eine solche Betonung auch bei „Da kann ich doch nichts für!“ (Krause, 1993: 58).

LEFEVRE (1996) deutet an, dass der Einbezug von speziellen Bedingungen der „Sprechsprache“ (Lefevre, 1996: 67) Erklärungskraft für den Gebrauch der klammerbildenden Pronominaladverbien haben kann. Er untersucht *da* in Verbindung mit Präpositionen als so genanntes Relativwort anhand von schriftlichen Texten aus dem 17. und 18. Jahrhundert: „...und nahm mein Blase-Rohr, lief damit auf den obersten Boden und schoß da entweder die Leute auf der Gasse mit auf die Köpfe oder...“ (Lefevre, 1996: 66, Hervorh. im Original). Solche Verwendungen von *da* in Zusammenhang mit einer – allerdings diskontinuierlich realisierten – Präposition, bei denen sich *da* auf alle möglichen Objekte, Lebewesen und abstrakte Ideen beziehen kann, treten nach LEFEVRE im 18. Jahrhundert sehr häufig auf. Charakteristisch für diese Art der Verwendung ist für ihn die Unflektiertheit der Relativpartikel *da* im Gegensatz zum heutigen Gebrauch von Relativpronomen, die er mit dem Wandel von einer Sprech- zur Schriftsprache in Verbindung bringt:

„Die grammatikalisierte Schriftsprache kanalisiert die kommunikative Effizienz mittels kategorieller Informationen und syntaktischer Strukturierung der Oberfläche (Verbendstellung, Kommasetzung). Die Sprechsprache jedoch zieht ihre kommunikative Effizienz aus der Semantik und aus den inhaltlichen Bezügen. [...] Darüber hinaus kommt es in der Sprechsprache dann noch zu einer Hervorhebung der Struktur durch Umrahmung des Satzteils, nicht mit Hilfe des Verbs, sondern mit Hilfe des Relativworts, der Proform zu Anfang, der Präposition gegen Ende des Satzteils.“ (Lefevre, 1996: 67).

Er betont damit den Einbezug der besonderen kommunikativen Bedingungen und Anforderungen des Mediums Mündlichkeit im Gegensatz zur Schriftsprache, um die Konstruktion zu erklären und geht dabei speziell auf die Funktion der ‚Rahmung‘ ein.

Weiter führt LEFEVRE einschränkend an, dass die Proform *da* als Katapher nur eine „leere Hülle, [...] eine Scheinform ohne deutlichen Gehalt“ (Lefevre, 1996: 70) sei und sich daher für die Sprechsprache nicht eigne. Er begründet diese Aussage damit, dass in seinen Daten keine kataphorischen Relativformen *da* auftreten.

2.2.3 Zusammenfassung des Forschungsstands: Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes für diese Arbeit

Im ersten Abschnitt des Kapitels konnte im Rahmen der Untersuchung der standardsprachlichen Darstellung der Pronominaladverbien festgestellt werden, dass vor allem die beiden Termini Präpositionaladverb und Pronominaladverb für die zu untersuchenden Formen zu konkurrieren scheinen. Die formale Eingrenzung erfolgt hier meistens durch die Kombination der Formen *da*, *hier* und *wo* mit einer Präposition, wobei der Umfang der möglichen Präpositionen kaum variiert. Auch die Kombination der genannten Adverbien mit den Formen *hin/ her* wird als Beispiel für die Bildung von Pronominaladverbien erwähnt. So wird bei BUßMANN zwischen Formen, die mit einer Präposition enden, und solchen, die *hin* beinhalten, nicht streng getrennt.

HELBIG/BUSCHA weisen darauf hin, dass diese Formen ebenso wie Pronominaladverbien Präpositionalphrasen substituieren können, und auch in der *Grammatik der deutschen Sprache* des IDS kommt es zu keiner einheitlichen Eingrenzung bezüglich dieser Elemente. Nach ENGEL werden Formen mit *hin/ her* explizit als diskontinuierliche Adverbien aufgeführt und auch WEINRICH sieht sie als an der Bildung der Adverbklammer beteiligt an.

Aufgrund der Daten des zugrundeliegenden Untersuchungskorpus und in Rückbezug auf die Darstellungen zu den Adverbialklammern in Kapitel 2.1.3.1 dieser Arbeit, die ebenfalls *hin/her*-Elemente als konstitutiv für Klammerungen ansehen, werden also unter der Bezeichnung Pronominaladverb Formen des Typs *da*, *wo*, *hier* in Kombination mit einer Präposition oder einem Element *hin/ her* als einfache Form und in klammerbildender Realisierung als Gegenstand der vorliegenden Untersuchung definiert. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der diskontinuierliche Gebrauch von Kombinationen aus einem pronominalen Element und einer Präposition wesentlich stärker als ungrammatisch markiert ist als klammerbildend verwendete Formen des Typs *da*, *hier* und *wo* in Kombination mit *hin/ her*.

In der Darstellung der Forschung ist des Weiteren zum Ausdruck gekommen, dass eine Eingrenzung nicht nur extensional anhand formaler Merkmale geschehen kann. Für die Bestimmung der zu behandelnden Formen der nachfolgenden Untersuchung wird daher in Anlehnung an FLEISCHER (2002) die Bezeichnung der Pronominaladverbien gewählt, welche durch das funktionale (intensionale) Kriterium der Pronominalität bestimmt werden. Nur die Formen, die mittels eines Syntagmas aus Präposition und Pronomen oder auch Substantiv substituiert werden können, die an den linken Mittelfeldrand verschoben werden können und nicht gemeinsam mit derselben

Präposition(+Artikel)+Nomen oder Präposition+Nomen genannt werden können, gehören zum Untersuchungsgegenstand der Analyse. Dieses Kriterium erlaubt auch eine Integration der Formen auf *hin/ her*, so wie es HELBIG/BUSCHA aufzeigen.

In der Grammatik des IDS wird der Ausdruck der pronominalen Funktion nicht genutzt, vielmehr sprechen ZIFONUN et al. von der (rede- und text)deiktischen Verwendung von Präpositionaladverbien (vgl. Zifonun et al., 1997: 55) und auch REHBEIN (1995) lehnt die Pronominalität als Charakteristik von ‚Verweiskörnern‘ ab. In Anbetracht der deiktischen Eigenschaft der konstitutiven Formen ist hier daher mit dem Kriterium der Pronominalität nicht nur der Verweis auf Bestandteile, die im Diskurs geäußert werden, gemeint. Eine mögliche Substitution durch außersprachliche Bezüge, die lokal im jeweiligen Kontext Teil des Wissens der Sprecher sind, wird also als genügend erachtet, um eine Form als Pronominaladverb in der vorliegenden Arbeit zu behandeln. Daher wird die Bezeichnung Ana- und Katadeixis für die Beschreibung der Verweisart der Pronominaladverbien verwendet.

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine Untersuchung des differenzierten Gebrauchs von klammerbildend verwendeten Pronominaladverbien im Vergleich zu den einfachen Formen in der gesprochenen Sprache. Die Basis einer solchen Analyse stellt der tatsächliche Sprachgebrauch einfacher Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache dar. Die Darstellungen von Pronominaladverbien in der Forschungsliteratur nehmen jedoch kaum Bezug auf die gesprochene Sprache und es werden hier keine, von der standardsprachlichen Beschreibung abweichenden Funktionen von Pronominaladverbien, betont. Die einzigen vorliegenden Untersuchungen, die auf die gesprochene Sprache Bezug nehmen (Günthner, 2000 und Ortu 2005) stellen die Formen jedoch in Abgrenzung zur traditionell als exklusiv erachteten pronominalen Funktion vor. Als Diskursmarker oder Konjunktion (*wobei, dabei*) haben diese Formen durch Grammatikalisierungsprozesse einen Kategorienwechsel erfahren und gehören nicht mehr in den Bereich, der in der vorliegenden Arbeit untersucht wird⁸. Zunächst

⁸ Das folgende Beispiel aus dem Analysekorpus von *wobei* als Diskursmarker zeigt, dass es nicht als klammerbildende Form verwendet werden kann:

465 UN' was erzählt KATja? (1.5)
466 t: <<h> ht::>- (-)
467 o: geht=s GUT? (0.5)
468 t: <<h> JO:a↑=a, (-)
469 ich glaub SCHON=↑n>, (2.0)
470 → wobei GE:HT (.) also (-) ab=und zu auch NICH so; (urlaub,477)
Eine Umformung der betreffenden Äußerung: *wo GE:HT bei(.)... erweist sich als absolut unakzeptabel.

wird also für die Analyse von einer standardsprachlichen Verwendung der Formen ausgegangen.

Wie bereits oben erwähnt wurde, ist das Interesse der Forschung an den klammerbildenden Pronominaladverbien primär auf die Fragestellungen der generativistischen Grammatik bezogen. Hier wird versucht, das Austreten des präpositionalen Elements aus der Präpositionalphrase durch syntaktische Operationen zu klären, um das Phänomen in ein homogenes Beschreibungssystem zu integrieren. Da sie an syntaktischen Strukturen interessiert ist, betrachtet die generativistische Forschung nur solche bestehend aus einem adverbialen Element und einer Präposition, während innerhalb von kommunikativ orientierten Ansätzen der Einbezug der Komponenten *hin/ her* eine Rolle spielt. Zwar ist eine formal-syntaktische Perspektive auf das Phänomen für die vorliegende Arbeit nicht relevant, doch liefern die Untersuchungen des klammerbildenden Phänomens im Untersuchungsrahmen der GB-Theorie dennoch anschlussfähige Ansatzpunkte für eine kommunikativ orientierte interaktional-linguistische Analyse der Formen.

So hält OPPENRIEDER (1991) eine funktional motivierte Nutzung der verschiedenen Strukturen für sinnvoll und begründet dies wie auch ABRAHAM (1995) mit dem Konzept der Topikalisierung der pronominalen Komponente oder der Positionierung dieser Komponente zu Beginn des Mittelfeldes. Diesen Ansatz unterstützt auch KRAUSE (1993), wenn er von der unbetonten Einleitung spricht. Als weitere Erklärungsmöglichkeiten werden auch die Umrahmung und die Abgrenzung von Einheiten zur Erleichterung der syntaktischen Dekodierung genannt (vgl. Lefevre, 1996 und Krause, 2001), die auch schon im Rahmen der Behandlung des Phänomens als Klammerung als zentral erachtet wurden.

2.3 Gesprochene Sprache

Den den bisherigen Ausführungen wurde deutlich, dass klammerbildende Pronominaladverbien in der Forschung als Phänomen der gesprochenen Sprache und dabei als dialektales Phänomen charakterisiert werden. Es wird in der Forschung anerkannt, dass eine Untersuchung der Konstruktion in diesem Rahmen nötig ist⁹,

⁹ So vermutet KRAUSE (1993), dass eine Untersuchung des „getrennte(n) Auftreten(s) der entsprechenden Pronominaladverbien [...] auf Tonbandaufnahmen u.ä. angewiesen“ (Krause, 1993: 59) ist und auch FLEISCHER (2002), der mit empirischen dialektalem Material der gesprochenen Sprache arbeitet, weist darauf hin, dass zur Erforschung der „Auftretensbedingungen der einzelnen Konstruktionen [...] entweder mit Informanten oder viel stärker textlinguistisch gearbeitet werden müsse“ (Fleischer, 2002: 384).

jedoch liegen hier noch keine empirischen Untersuchungen vor. Im Folgenden soll anhand der Darstellungen des Forschungsansatzes der Interaktionalen Linguistik darauf eingegangen werden, warum die gesprochene Sprache für die Erforschung der kommunikativen Funktion des Phänomens der klammerbildenden Pronominaladverbien in der vorliegenden Arbeit als grundlegender Bezugsrahmen erachtet wird.

2.3.1 Interaktionale Linguistik

In der Einleitung der vorliegenden Arbeit wurde bereits angedeutet, dass die theoretischen und methodischen Grundlagen dieser Arbeit durch die Interaktionale Linguistik gegeben sind. Während die dargestellten kommunikativ orientierten Ansätze der Forschung auf isolierten konstruierten Sätzen basieren, wird in der Interaktionalen Linguistik davon ausgegangen, dass Sprache in ihrer Verwendung analysiert werden muss.

„[...] sprachliches Handeln des einzelnen Sprechers ist von vorneherein als auf sprachliche Interaktion zugeschnitten. Individuelles Handeln mitsamt seiner mentalen Operationen und Intentionen wird als das Resultat des Zusammenwirkens eigener Intentionen und Ziele mit den antizipierten Intentionen und Zielen des Interaktionspartners aufgefasst“ (Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 261).

Wie der Name des Forschungsansatzes besagt, wird der Interaktionalität ein sehr hoher Stellenwert in der Funktionsweise von sprachlichem Handeln zugeschrieben. Wenn sprachliche Strukturen auf die „Organisation von Aktivitäten in Gesprächen zugeschnitten“ (Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 263) sind, heißt dies für die methodische Erforschung von gesprochener Sprache, dass Strukturen auch in Bezug hierauf erklärt werden müssen anstatt sie als isolierte Äußerungen zu analysieren.

Des Weiteren ist in dem Zitat der sozialkonstruktivistische Ansatz der Konversationsanalyse zu erkennen. Das heißt, auch die Interaktionale Linguistik basiert auf dem Konzept, dass sich soziale Wirklichkeit und sprachliches Handeln reflexiv konstituieren. Sprachliche Interaktion findet nicht nur im Kontext von gesellschaftlichen Bedingungen statt, sondern stellt die soziale Realität auch erst selbst her (vgl. Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 261), und umgekehrt entstehen sprachliche Strukturen aus Anforderungen der sozialen Wirklichkeit heraus und stellen somit sprachliche Ressourcen zur Lösung konversationeller Probleme dar. Anstatt von einem autonomen Sprachsystem auszugehen, wie es funktionale Grammatiken tun, wird die Beziehung der Systeme ständig neu ausgehandelt (vgl. Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 261).

Daneben kommt hier jedoch vor allem auch die Prämisse zum Ausdruck, die SACKS auch „order at all points“-Maxime nennt (Sacks, 1984: 22): Zum einen werden keine

sprachlichen Phänomene, auch wenn sie noch so klein und unbedeutend erscheinen, als potentielle strukturelle Ressourcen aus der Analyse ausgeschlossen (vgl. Uhmann, 1997: 9), zum anderen muss davon ausgegangen werden, dass eine erfolgreiche Wirklichkeitserzeugung als regelhafter Prozess geschieht und nicht „in subjektiver Manier und immer wieder anders und immer wieder neu“ (Uhmann, 1997: 8). Diese angenommene Ordnung und Regelhaftigkeit von sprachlicher Interaktion stellen die Grundlage für die methodische Vorgehensweise der Gesprächsanalyse dar, die im Kapitel 3.1.2.2 detaillierter erläutert wird.

Grundsätzlich sind also ausgehend von diesen Annahmen zwei Ausgangspunkte in interaktional-linguistischen Untersuchungen möglich: Die Betrachtung einer konversationellen Aufgabe und der Versuch davon ausgehend die sprachlichen Ressourcen zur Lösung der kommunikativen Aufgabe zu finden, oder aber, wie es in dieser Arbeit geschieht, die Betrachtung eines sprachlichen Phänomens im Hinblick auf die Erforschung der Rolle, die dieses Phänomen in der sozialen Interaktion spielt (vgl. Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 266). Übertragen auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bedeutet dies, dass die klammerbildende Verwendung von Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache als potentielle interaktive Ressource im Gespräch betrachtet und nach ihrer konversationellen Aufgabe im Gespräch gefragt wird. Dabei wird nach der Handlung gesucht, die durch die Praktik ausgeführt wird und gefragt, warum die klammerbildenden Pronominaladverbien „durch ihre spezifische Beschaffenheit besonders geeignet (sind), genau diese Handlung und nicht irgendeine beliebige andere auszuführen“ (Selting/Couper-Kuhlen: 278).

Da das Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien bisher noch nicht in dem vorgezeichneten Rahmen empirisch untersucht wurde, sollen die bisher erörterten Darstellungen der Forschung zu klammerbildenden Pronominaladverbien in die Generierung von Hypothesen zur Verwendung derselben in der gesprochenen Sprache mit einbezogen, diese jedoch im Folgenden durch zwei Konzepte der gesprochenen Sprache erweitert werden: Die Linearität (2.3.2) und die thematische Organisation (2.3.3).

2.3.2 Die Linearität von Gesprochener Sprache

Im den vorangehenden Kapiteln wurde bei der Betrachtung von Klammerstrukturen an mehreren Stellen auf ihren Zusammenhang mit der Linearität von Sprache hingewiesen, wobei unter Linearität die zeitliche Prozessualität von Sprache verstanden wird. Dabei wurden Klammerstrukturen vor allem als antithetisch zum linearen Verlauf

von Sprache charakterisiert. PRESCH (1977), der performative Prozesse anhand von diskontinuierlichen Strukturen des Deutschen untersucht, hält die Linearität bei der Erforschung von Klammerkonstruktionen für besonders relevant. Er betont, dass gerade bei der Beschreibung sprachlicher Phänomene, die sich durch eine veränderte Serialisierung auszeichnen, logischerweise auf die Eigenschaft der Linearität von Sprache zurückgegriffen werden muss, um die Phänomene genauer zu analysieren. Da sein Ziel eine Analyse performativer Prozesse ist, erachtet er hierbei kognitive Aspekte als zentral. Für ihn ist die Berücksichtigung des zeitlichen Ablaufs sprachlicher Strukturen wichtig, weil ein wesentlicher Teil der Sprachproduktion in der Umsetzung nicht linearer Strukturen in eine lineare Abfolge bestehe (vgl. Presch, 1977, 6). Auch wenn im Rahmen der vorliegenden Arbeit kognitive Prozesse nur insoweit berücksichtigt werden, wie sie sich erkennbar auf die Interaktion auswirken und dort analysierbar sind, scheint der Ansatz von PRESCH, die Linearität in die Erforschung von diskontinuierlichen Komponenten als Beschreibungsgrundlage mit einzubeziehen, auch für eine interaktional-kommunikativ ausgerichtete Analyse sprachlicher Prozesse relevant zu sein.

In einschlägigen Einführungen in die gesprochene Sprache werden die Aspekte der „Zeitlichkeit“ und der „Kurzlebigkeit/ Flüchtigkeit“ (Fehler et al., 2004: 56) der gesprochenen Sprache als zentrale Eigenschaften des Sprechens genannt, die für alle mündlichen kommunikativen Praktiken gelten (vgl. Fehler et al., 2004: 57). Während unter dem Begriff Zeitlichkeit primär auf den prozessualen Charakter von Sprache eingegangen wird, verweisen die Stichwörter Kurzlebigkeit und Flüchtigkeit auf Notwendigkeiten der gesprochenen Sprache, die sich aus der Nicht-Fixiertheit und Vergänglichkeit ergeben (vgl. Fehler et al., 2004: 83/84). Als Ausgangspunkt der Untersuchungen zu den Auswirkungen dieser Eigenschaften auf die mündliche Kommunikation wird das menschliche Arbeitsgedächtnis in der Forschung als zentral erachtet. Mitteilungen werden in einzelnen Äußerungseinheiten produziert (vgl. Schwitalla, 2006: 27), die nach CHAFE (1979) etwa fünf Wörter enthalten und im Durchschnitt etwas weniger als zwei Sekunden dauern (vgl. Chafe, 1979: 164). Modelle der Sequenzialisierung, die Bestimmung dieser Einheiten, die auf unterschiedlichen Ebenen existieren können, und ihre Relation in der zeitlichen Sukzession stellen einen Forschungsschwerpunkt im Rahmen der Beschäftigung mit der Zeitlichkeit von Sprache dar. Auch wenn die Wahrnehmung tendenziell ganzheitlich erscheint, muss das, was vom Sprecher sequenzialisiert wird, vom Hörer als einzelne Einheit erkannt werden (vgl. Fehler et al., 2004: 84/85). Aus der Begrenztheit des phonologischen und syntaktischen Arbeitsspeichers ergibt sich, dass komplizierte Strukturen schwieriger zu

verstehen sind. Um dem Hörer das Verstehen trotz seines begrenzten Arbeitsspeichers zu erleichtern, und um das Gelingen von Kommunikation zu gewährleisten, kommt es darauf an, den Hörer „unmittelbar in die Gegenwart der Mitteilungsabsicht zu nehmen“ (Schwitalla, 2006: 29). Das heißt, es muss mittels „Relationierungsverfahren“ (Fehler et al., 2004: 85) verdeutlicht werden, in welchem Verhältnis die produzierten Einheiten zueinander stehen. Neben Verfahren der Signalisierung von Abhängigkeit und Zugehörigkeit sind aus Sicht von FIEHLER et al. so genannte Operator-Skopus Strukturen die wichtigsten „expliziten sprachlichen Mittel zum Erwartbarmachen von Folgeeinheiten“ (Fehler et al., 2004: 86). Ein weiterer Aspekt der gesprochenen Sprache, der durch die Zeitlichkeit bedingt ist, sind die von SCHWITALLA als „Spuren der Gedankenbildung“ (Schwitalla, 2006: 35) bezeichneten Phänomene. Gegenüber der Geplantheit schriftlicher Texte zeichnet sich mündliche Kommunikation durch eine größere Spontaneität aus. Das, was gesagt wird, kann nicht mehr zurückgenommen werden, auch wenn es falsch ist. So entstehen Korrekturen, Abbrüche, Wiederaufnahmen und ähnliche bekannte Phänomene der gesprochenen Sprache.

Darüber hinaus stellt die allmähliche Bedeutungsentwicklung als interaktionaler Prozess (vgl. Schwitalla, 2006: 36) einen Untersuchungsgegenstand dar, der im Rahmen der Zeitlichkeit von gesprochener Sprache in der Forschung eine Rolle spielt. Zum einen bedeutet dies, dass der Hörer aktiv durch Hötermeldungen und Eingriffe in die Rede an der Bedeutungsherstellung beteiligt ist¹⁰, aber auch, dass die mentalen Repräsentationen des Hörers einer „Bearbeitung durch gedächtnisphysiologische und-psychologische Prozesse“ (Fehler et al., 2004: 60) unterliegen und Bedeutung so nur intersubjektiv erzeugt werden können.

Systematisch wird die Linearität von AUER im Konzept der *On Line – Syntax* (Auer, 2000/ 2002/ 2005) als Beschreibungsgrundlage gesprochensprachlicher Phänomene mit einbezogen. AUER stellt fest, dass die gängige Grammatikschreibung die „spezifische Differenz der mündlichen Realisierungsform nicht erfassen“ (Auer, 2005: 1) könne. Dabei hebt er neben der dialogischen Struktur und einem Prinzip der ‚Nicht-Kompositionalität‘ im Sinne der *Construction Grammar* die Linearität von gesprochener Sprache als eine der Grundbedingungen mündlicher Kommunikation hervor, auf die in einer „modalitätsangemessenen Syntaxtheorie“ (Auer, 2005: 2) eingegangen werden müsse. Damit zielt AUER nicht auf die Diskussion um ein eigenes Sprachsystem für die

¹⁰ AUER bezeichnet diesen Aspekt der Linearität von gesprochener Sprache als „maximale Synchronisation“ (Auer, 2000: 40) und verdeutlicht die Synchronisation anhand von „kollaborative(r) Satzproduktion“ (Auer, 2005: 12).

gesprochene Sprache ab (vgl. Fiehler, 2004: 118 ff.), sondern er plädiert für eine neue Form der syntaktischen Beschreibung.

Die Tatsache, dass die zeitliche Struktur mündlicher Kommunikation „von Anfang an Teil des Interaktionsprozesses“ (Auer, 2000: 43) ist, nennt AUER ihre „*On line*-Emergenz“ (Auer, 2000: 43. Hervorh. im Original). Er betrachtet diese Emergenz der Zeitlichkeit auf den Ebenen der Flüchtigkeit, Irreversibilität und Synchronisation von gesprochener Sprache in ihren Auswirkungen sowohl auf interaktionale als auch auf kognitive Aspekte der Sprache (vgl. Auer, 2000: 44). So interpretiert er beispielsweise Phänomene wie die Bevorzugung von rechtsverzweigenden Konstruktionstypen in der gesprochenen Sprache, wie bei Relativsätzen oder Adjunkten, als für gesprochene Sprache in dem Sinne typisch, dass sie eine „Prozessierung *gegen* die Zeit“ (Auer, 2000: 44. Hervorh. im Original) vermeiden. Aus Sicht dieses Syntax-Modells kann daher zwischen natürlichen ikonischen Linearisierungsverfahren und nicht präferierten Strukturen, wie diskontinuierlichen Konstituenten, unterschieden werden (vgl. Auer, 2000: 45). Ebenso können Edierungsphänomene unter Einbezug der Zeitlichkeit als Planungsprobleme erklärt werden.

Vor allem im Deutschen, das sehr rigide Serialisierungsvorschriften hat, sind Ausklammerungen oder Nachträge in der gesprochenen Sprache als „Zwänge der Zeitlichkeit“ (Auer, 2000: 45.) sichtbar, wenn Informationen trotz eben dieser Serialisierungsvorschriften platziert werden sollen. Dass die Formulierung komplexer Strukturen trotz des sich aus der Linearität und Irreversibilität ergebenden Handlungs- und Zeitdruck gesprochener Sprache meistens funktioniert, führt AUER darauf zurück, dass häufig gebrauchte Strukturen im Sinne von Konstruktionen als syntaktische Muster verfestigt sind (vgl. Auer, 2005: 2).

Auch wenn AUER diskontinuierliche Strukturen zunächst als dispräferierte Linearisierungsverfahren charakterisiert, stellen Klammerkonstruktionen im Rahmen der Betrachtung von gesprochener Sprache auf der Grundlage ihrer *On line*-Emergenz jedoch keinesfalls Probleme dar, da gerade die strenge diskontinuierliche Anordnung von Klammerkonstruktionen projizierend wirke. So wurde in Kapitel 2.1.2 der vorliegenden Arbeit bereits angedeutet, dass die Basis der inkrementellen Syntax von so genannten Projektionen gebildet wird, innerhalb derer Klammerstrukturen ein hoher Stellenwert zugeteilt wird. Neben der Projektion von Rede-Abschlusspunkten, also Endprojektionen, kommt die Erwartbarmachung von Strukturen auch innerhalb von Turnkonstruktionseinheiten zum Tragen (vgl. Auer, 2005: 3), um die syntaktische Dekodierung von Einheiten zu erleichtern.

Eine Problematik im Rahmen des Konzepts der Erwartbarkeit von syntaktischen Strukturen ist das Wissen der Interaktionsteilnehmer um die projizierte Konstruktion. Vor allem bei Phänomenen der gesprochenen Sprache, die nicht den standardsprachlich normierten Regeln entsprechen, erscheint diese Frage im Hinblick auf die Projektionskraft besonders relevant zu sein. Nur Strukturen, die bekannt und relativ eindeutig identifizierbar sind, können auch als erwartbar gelten. AUER unterscheidet hier zwischen Projektionen, die kontextfrei bestimmte Konstituentenabfolgen erzwingen, wie es etwa bei den deutschen Artikelformen geschieht, und Strukturen, die ihr „Projektionspotential erst im syntaktischen Zusammenhang“ (Auer, 2005: 8) entfalten. Durch kontextuelle Einflüsse können so beispielsweise auch syntaktisch nicht abgeschlossene Strukturen als (End-)projektionen erkannt werden.

Die Problematik der kognitiven Realität von grammatischen Strukturen wird auch bei LÖTSCHER (1999) in Zusammenhang mit der Linearität von gesprochener Sprache aufgegriffen. Er sieht grammatische Strukturen ebenfalls im Sinne von konventionalisierten syntaktischen Regeln einer bestimmten Sprache als Entlastungsstrategien in Form von Erwartbarkeit der Folgestrukturen an. Durch „pragmatische[n] Bedürfnisse“ (Lötscher, 1999: 146) können diese Regeln jedoch aufgehoben werden. Infolge des Zwangs zum *on line*-Formulieren kommt es zu Verletzungen der grammatischen Regeln. Dass aber so genannte „grammatisch marginale[n] Konstruktionen“ (Lötscher, 1999: 143) in der gesprochenen Sprache keine kognitiven Hindernisse für die Hörer darstellen, erklärt LÖTSCHER durch den Einbezug dominanter kontextorientierter Prozesse:

„Je direkter der Kontextbezug eines Sprechenden ist, je direkter aus der Sprechsituation ein Kommunikationsakt formuliert wird, also in mündlicher Kommunikation, desto stärker dominieren kontextorientierte kognitive Prozesse“ (Lötscher, 1999: 167).

Während AUER den syntaktischen Kontext hervorhebt, spricht LÖTSCHER von der Sprechsituation, aus der heraus Konstruktionen, die gegen grammatische Regeln verstoßen, verstanden werden. So stellt er Topikalisierungsstrategien als sprachliche Problemlösungsakte dar, die als „direkter Reflex einer tiefer liegenden Zeitlichkeit einer Sprechhandlung“ (Lötscher, 1999: 156) zu interpretieren sind und die, obwohl sie zur grammatischen Desintegration neigen, eine besondere Form von Planungsprozessen darstellen. Auf diese Thematik wird im folgenden Abschnitt noch detaillierter eingegangen.

2.3.3 Die thematische Organisation von gesprochener Sprache

In engem Zusammenhang zur Linearität der gesprochenen Sprache kann die Informationsgliederung oder auch das System der „*thematischen Organisation* von Gesprächen“ (Uhmann, 1997: 86. Hervorh. im Original) als besonders relevant für eine interaktional-linguistische Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien erachtet werden. Diese Relevanz ergibt sich aus den dargestellten Merkmalen der Irreversibilität und der Flüchtigkeit der gesprochenen Sprache als konstitutive Eigenschaften des Mediums Mündlichkeit und damit zusammenhängenden Sprachverarbeitungsmodellen. So muss davon ausgegangen werden, dass, selbst wenn die Struktur einer Äußerung erst komplett erkennbar wird, sobald die gesamte Äußerung produziert, beziehungsweise perzipiert wurde, der Hörer schon beim ersten Wort eines Satzes beginnt, die Äußerung zu verstehen (vgl. Lötscher, 1999: 147). Sprecher beginnen eine Äußerung, ohne diese zuende geplant zu haben, so dass im Laufe der Äußerung Pausen, Abbrüche oder Reparaturen erkennbar werden können (siehe Kapitel 2.3.3), Hörersignale während der Sprecheräußerung zeigen an, dass ein Hörer der Äußerung folgt – also bereits vor dem Ende der Äußerungseinheit ‚mitdenkt‘.

AUER (2005) betont die Wichtigkeit eines differenzierten Modells der Sprachverarbeitung für die mündliche Kommunikation, indem er hervorhebt, dass Leser im Gegensatz zu Sprechern Texte nicht linear, sondern flächig prozessieren und so mehrere Wörter oder sogar Zeilen überschauen können. Darüber hinaus können sie mit großflächigen Vor- und Rückgriffen arbeiten. „In diesem Fall werden also andere Verarbeitungsmechanismen wirksam“ (Auer, 2005: 12). So wie es in der Schriftsprache optische Gliederungssignale in Form von Überschriften, Absätzen, Interpunktion, etc. gibt, braucht die gesprochene Sprache ebenso Elemente, die strukturierend wirken.

Auch MILLER/WEINERT (1998) gehen davon aus, dass gesprochene spontane Sprache ihre eigenen Mittel, das heißt spezielle syntaktische Konstruktionen, hat, um unter anderem die Präsentation von Informationen zu organisieren:

„the organization of spontaneous spoken discourse is very different from the organization of written discourse and has its own discourse-organizing devices“ (Miller/ Weinert, 1998: 1).

Der Ansatz, Klammerstrukturen unter kommunikativen Gesichtspunkten auch hinsichtlich ihrer Auswirkung auf die Organisation und Strukturierung von Information zu betrachten, wird in der Forschung von KLOTZ (1999) und RONNEBERGER-SIBOLD (1991) angesprochen, stellt aber vor allem im Rahmen der Analyse von klammerbildenden Pronominaladverbien in der generativistischen Tradition einen

zentralen Aspekt dar. So wird das *Stranding*-Phänomen hier durch ‚Stranden‘ der „Pronominaladverbkomponente in topikalisierte Position“ (Abraham, 1995: 337) gekennzeichnet.

Im Folgenden soll das Konzept der Topikalisierung kurz erläutert werden, um darauf aufbauend zu diskutieren, ob diese als Faktum postulierte Funktion der Topikalisierung für die gesprochensprachliche Konstruktion der klammerbildenden Pronominaladverbien sinnvoll ist. Des Weiteren werden empirische Studien der gesprochenen Sprache behandelt, die sich mit ähnlichen gesprochensprachlichen Konstruktionen, welche ebenfalls als Thematisierungsverfahren angesehen werden, auseinandergesetzt haben. Konzepte der Herausstellung am Satzanfang, auch Linksversetzung und Freies Thema genannt, ‚stehen unter Verdacht‘, für die Analyse von klammerbildenden Pronominaladverbien brauchbare Erklärungsansätze zu liefern, da es sich hier „grundsätzlich um Strukturen handelt, in denen ein sprachliches Element auffällig weit am Anfang (links von) einer größeren Struktureinheit steht“ (Lötscher, 1999: 143). Trotz anderer formaler Unterschiede zwischen den genannten Konstruktionen und dem zu untersuchenden Phänomen dieser Arbeit, wird in knapper Form auf die empirischen Analysen von SELTING (1994), SCHEUTZ (1997) sowie MILLER/WEINERT (1998) eingegangen.¹¹

Wie bereits angedeutet wurde, kann Topikalisierung als eine Form der Strukturierung von Informationen angesehen werden, die allgemein als die „Platzierung einer Konstituente, die nicht als Subjekt fungiert, an den Satzanfang ins Vorfeld“ (Bußmann, 2002: 705) charakterisiert wird. Im Gegensatz zur Grundwortstellung handelt es sich hierbei um eine „Stellung mit einer spezifischeren kommunikativen Funktion“ (Bußmann, 2002: 706), die in den meisten Darstellungen als Thematisierung (vgl. z.B.: Lötscher, 1999: 144 oder Schwitalla, 2006: 114) bezeichnet wird. Sie kommt zustande, da in der Position im Vorfeld in der ‚Grundwortstellung‘ normalerweise thematische Ausdrücke platziert werden. Es ist also zu unterscheiden zwischen der so genannten Topik-Position, die ohne eine Umstellung der ‚Grundwortstellung‘ thematische Informationen enthält, und dem Verfahren der Topikalisierung, bei dem auch eigentlich rhematische Elemente in die Topik-Position verschoben werden, und gerade durch den Verstoß gegen die funktionale Satzperspektive (Thema vor Rhema) als Kontraststellung angesehen und besonders hervorgehoben werden. LÖTSCHER (1999) bezieht in die Serialisierungs-Diskussion und die Frage nach einer Grundwortstellung (Thema vor Rhema, vgl. oben) die Perspektive von Sprache als kognitiven Problemlösungsakt mit

ein. Er behauptet, dass die Thema-Rhema-Abfolge als „wohlorganisierte Folge von spezifisch differenzierten Problemlösungshandlungen“ (Lötscher, 1999: 199) angesehen werden kann. In Anlehnung an SCHEUTZ (1997) soll zudem festgehalten werden, dass das Thema als ‚Bekanntes‘ im Gegensatz zur ‚neuen Information‘ nicht generell zu bestimmen ist, sondern in der jeweiligen Situation in Abhängigkeit vom Wissen und vom Interesse der Interaktionsteilnehmer abzuleiten ist (vgl. Scheutz, 1997: 40).

Neben diesem in der Schriftsprache üblichen Verfahren zur Thematisierung durch Topikalisierung, weist die gesprochene Sprache weitere Strukturen zur Thematisierung auf. So untersuchen MILLER/WEINERT (1998) in einer empirischen Analyse „Clefts“ (Miller/Weinert, 1998: 263) als syntaktische Ressource zur Betonung von Informationen. Als eine besondere Form der so genannten Spaltsätze im Deutschen nennen sie dabei „*fronted deictic DA*“ (Miller/Weinert, 1998: 281. Hervorh. im Original), das sich vor allem bei lokaler Beziehung in der Funktion mit englischen *reverse WH-Clefts* überschneide, also zur Thematisierung diene (vgl. Miller/ Weinert: 282). In ihren Daten befinden sich interessanterweise Belege, die den hier untersuchten Konstruktionen ähneln:

A3 dann folgt eine Palme

B3 nein **da hab ich noch n brunnen davor**

(Miller/Weinert, 1998: 282. Hervorh im Original).

MILLER/ WEINERT charakterisieren die Konstruktion als „Da + existencial-possessive construction“ (Miller/ Weinert, 1998: 282), kommentieren dieses Beispiel jedoch nur sehr vage, indem sie sagen, dass sich *da* in B3 auf *eine Palme* in A3 bezieht und *brunnen* dadurch existenziell/ possessiv lokalisiert würde. Ob ein systematischer Zusammenhang zwischen dieser Konstruktion und den vorliegenden Daten besteht, wird unter anderem in der Analyse untersucht werden.

SELTING (1994) untersucht Herausstellungsstrukturen, um zu zeigen, „daß grammatische Kategorien als interaktive Ressourcen verwendet werden, die systematisch auf die Erfordernisse der Organisation der Interaktion zugeschnitten sind.“ (Selting, 1994: 299). Dabei geht sie konversationsanalytisch unter Bezugnahme auf SACKS et al. (1974) davon aus, dass Sätze Turnkonstruktionseinheiten sind, „mit deren Ende potentiell das Rederecht zur Disposition steht“ (Selting, 1994: 299). Es stellen sich nach SELTING am Anfang von Turns und Turnkonstruktionseinheiten andere Aufgaben als am Ende: Während am Anfang „v. a. die Beziehung der Einheit zur

¹¹ Damit sind die Studien zu diesem Thema natürlich nicht erschöpft, vgl. u.a. auch AUER

Vorgängereinheit signalisiert werden“ (Selting, 1994: 299) muss, ist am Ende die Regelung der weiteren Turnzuteilung von zentralem Interesse. Auch sie geht von der Funktion der Topikalisierung, beziehungsweise, markierten Topikalisierung, der vorangestellten Elemente aus. Des Weiteren differenziert sie die Herausstellungskonstruktionen je nach Grad der prosodischen Integration als Freies Thema und Linksversetzung. Sie hebt hervor, dass sich das Freie Thema über die Funktion der Thematisierung hinaus gut dazu eignet durch die „*vorgreifende Aufmerksamkeitsfokussierung*“ (Selting, 1994: 306. Hervorh. im Original) neue Themen einzuleiten, und daher auch meistens zu Beginn von Turns platziert werde (vgl. Selting, 1994: 306).

Obwohl in der vorliegenden Arbeit das adverbiale Element der klammerbildenden Pronominaladverbien im Gegensatz zu Herausstellungsstrukturen in die Äußerung integriert ist, haben die erörterten Strukturen mit dem Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien gemein, dass ein Element ‚links‘ steht, also frühzeitiger genannt wird. Abschließend soll noch ein Aspekt der Konstruktion, der in Zusammenhang mit der thematischen Organisation zu sehen ist, jedoch nicht in direkter Verbindung zur ‚Linksversetzung‘ der adverbialen Komponente steht, angesprochen werden. SCHEUTZ (1997) stellt in Bezug auf die Wiederaufnahme bei Vorstellungsstrukturen fest, dass hier als „default‘-Proform *da* präferiert ist“ (Scheutz, 1997: 31). Er kommt zu dem Schluss, dass die Wahl für diese Form mit der kommunikativ ausgerichteten Unterscheidung von Anadeiktika und Anaphern zu begründen ist. Beide referieren zwar auf bereits eingeführte Entitäten,

„die Anadeixis bewirkt jedoch eine Art Aufmerksamkeitsfokussierung auf eine situativ oder textuell auffindbare Entität und wird damit gleichsam in den Bewusstseinsvordergrund gerückt –, wogegen Anaphern dieses Merkmal der Aufmerksamkeitssteuerung fehlt, sie verweisen ‚unmarkiert‘ auf eine vorgegebene Entität, deren momentane Bewusstseinspräsenz vorausgesetzt wird.“ (Scheutz, 1997: 32)

Da durch die Trennung der beiden Elemente im Rahmen der Klammerbildung von Pronominaladverbien die Form *da* isoliert steht, eignet sie sich nach der Einschätzung von SCHEUTZ also sehr gut zur Wiederaufnahme von Herausstellungsstrukturen.

Wie bereits erwähnt wurde, ist die klammerbildende Konstruktion in die Äußerung integriert und wird daher auch nicht durch eine Pro-Form im Vorfeld aufgegriffen.¹² Ob eine ähnliche Verwendung von *da* anhand der authentischen Daten belegt wird und ob

(1996/1997), SELTING (1993).

¹² Als zentrales formales Charakteristikum gilt allgemein „die Wiederaufnahme des vorangestellten Elements durch eine anadeiktische Pro-Form im Vorfeld des folgenden Satzes“ (Scheutz, 1997: 31).

eine Funktion der Aufmerksamkeitsfokussierung darüber hinaus auch für andere Kontexte der Konstruktion übernommen werden kann, wird unter anderem in der nun folgenden empirischen Analyse der Daten untersucht werden.

3 Empirischer Teil

3.1 Daten und Methodik

Vor dem Beginn der Analyse der empirischen Daten, die den Kern der Magisterarbeit bildet, werden im ersten Kapitel dieses Teils zunächst die vorliegenden Daten beschrieben und die methodische Vorgehensweise der empirischen Analyse geschildert. Dazu wird die gesprächsanalytische Methode der detaillierten Sequenzanalyse vorgestellt und die leitenden Fragestellungen im Rahmen dieses Vorgehens für die Analyse der empirischen Daten formuliert.

3.1.1 Beschreibung der vorliegenden Daten

Nachfolgend wird zunächst knapp die Zusammenstellung des Korpus dargestellt und hinsichtlich der Quellen, des Umfangs und der Herkunft der Sprecher charakterisiert. Anschließend wird die Auswahl und Aufbereitung der Sequenzen, anhand derer die detaillierte Sequenzanalyse vorgenommen wird, erörtert.

3.1.1.1 Das Analysekorpus

Das Analysekorpus umfasst insgesamt 46 Interaktionen der Alltagskommunikation, die alle der Audiodatenbank des Forschungslabors für Gesprochene Sprache der Universität Münster entstammen. Sie wurden im Rahmen verschiedener Seminare der Abteilung Sprachwissenschaft der Universität Münster innerhalb der Semester 2004 bis 2006 von der Verfasserin der vorliegenden Arbeit und weiteren Germanistikstudenten der Universität Münster erhoben. Die Interaktionen liegen in digitalisierter transkribierter Form, und teilweise auch als digitale Audiodateien, vor.¹³ Die Auswahl der 46 Interaktionen aus dem vorhandenen Gesamtkorpus ist zum einen durch praktische Gründe bedingt, wichtig war vor allem aber auch das Kriterium, dass es sich bei den ausgewählten Interaktionen um freie, ungeplante Rede im Sinne von SCHWITALLA (2006) handelt und den Gesprächen dialogische und nicht monologische Strukturen zugrunde liegen.

¹³ Die Gespräche sind überwiegend nach den Gesprächstranskriptionenormen GAT transkribiert (vgl. Selting et al., 1998). Lediglich das Transkript „kaffeetrinken“ ist nach den Konventionen des IDS transkribiert. Die betreffenden Ausschnitte der Daten wurden für die Analyse ebenfalls nach den GAT transkribiert.

Knapp über die Hälfte der Daten, das sind 25 Interaktionen, entstammen privaten Unterhaltungen zwischen Studenten oder auch Studenten und anderen Gesprächsteilnehmern, wie Familienangehörigen oder Freunden. Bei einem der privaten Gespräche handelt es sich dabei um ein Telefongespräch zwischen zwei Studenten. Diese Interaktionen umfassen alle ca. 10-15 Minuten. Für elf der 24 Interaktionen stehen die Audiodaten zur Verfügung, die restlichen 13 Interaktionen liegen nur in transkribierter Form vor.

Acht Interaktionen des Analysekorpus sind TV-Talkshows entnommen, weitere elf Gespräche sind aus dem Rundfunk aufgenommen. Dabei stammen zehn Dialoge aus der Sendung „Domian“ des Senders „Eins Live“, eines ist eine Aufnahme der Sendung „Gefühlsecht“ von „Radio Bremen“. Während die Daten aus den „Domian“-Radiosendungen sowohl in transkribierter Form als auch als Audiodateien vorliegen, steht die Aufzeichnung aus „Gefühlsecht“ nicht zur Verfügung, so wie auch nur zwei der acht TV-Daten als Audiodaten in der Analyse berücksichtigt werden können.

Ein weiteres Gespräch ist ein von Studenten geführtes Interview mit einem Journalisten und eine Interaktion stellt schließlich ein Gespräch zwischen einem Kunden und einem Bankangestellten in einer Sparkasse dar. Für die Analyse dieser beiden Interaktionen stehen ebenfalls die Audiodaten zur Verfügung. Diese beiden letztgenannten Interaktionen sind die einzigen des Korpus, die nicht aus dem Bereich der privaten Alltagskommunikation stammen, sondern einem institutionellen Kontext zuzuordnen sind. Da allerdings die Strukturen in diesen Gesprächen ebenfalls dialogisch sind und die Sprache trotz des institutionellen Kontextes als spontan zu charakterisieren ist, sprechen keine Gründe gegen die Verwendung dieser Daten. Im Rahmen der detaillierten Sequenzanalyse wird auf den institutionellen Kontext Bezug genommen.

Die Herkunft der Sprecher/ Klammerbildende Pronominaladverbien als dialektales Phänomen

Die Sprecherherkunft stellt in dieser Untersuchung einen wichtigen Faktor dar, da es sich bei der analysierten Konstruktion um ein dialektales Phänomen handelt (vgl. z.B. Oppenrieder, 1991; Fleischer, 2002). FLEISCHER (2002) weist in seiner Analyse, die sich ausschließlich mit dialektalen Daten beschäftigt, darauf hin, dass die einzelnen Dialektbereiche keinesfalls bei der Auswertung der Daten miteinander vermischt werden dürften, da diese jeweils eigene Systeme hinsichtlich der Verteilung der Formen aufweisen (vgl. Fleischer, 2002: 402).

Durch das Zurückgreifen auf teilweise schon vorhandene Daten war es in der vorliegenden Untersuchung in den meisten Fällen nicht möglich, die Herkunft der Sprecher genau zu bestimmen. Da die Aufnahmen jedoch von Studenten der Universität Münster gemacht wurden, ist in Bezug auf die privaten Gespräche anzunehmen, dass die Sprecher der ungefähren Region Nordrhein-Westfalen zuzuordnen sind. Den sprachlichen Eigenschaften der Privatgespräche ist des Weiteren zu entnehmen, dass es sich um keine stark dialektal gefärbte Sprache, sondern durchgehend um standardnahe Varianten handelt.

Über die Herkunft der Sprecher in den TV-Sendungen können keine Angaben gemacht werden; die Rundfunkaufnahmen lassen es jedoch zu, durch die Sendgebiete von „Eins Live“ und „Radio Bremen“ Vermutungen über die Herkunft der Sprecher aus dem mitteldeutschen oder norddeutschen Raum anzustellen. Auch in den Fernseh- und Rundfunkdialogen sind keine offensichtlichen dialektalen Einflüsse festzustellen. Durch inhaltliche Informationen kann die Herkunft der Sprecher des Interviews und des Sparkassen-Gesprächs als Umgebung von Münster bestimmt werden.

Um anhand der hier vorliegenden Daten Aussagen bezüglich der Verbreitung der Pronominaladverb-Konstruktion zu machen, ist das Korpus zu gering. Es soll an dieser Stelle vielmehr durch die Einschränkung der Herkunft der Sprecher auf den mittel- und norddeutschen Raum und die Festlegung einer standardnahen Varietät erreicht werden, diesen Faktor bei der qualitativen Analyse möglichst gering zu halten.

3.1.1.2 Auswahl und Aufbereitung der Sequenzen

Wie im vorangehenden Abschnitt bereits erwähnt, liegen die vorhandenen Daten in digitalisierter transkribierter Form und zum Teil als Audiodateien vor. Aus diesem Grund konnten die Transkripte für die Selektion der zu untersuchenden Passagen mithilfe einer EDV-gestützten Suchfunktion gezielt nach einzelnen Wörtern ‚durchkämmt‘ werden. Zunächst wurden so alle Konstruktionen, die *da*, *hier* oder *wo* enthalten, ausgewählt und die Umgebungen der Wörter untersucht. Wenn sich eine Pronominaladverb-Konstruktion herausstellte, wurde die Sequenz isoliert. Nach diesem Verfahren wurden Formen des Typs ‚standardsprachlich realisiertes Pronominaladverb‘ (*darauß*), sowie die des Typs der ‚kontrahierten Formen‘ (*dadrauf*), die Konstruktionen der klammerbildenden Pronominaladverbien, das heißt die ‚diskontinuierlichen Formen‘ (*da hin*, *da mit*) die Formen des Typs ‚kurze Distanzverdoppelung‘ (*da drauf*) und auch die ‚Distanzverdoppelung‘ (*da damit*) den Transkripten entnommen. Um auch die ‚verkürzten Formen‘ der Pronominaladverbien zu finden, wurde das gleiche Verfahren für alle *dr*-enthaltenden Wörter (*drauf*, *drin*) wiederholt. Zuletzt wurde mithilfe des

gleichen Suchschemas noch einmal nach den einfachen Präpositionen *von, mit, für*, etc. gesucht, um auch die Konstruktionen in die Analyse miteinzubeziehen, die nur aus einem präpositionalen Element bestehen, das adverbiale linke Klammerelement aber als Ellipse gedacht werden muss (*hab ich nichts von gehört*).

Für solche Sequenzen, die eine der genannten klammerbildenden Konstruktionen enthalten, wurden im Anschluss daran die entsprechenden Ausschnitte aus dem Audiomaterial isoliert, und, bei Verfügbarkeit des Audiomaterials, die betreffenden Sequenzen schließlich geprüft und eventuell überarbeitet.¹⁴ Insgesamt ergeben sich also sechs Realisationsformen der Pronominaladverbien, die im ersten Teil der Analyse in Kapitel 3.2.1.1 beschrieben und hinsichtlich ihrer Gebrauchsfrequenz analysiert werden.

3.1.2 Methodik

3.1.2.1 Formale Analyse

Da die Konstruktion der klammerbildenden Pronominaladverbien bisher empirisch noch nicht untersucht wurde, sollen im ersten Teil der Analyse dieser Arbeit zunächst die Formen beschrieben werden, die im Datenkorpus auftreten. Wie im vorigen Kapitel im Rahmen der Beschreibung der Auswahl der Sequenzen schon angedeutet wurde, sind hier unterschiedliche Varianten der Konstruktion zu finden. Um zu beurteilen, welche Konstruktionstypen für die detaillierte Analyse zu berücksichtigen, oder welche Konstruktionen aus quantitativen Gründen zu vernachlässigen sind, wird zu Beginn der Analyse die Gebrauchsfrequenz der verschiedenen Konstruktionen dargestellt. Aus markanten Verteilungen des Gebrauchs der Konstruktionen soll des Weiteren versucht werden, erste Hinweise für Auftretensbedingungen aus dem empirischen Material abzuleiten und diese mit den Thesen der Forschung zu vergleichen.

Ein wichtiger Punkt innerhalb dieses ersten Teils der Analyse wird es sein, die formal gleichen Pronominaladverbien und Verbpartikeln genauer zu analysieren, um einerseits zu überprüfen, ob eine Abgrenzung der Formen möglich ist, und andererseits aber auch, um in Anlehnung an ERÄMETSTÄS These (vgl. Kapitel 2.1.3.1) zu untersuchen, ob die frequente klammerbildende Verwendung von Pronominaladverbien in Zusammenhang mit den trennbaren Partikelverbklammern zu sehen ist.

¹⁴ Die überarbeiteten Belege der klammerbildenden Konstruktionen befinden sich im Anhang.

3.1.2.2 Detaillierte Sequenzanalyse

Konversationelle Probleme werden von Sprechern zwar bearbeitet, aber nicht als solche bewusst wahrgenommen, da sie „größtenteils routinemäßig mit eingespielten Praktiken gelöst werden“ (Deppermann, 2001: 81). Das Ziel der vorliegenden Analyse ist es also, diese Praktiken zu rekonstruieren und die Nutzung von sprachlichen Ressourcen an wahrnehmbaren Merkmalen der authentischen Daten zu explizieren, um eine Differenzierung der kommunikativen Funktionen von klammerbildenden Pronominaladverbien gegenüber den einfach realisierten Formen aufzuweisen. Dazu werden in einer detaillierten Sequenzanalyse empirische Daten aus der natürlichen spontanen gesprochenen Sprache untersucht, die eine authentische Verwendung von Sprache im Alltag repräsentieren.

Einerseits ist in der detaillierten Analyse zu beachten, dass es sich hierbei nicht um „bloße[n] Illustrationen vorgefasster Theorien durch Gesprächsausschnitte“ (Deppermann, 2001: 7) handelt, sondern dass der Gesprächsanalytiker gerade das „Triviale und scheinbar Klare als rätselhaft und befragenswert behandelt“ (Deppermann, 2001: 85), andererseits ist eine systematische Vorgehensweise für die Analyse notwendig. Wie weiter oben schon angedeutet wurde, sollen anscheinend unproblematisch ablaufende Routinen hinterfragt und ihre Regelmäßigkeit aufgezeigt werden. Es wurde bereits die Prämisse der Konversationsanalyse genannt, welche besagt, dass die Herstellung und immer wieder vollzogene Aushandlung sozialer Realität geordnet und methodisch abläuft. Der Gegenstand selbst, das natürliche spontane Gespräch, birgt daher den Anspruch, differenziert analysiert, anstatt in einem Schema von fertigen, angenommen Regeln gesehen zu werden, stellt aber gleichzeitig auch durch die Handlungsbezogenheit die Voraussetzungen für eine methodische Analyse der Gespräche dar. So sind es übergreifende Merkmale der Gespräche, wie die Konstitutivität, die Prozessualität, die Interaktivität, die Methodizität und die Pragmatizität (vgl. Deppermann, 2001: 8/9), aus denen sich „allgemeine Prinzipien und Vorgehensweisen der Gesprächsanalyse“ (Deppermann, 2001: 8. Im Original kursiv) ableiten lassen. Durch das Aufdecken einer sequenziellen Ordnung als fundamentale Organisation von Gesprächen kann die Sequenzialität beispielsweise als „Ressource zur Generierung bzw. Validierung der Hypothese(n) genutzt werden“ (Selting/Couper-Kuhlen, 2001: 278. Vgl. auch Deppermann, 2001: 49), wie im Folgenden anhand zweier zentraler Punkte ausgeführt wird.

Innerhalb des zeitlichen Ablaufs von Gesprächen sind Aktivitäten von Sprechern als relationale Einheiten zu betrachten, das heißt sie sind Erwidern auf

vorangegangene Äußerungen und gleichzeitig Auslöser für folgende. Hypothesen über die Bedeutung von Äußerungen müssen daher an den Reaktionen der Sprecher validiert werden. Die Rekonstruktion der interaktiven Konsequenzen (vgl. Deppermann, 2001: 70) stellt eine der wichtigsten Analyseressourcen dar.

Ebenso folgt aus der Sequenzialität, dass Äußerungen im Gespräch jeweils vor einem spezifischen Interpretationshintergrund zu betrachten sind, der sich im zeitlichen Verlauf ändern kann. Um eine Äußerung als perspektivische Formulierung angemessen verstehen zu können, müssen bedeutungsgebende Kontexte gefunden werden. Perspektivisch sind Äußerungen im Rahmen dieser Betrachtung immer insofern, als es mehrere Kontextdimensionen gibt, innerhalb derer sich der Sprecher durch gerade seine Formulierung positioniert und gleichzeitig abgrenzt (vgl. Deppermann, 2001: 64). Dabei gilt meistens das Prinzip der lokalen Kohärenz, welches besagt, dass normalerweise die unmittelbar vorangehende Äußerung als Bezugsrahmen einer Äußerung gesehen wird. Zur Rekonstruktion des lokalen Kontextes ist daher eine Analyse dessen, was der Äußerung vorausgeht und in welcher Beziehung die fokalen Äußerung dazu steht, notwendig (vgl. Deppermann, 2001: 63). Da Pronominaladverbien als kohäsionsstiftende sprachliche Mittel angesehen werden können, deren (standardsprachliche) Aufgabe darin besteht, solche Bezüge von Textelementen explizit zu machen, kann diese Ebene als besonders relevant für die nachfolgende detaillierte Analyse erachtet werden.

Als weitere Analyseressource innerhalb der Sequenzanalyse wird auf die „Variationsanalyse“ (Deppermann, 2001: 90) zurückgegriffen. Da es in jedem Moment eines Gesprächs meistens mehrere Alternativen für den Sprecher gibt, bestimmte sprachliche Handlungen zu vollziehen, sind die Sprecher dazu gezwungen, Relevanzen zu setzen. Das heißt, die Bedeutung der tatsächlich vollzogenen sprachlichen Handlung ist maßgeblich mitbestimmt durch den Ausschluss alternativer Formulierungsmöglichkeiten aufgrund einer „*Systematik der Selektion*“ (Deppermann, 2001: 90. Hervorh. im Original). Die Rekonstruktion der spezifischen Relevanzsetzungen, welche die Gesprächsteilnehmer unternehmen, scheint vor allem vor dem Hintergrund der alternativen Formulierungsverfahren der Pronominaladverbien erklärungsreich zu sein. Durch den Vergleich mit diesen Formulierungsmöglichkeiten sollen „Konstitutiva und Funktionen von Gesprächspraktiken klar herausgearbeitet werden“ (Deppermann, 2001: 91). Neben der Technik der „*gedankenexperimentellen Variation*“ (Deppermann, 2001: 93. Hervorh. im Original), die aufgrund ihres spekulativen Charakters nur eingeschränkt aussagekräftig ist, wird innerhalb der

Sequenzanalyse daher der Vergleich mit tatsächlich realisierten Formulierungsalternativen eine erhebliche Rolle spielen.

Leitende Fragestellungen der detaillierten Sequenzanalyse

Zur Bearbeitung der Ausgangshypothese der differenzierten Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien im Unterschied zur standardsprachlichen Realisierung wurden im theoretischen Teil bisher primär zwei Aspekte in den Vordergrund gestellt, die auch als Ausgangspunkte für die leitenden Fragestellungen der detaillierten Sequenzanalyse dienen sollen: Die Distanzstellung zum einen und die damit verbundene Lonksposition.

Zunächst wird die Konstruktion vor dem Hintergrund der Distanzstellung der beiden konstitutiven Elemente untersucht. Hier steht die Spannung zwischen klammeröffnendem und klammerschließendem Ausdruck als Projektionsbogen im Mittelpunkt der Betrachtungen. Dabei geht es um die Frage, ob die klammerbildenden Konstruktionen zur Projektion von Folgestrukturen, vor allem von Rede-Abschlusspunkten, beitragen können und damit im Rahmen der These der Projektionen von AUER (2000) als gesprächsorganisierende Faktoren interaktiv wirksam und nachweisbar sind.

Im ersten Abschnitt werden dazu in einer syntaktischen Analyse die ‚rechten‘ Ränder der Turnkonstruktionseinheiten mit klammerbildenden Pronominaladverbien analysiert. Es soll untersucht werden, ob die syntaktische Einbettung der klammerschließenden Elemente in die Äußerungen theoretisch die Möglichkeit bietet, diese als Rede-Abschlusspunkte zu nutzen. Für die Übergabe des Rederechts spielt im Deutschen neben der syntaktischen Abgeschlossenheit von sprachlichen Strukturen (vgl. z.B. Auer, 1991: 155) vor allem die Prosodie (primär Lautstärke und Tonhöhe) eine wichtige Rolle (vgl. Selting, 2005: 32). Daher werden die entsprechenden Äußerungen auch prosodisch analysiert.

Nachgewiesen werden sollen mögliche Projektionen auf der Ebene der Gesprächsorganisation durch angemessene Sprecherwechsel ohne Pausen im Gegensatz zu ‚auffälligen‘ Sprecherwechseln mit Pausen oder Überlappungen in den entsprechenden Äußerungseinheiten. Dabei ist natürlich zu beachten, in welchem Rahmen das Gespräch stattfindet, das heißt, wie der Sprecherwechsel dort kontextuell organisiert ist (zum Beispiel ob das Rederecht einem bestimmten Sprecher zugeteilt ist). Es ist also zu fragen, welche Bedeutung ein möglicher Einfluss von klammerbildenden Pronominaladverbien auf den Sprecherwechsel innerhalb des Systems der Turnorganisation im jeweiligen Kontext hat.

Darüber hinaus wird die ‚Füllung‘ der Klammerkonstruktionen untersucht. Hier werden die beiden Extreme, besonders lange und sehr kurze Projektionsbögen im Mittelpunkt stehen. Dies ist für die Untersuchung zum einen relevant, da die interaktiven Funktionen von Klammern nicht nur auf der Ebene der Gesprächsorganisation wirksam sind, sondern auch innerhalb von Äußerungen als Projektionen oder auch ‚Abgrenzung‘ durch Einklammerung von Konstituenten die syntaktische Dekodierung erleichtern und im Sinne der Konstitution eines „kognitiven Rhythmus“ (Auer, 2005:11) für die Produktion und Rezeption Vorteile bringen. Zum anderen gelten besonders lange Projektionsbögen im Sinne der Erwartbarmachung des Modells von AUER nicht als sinnvoll und sollen auch unter diesem Gesichtspunkt analysiert werden.

In einem ähnlichen Zusammenhang wird zum Schluss dieser Thematik auch der frequente Gebrauch des Adverbs *da* sequenziell analysiert. Mindert eine vielfältige Nutzung des Adverbs *da* die Projektionskraft von Äußerungen mit Pronominaladverbklammern, die mit der gleichen Komponente beginnen?

Im zweiten Abschnitt der Sequenzanalyse wird eine funktionale Differenzierung der Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien ausgehend von der auffälligen Positionierung der beiden Komponenten innerhalb der Äußerungseinheiten im Rahmen der thematischen Organisation untersucht. Kommt es durch die Verwendung der klammerbildenden Konstruktion anstelle der standardsprachlichen Variante zu einer unterschiedlichen Informationsstrukturierung auf der Äußerungs- aber auch auf der Diskursebene? Im Hintergrund steht hier die vor allem in generativistischen Untersuchungen hervorgehobene These der Topikalisierung der adverbialen Komponente.

In einer satztopologischen Analyse der Daten wird zunächst die Positionierung der klammerbildenden Komponenten anhand des Modells der Stellungsfelder empirisch überprüft. Traditionelle Kategorien wie die Satzformigkeit sind in der gesprochenen Sprache problematisch, weil damit Phänomene wie die Verbspitzenstellung aber vor allem auch Ellipsen oder Gliederungssignale nicht erklärt werden können (vgl. Deppermann, 2006: 44). Bezeichnungen wie das Vor-Vorfeld (z.B. Auer, 1997) oder auch „Linksherausstellung“ (Schwitalla, 2006: 112) zeigen auf, dass ein starres Feldermodell für die Beschreibung von Strukturen gesprochener Sprache nicht angemessen ist. SCHWITALLA kritisiert, dass diese Erweiterungen des Satz-Konzepts auf den Beschreibungskategorien von geschriebener Sprache basieren. Es wird impliziert, dass ein Satz zunächst geäußert wird „und *anschließend* ein Satzglied ‚herausgestellt‘ wird“ (Schwitalla, 2006: 112. Hervorh. im Original), was mit der tatsächlichen Prozessierung in der Zeit nicht in Einklang zu bringen ist.

Für die Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien soll hier nur als grobes Muster dennoch das Modell der Stellungsfelder dienen, um die Typen der Klammerbildungen hinsichtlich der Stellung der adverbialen Komponente zu kategorisieren. Eine erste Sichtung der Daten hat gezeigt, dass sich das Modell für die Untersuchung ohne allzu große Schwierigkeiten auf die Daten anwenden lässt. In Verbindung mit der topologischen Analyse stellt sich auch die Frage, wie die Elemente der klammerbildenden Pronominaladverbien prosodisch realisiert werden, um zu untersuchen, ob es sich um eine Hervorhebung der Konstituente handelt oder diese unbetont realisiert wird.

Im Kapitel 2.3.2 wurde auf spezielle Verfahren der gesprochenen Sprache eingegangen, die sich durch die Linksversetzung von Elementen auszeichnen und als Ressourcen für kommunikative Praktiken wie die Topikalisierung und Thematisierung, beziehungsweise markierte Thematisierung gelten. Können klammerbildende Pronominaladverbien, wenn sie sich ebenfalls durch die Linksversetzung der adverbialen Komponente auszeichnen, in Zusammenhang mit diesen Strukturen analysiert werden?

Im standardsprachlichen Gebrauch stellen Pronominaladverbien sprachliche Ressourcen für die Relationierung von Äußerungen im Rahmen der Kohäsionsherstellung durch zurückweisende und in geringerem Ausmaß auch vorausweisende Bezüge dar. Es soll durch eine Analyse der Verweisrichtungen von Pronominaladverbien ermittelt werden, ob diese Funktion für klammerbildende Pronominaladverbien zu übernehmen ist.

Einfache Pronominaladverbien werden im standardsprachlichen Gebrauch zudem nach ihrer semantischen Qualität unterschieden (vgl. Duden, 2005: 578). Das heißt, die Bezüge, die sie herstellen, können inhaltlich als lokal, temporal, modal etc. charakterisiert werden. Abschließend soll daher überprüft werden, ob anhand der empirischen Daten eine semantische Restriktion für die Verwendung klammerbildender Pronominaladverbien innerhalb des jeweiligen sequenziellen Zusammenhanges festzustellen ist.

3.2 Analyse

3.2.1 Formale Analyse der Daten

Wie in der Beschreibung zur Auswahl der Sequenzen im vorangegangenen Kapitel schon angedeutet wurde, sind in den Daten unterschiedliche Realisierungsformen der

Pronominaladverb-Konstruktionen, die für die Analyse der kommunikativen Funktionen von klammerbildenden Pronominaladverbien im gesprochenen Deutsch als relevante Formen in Betracht kommen, zu finden. In diesem ersten Abschnitt der Analyse wird es zunächst darum gehen, die im Korpus aufgefundenen Konstruktionen formal und hinsichtlich ihrer Gebrauchsfrequenz zu beschreiben.

3.2.1.1 Gebrauchsfrequenz der Formen

Nachfolgend werden neben den diskontinuierlichen Formen auch die einfachen Pronominaladverbien, die verkürzten und die kontrahierten Formen im Hinblick auf ihre Gebrauchsfrequenz dargestellt, gleichwohl der Analysefokus auf den diskontinuierlichen Formen liegt. Obwohl die Konstruktionen, die nur aus dem präpositionalen Element eines Pronominaladverbs bestehen, quantitativ eine kaum beachtbare Gruppe darstellen, werden auch diese Formen abschließend als sechster Typ der zu untersuchenden Konstruktion unter dem Titel ‚elliptische Form‘ aufgeführt. Die Übersicht über die Gebrauchsfrequenz der einzelnen Konstruktionen erfolgt anhand der eben erwähnten Aufzählung der Konstruktionstypen, innerhalb derer die jeweiligen adverbialen Elemente *da*, *hier* und *wo* nacheinander vorgestellt werden. Abschließend werden die Ergebnisse in einer Tabelle veranschaulicht.

Einfache Pronominaladverbien/ verkürzte Formen

Mit Abstand am häufigsten sind in den Daten die mit *da*- gebildeten einfachen Pronominaladverbien zu finden. Hier sieht die Verteilung folgendermaßen aus: Mit 68 Belegen am frequentesten gebraucht wird in den Daten die Form *damit*. Es sind 54 Belege der Form *dabei*, 45 Belege von *dazu*, 31 Formen *dafür*, 25-mal ist die Form *davon* zu finden, 23 Formen *dadurch*, 22 Formen *daran*, 21 Belege der Form *danach*, 19 Formen *darüber*, 14-mal die Formen *dahin* und *darum*, neun Belege von *davor*, sechs Formen *dagegen*, vier Belege der Form *daneben*, je drei Formen *daraus*, *dazwischen* und *daher* und nur je eine Form von *darunter* und *dahinter* in den Daten zu belegen. Bei den verkürzten Formen der Pronominaladverbien, die nur bei *dr*-möglich ist, liegt eine komplett andere Verteilung der Formen vor: Hier überwiegt deutlich die Form *drauf* mit 42 Belegen. Die Form *dran* ist 18-mal belegt, viermal ist *drum* zu zählen, die Formen *drin* und *drüber* sind beide dreimal zu finden und zuletzt ist hier noch ein Beleg der Form *draus* zu nennen. Die Daten enthalten nur vier Belege der mit *hier*- gebildeten einfachen Pronominaladverbien: Drei Formen des Typs *hierhin* und eine Form *hierher*. Auch *wo*-Bildungen treten nur in sehr geringer Frequenz in den Daten auf. Fünf Formen *woran* und vier Formen *womit* sind zu nennen. Es gibt je zwei

Belege der Formen *worum*, *worüber*, *wodurch* und *wovon* und nur einen Beleg für *wohin*, *wobei*, *wofür*, *woher*, *worauf* und *woraus*.

Kontrahierte Formen

Auch kontrahierte Formen sind nur für die *da*-Bildungen belegt. Alle verkürzten Formen liegen auch in kontrahierter Form vor. Am häufigsten tritt die Form *dadrauf* mit sieben Belegen auf, sechsmal kommt *dadrüber* in den Daten vor. Fünfmal ist *dadrin* vertreten und dreimal *dadrum* zu finden. Die Bildung *dadran* ist einmal in dieser Form und einmal als *dadranne* belegt und einmal ist auch *dadrunter* belegt.

Klammerbildende Konstruktionen

Während die bisher genannten Konstruktionen formal gemein haben, dass die beiden Elemente der Pronominaladverbien zusammen realisiert werden, zählen zu den klammerbildenden Konstruktion im engeren Sinne die Varianten, bei denen die zur Konstruktion gehörenden Elemente getrennt vorkommen, also eine Klammer bilden. Dabei ist zwischen den Konstruktionen zu unterscheiden, die hier als Distanzverdoppelung bezeichnet werden und den diskontinuierlichen Formen. Während die Pronominaladverbklammer im ersten Fall durch die Verdoppelung des adverbialen Elementes zustande kommt, ist bei der zweiten Variante von einer Aufspaltung zu sprechen. Innerhalb der als diskontinuierliche Formen bezeichneten Ausdrücke kann weiter zwischen den Konstruktionen mit eingefügtem *dr*- und ohne eingefügte Elemente differenziert werden.

Distanzverdoppelungen

Die Formen, die in dieser Arbeit als Distanzverdoppelung bezeichnet werden, treten im Korpus nur selten und nur als *da*-Bildungen in den Daten auf. Drei Belege der Formen *da dabei* sowie einmal *da damit*, sind vorzufinden. *da dahin*, *da dahinter* und *da darauf* sind mit je einem Beleg in den Daten vertreten. Des Weiteren muss auf eine Bildung *da dadrüber* verwiesen werden, die eine Koppelung von Distanzverdoppelung und kontrahierter Form darstellt.

Diskontinuierliche Formen

Auch bei den diskontinuierlichen Formen sind am häufigsten Konstruktionen mit dem Adverb *da*- zu finden. Hier überwiegt der Konstruktionstyp *da+dr*- über die Konstruktionen des Typs *da+Präposition* und *da+hin/her*. Die Formen *da drüber* und *da drauf* sind in den Daten 19-mal, beziehungsweise 18-mal zu finden. Zehnmal sind

die Formen *da drin* und achtmal *da dran* vertreten, während zwei Konstruktionen *da draus* und einmal die Form *da drum* zu zählen ist.

Die Analyse der Verteilung der Frequenz von Formen des Typs *da*+Präposition ergibt, dass hier die Formen *da für* mit fünf Belegen am häufigsten zu finden ist, während auch *da mit* und *da bei* mit jeweils vier Belegen vertreten sind. Die Form *da von* tritt dreimal in den Daten auf. Die Formen *da zwischen*, *da durch*, *da zu* und *da gegen* sind jeweils nur einmal zu finden. Zweimal ist auch die Form *da hin* zu finden, während *da her* als diskontinuierliche Form nicht vertreten ist.

Das Adverb *wo* tritt in Verbindung mit einer Präposition nur zweimal in der Form *wo drauf* und einmal in der Verbindung *wo dran* auf. Zwei Formen sind für den Typ *wo hin* und eine Form *wo her* als Klammerung belegt.

hier-Bildungen sind insgesamt nur fünfmal als diskontinuierliche Bildungen vertreten. Ein Beleg entspricht dem Typ *hier zu*, zwei Belege der Form *hier bei*. Ebenso ist zweimal die Form *hier dran* zu finden.

Elliptische Klammerformen

Bei diesem Typ der Konstruktionen handelt es sich um Formen, bei denen das linke Klammerelement, das heißt, der adverbiale Teil, nicht realisiert wird, aber mitgedacht werden muss, um eine sinnvolle Äußerung zu rekonstruieren

Die Bildungen dieses Typs sind formal schwer zu bestimmen, da die verkürzten Formen wie zum Beispiel *dran* oder *drauf* auch ohne adverbialen Teil häufig vorkommen. Sie sind so in den meisten Fällen nicht nur als elliptische Form einer Pronominaladverbklammer zu interpretieren, sondern in vielen Fällen primär als Verberst-Konstruktionen zu betrachten, da das Element im Vorfeld ebenso durch andere Formen, wie zum Beispiel ein Personalpronomen, ergänzt werden kann.

Nur ein Beleg dieser Art ist in den Daten für die Präposition *mit* eindeutig als elliptische Klammerkonstruktion zu deuten. Geäußert wird diese Konstruktion interessanterweise in einer Interaktion, welche in einem institutionellen Kontext verläuft. Detaillierter wird die Form weiter unten besprochen. Je einmal sind auch die Formen *dran* und *drauf* in als elliptische Konstruktionen zu finden.

Kohärente Formen				Klammerbildende Formen		
	Einfache Form	Verkürzte Form	Kontrahierte Form	Distanzverdoppelung/ mit kontrahierter Form	Diskontinuierliche Form (+ dt)/ ohne eingefügtes Element	elliptische Form
damit womit	69 4			3	-/ 4	1
dazu hierzu	46				-/ 1 -/ 1	
darauf worauf	13 1	37	7	1	18/- 2/-	1
darüber worüber	19 2	13	6	-/ 1	19/-	
daneben	4					
davon wovon	25 2				-/ 3	
darum worum	14 2	4	3		1/-	
daran woran hieran	22 5	18			8/- 1/- 2/-	1
dafür wofür	31 1				-/ 5	
dabei wobei hierbei	54 1			3	-/ 4 -/ 2	
davor	9					
dagegen	6				-/ 1	
dadurch wodurch	23 2				-/ 1	
dazwischen	3				-/ 1	
danach	21					
daraus	3				2/-	
dahinter	1			1		
darunter	1	3	1			
darin		13	5		10/-	
daher woher hierher	3 1 1				-/ 1	
dahin wohin hierhin	14 1 3			1	-/ 2 -/ 2	

Tabelle 1: Gebrauchsfrequenz der Pronominaladverbien

3.2.1.2 Erste Auswertung der formalen Analyse

Eine erste formale Auswertung der Daten aufgrund ihrer Gebrauchsfrequenz zeigt, dass Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache auf vielfältige Weise realisiert werden, so dass es sich in der Analyse um eine äußerst heterogene Gruppe von Formen handelt. Sowohl absolut als auch im Vergleich zu den entsprechenden klammerbildenden Formen werden im Korpus am häufigsten die einfachen, standardsprachlich akzeptierten Formen der Pronominaladverbien verwendet.

Nicht für Klammerungen belegt sind in dem Korpus die Formen mit den Präpositionen *hinter*, *unter*, *neben*, *vor* und *nach*. Die erstgenannten Formen werden auch in der standardsprachlichen Realisierung selten verwendet, während jedoch *davor* neunmal als kohärente Form, und *danach* sogar 21-mal zu finden ist. Innerhalb der rein formalen Betrachtung bietet sich keine Erklärung für diese Verteilung, diese Fälle werden jedoch in der Analyse der Bezugselemente im Rahmen der Untersuchung der thematischen Organisation der Pronominaladverbien in Kapitel 3.2.2.2 wieder aufgegriffen.

Aus der Abbildung 1 ergibt sich einschränkend zu der ersten Beobachtung, dass die Formen *darauf* und *darüber* ähnlich häufig klammerbildend wie einfach realisiert werden und dass die Form *darauf* wesentlich häufiger verkürzt vorkommt als die standardsprachlich akzeptierte Variante. Sehr oft in verkürzter Form treten auch die Formen *darüber* sowie *daran* auf. *darin* kommt in den Daten sogar nur in klammerbildender Form vor (*da drin*). Relativ häufig wird die Form auch als verkürzte Variante gebraucht. Die Gebrauchsfrequenz der Klammerkonstruktionen hinsichtlich dieser Formen (*daran*, *darin*, *darüber*, *darauf*) lässt darauf schließen, dass hier ein Zusammenhang zwischen dem häufigen Gebrauch der verkürzten Form und den klammerbildenden Ausdrücken besteht. Vor allem in Bezug auf *darin* scheint dieses Ergebnis zudem intuitiv mit stilistischen Faktoren verknüpft zu sein.

Weiter fällt auf, dass die meisten klammerbildenden Pronominaladverbien mit eingeschobenem *dr-* realisiert werden, während die ‚nackten Formen‘ relativ selten gebraucht werden. Auf diese beiden Typen von klammerbildenden Pronominaladverbien, die im Mittelpunkt der sequenzanalytischen Untersuchung stehen, soll im Folgenden näher eingegangen werden.

Aus den hier vorliegenden Daten ergibt sich eine komplementäre Verteilung dieser beiden Formen. Dies deutet zunächst darauf hin, dass die Wahl einer der beiden Formen phonologisch begründet ist und unterstützt die These von OPPENRIEDER (1991), der die Ableitung der von ihm so genannten *stranding*-Formen durch eine

Präpositionen herleiten zu lassen¹⁶. Vor allem ist aber auch zu sehen, dass trotz der ‚Verdoppelung‘ des Elements *dr-* diese verkürzten Pronominaladverbien funktional nicht mit Pronominaladverbien gleichzusetzen sind, da die verkürzten Formen trotz des *dr-* oft keine pronominale Funktionen übernehmen können. Diese Thematik wird in Zusammenhang mit den Pronominaladverbien als Verbpartikeln im folgenden Kapitel detailliert diskutiert.

Weiter ist festzustellen, dass in den Daten kaum Belege für die eigentlichen so genannten Distanzverdoppelungskonstruktionen (*da damit*) auftreten, was eine Ableitung des frequenten Typs Adverb+*dr-* aus den ‚Verdoppelungskonstruktionen‘, wie es OPPENRIEDER (1991) vorschlägt, nicht plausibel erscheinen lässt. Das Fehlen der Distanzverdoppelungen kann eventuell jedoch auch darauf zurückgeführt werden, dass die vorliegenden Daten standardnaher Sprache entstammen, in der diese Konstruktionen weniger vorkommen, als in stärker dialektal gefärbten Varianten, wie die Ergebnisse von FLEISCHER vermuten lassen.

Die Analyse der Gebrauchsfrequenz ergibt schließlich auch, dass die weitaus größte Anzahl sowohl in Bezug auf die diskontinuierlichen Formen als auch hinsichtlich der einfachen Pronominaladverbien für die Formen, die aus dem Adverb *da(r)-* gebildet sind, in den Daten zu finden sind. Zusätzlich zu Pronominaladverbien, die mit diesem Element gebildet werden, ist ein sehr frequenter Gebrauch von einfachem *da* in den Daten festzustellen.¹⁷ WEINRICH beschreibt diese Form als „Situations-Adverb“, weil es die „Position der kommunikativen Dyade schlechthin, also die ganze Gesprächssituation in ihrer leiblich-räumlichen Konfiguration“ (Weinrich, 2003: 557) bezeichnet. Es impliziert eine „Neutralität gegenüber der Einzelpositionen der Sprecher-, Hörer-, und Referenzrolle“ (Weinrich, 2003: 557) und vor allen Dingen in mündlichen Erzählungen bezeichnet das Adverb darüber hinaus „einen neuen Erzählschritt in der Handlungsfolge“ (Weinrich, 2003: 559). WEINRICH führt weiter aus, dass *da* auch „ganze Texte oder Textabschnitte zusammenfassend wieder aufgreifen“ (Weinrich, 2003: 558) kann, und wenn es als Pro-Form einen lexikalischen Ausdruck des Vorfeldes weiterführt, diese Information in eine „auffällige Referenz-Position gebracht und dadurch profiliert“ (Weinrich, 2003: 559) wird: „*ach auf den handwerker, da wartet man ja ewig!*“ (Weinrich, 2003: 559. Hervorh. im Original). *Da* wird in seiner Funktion

¹⁶ Auch für die Formen *hier raus* und *hier rein* sind ähnliche Fälle in den Daten zu finden:

303	→	S1: =wenn man da jeweils	[so die kerben einfach RAUS.]
304		S2:	[ehe ja=a]
305	→	S1:arbeitet (.) womit bearbeitet man das denn?= 60		(Einrichtung, 303)

als Wiederaufnahme von vorangestellten Ausdrücken im Rahmen der Betrachtung von Herausstellungsstrukturen in der Gesprochenen Sprache diskutiert (vgl. Scheutz, 1997:31 ff. Siehe Kapitel 2.3.3 dieser Arbeit) und tritt auch in den vorliegenden Daten als Element eines klammerbildenden Pronominaladverbs in dieser Position auf.

Die strukturelle Auffälligkeit des gehäuftten Vorkommens von *da* in unterschiedlichen Funktionen wird in die Sequenzanalyse mit einbezogen werden. In Zusammenhang mit dieser (empirisch noch zu überprüfenden) vielfältigen Verwendung von *da* scheint vor allem auch die These der Projektionen von AUER betroffen zu sein, weil *da* als Adjazenzpol dann eine große Ambiguität hinsichtlich der Erwartbarmachung von Folgestrukturen aufweist.

Generell werden alle Realisierungsformen als relevant für die Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien betrachtet, da sich die Bedeutung des hier zu untersuchenden Verfahrens auch durch „sein Verhältnis zu prinzipiell verfügbaren, aktuell aber nicht realisierten alternativen Elementen“ (Deppermann, 2001: 91) bestimmt, der Fokus der Untersuchung ist jedoch auf die diskontinuierlichen Formen mit dem Element *da-* gerichtet, die mit einem präpositionalen Element, mit und ohne eingefügtem *dr-*, oder mit einem Element *hin/ her* kombiniert sind. Neben der detaillierten Sequenzanalyse spielt daher vor allem das Variationsverfahren eine Rolle bei der Erforschung der kommunikativen Funktion der klammerbildenden Pronominaladverbien, Partikelverbklammern und Pronominaladverbklammern.

3.2.1.3 Partikelverbklammern und Pronominaladverbklammern

Es wurde bereits mehrfach angedeutet, dass Pronominaladverbien, genauer gesagt die präpositionalen Elemente, sich theoretisch formal mit Verbpartikeln überschneiden und es daher zu Abgrenzungsschwierigkeiten kommt. Diese Problematik erwies sich in der formalen Analyse der Daten als relevant und soll daher noch vor Beginn der detaillierten Sequenzanalyse erörtert werden.

In den Kapiteln 2.1 und 2.2 dieser Arbeit wurde dargestellt, dass Pronominaladverbien generell auch als Verbzusätze von Partikelverben vorkommen. Ausdrücke mit vokalisch anlautenden Präpositionen werden nach FLEISCHER sogar sehr regelmäßig in verkürzter Form mit Verben verbunden (vgl. Fleischer, 2002: 30). Anders äußert sich hier die Duden-Grammatik, die behauptet, diese Verbindung trete nur „in festen Wendungen und in der gesprochenen Sprache“ (Duden, 2005: 587) auf. Ebenso ist auf die

¹⁷ Allein in dem Transkript „Einrichtung“ ist ca. 40-mal *da* zu finden. Gezählt wurden hier nur die Formen, die nicht Elemente von Pronominaladverbien sind. Bei einem Umfang des Trankripts von ca. 4000 Wörtern stellt *da* also schon ca. 1% der Wörter dar.

Möglichkeit der Verbindung von direktionalen Adverbien *hin/ her* mit Bewegungsverben hingewiesen worden. In Bezug auf die vorliegenden Daten ist festzustellen, dass verkürzte Pronominaladverbien des Typs *dran* und auch die Elemente *hin/ her* in der gesprochenen Sprache wesentlich häufiger mit unterschiedlichen Verben (und nicht nur mit Bewegungsverben) verbunden werden, als es in standardsprachlichen Beschreibungen festgehalten wird, und die flexible Möglichkeit der Bildung solcher ad hoc-Formen die Abgrenzung zu Pronominaladverb-Elementen noch mehr verschwimmen lässt.

Ambiguität in Bezug auf die Interpretation als Partikelverbklammer oder als Pronominaladverbklammer liegt beispielsweise in dem folgenden Beleg vor, in dem sich Mutter (S2) und Tochter (S1) über die Renovierung eines Tisches unterhalten:

(2)

341 S2: [weiß ich nich (.) mausi.
 342 S1: [oder,
 343 s2: (-) Itong;
 344 wir müssen nur nen laden finden wos bAUstoffe gibt=
 345 =und wenn wir das NICH finden ne?
 346 → <<len> DANN basteln wir da DOCH vier füße dran; (-)
 347 kauf ich nämlich=
 348 S1: =dAs fänd ich ja eigentlich AUCH gut; (Einrichtung, 346)

Weder das Wort ‚dranbasteln‘ noch die kohärente Realisierung der Form *daran* mit dem Verb ‚basteln‘ entsprechen der standardsprachlichen Norm. Das Verb ‚basteln‘ ist intransitiv und wird laut dem *Universalwörterbuch* des Dudenverlags nur mit *an etwas* ergänzt, wenn damit keine Richtungsangabe, sondern der Gegenstand, der verändert wird, gemeint ist.

In den beiden folgenden Belegen sind ähnliche Fälle zu beobachten:

(3)

003 S2: hast du noch n DRITtes gerät,
 004 S2: → [wo wir AUCH] drauf[=reden können].
 005 S1: [naTÜRlich] (Sonntagsfrühstück, 004)

(4)

209 N nee- (ironisch) war das nicht in einem dieser
 210 → tadellosen möbelläden wo wir unsere wochenendtouren
 211 hingemacht haben? (Geburtstag, 211)

Für eine Interpretation als Pronominaladverbien zusammen mit dem vorher realisierten adverbialen Teil *da* bzw. *wo* spricht in diesen Beispielen ebenfalls die Tatsache, dass die Lexeme *draufreden* und *hinmachen* keine normgerechten Lexeme sind. Bildungen dieser Art sind in den Daten jedoch nicht selten.

Ähnlich wie auch in Beleg (2) ist eine Äußerung: *worauf wir reden können* standardsprachlich nicht akzeptiert, wohingegen *auf ein Tonbandgerät sprechen* =

draufsprechen eine umgangssprachlich weit verbreitete Verwendung ist. Es könnte also das Verb *sprechen* vom Sprecher intendiert worden sein, in diesem Fall handelte es sich um ein Performanzproblem. Für diese Interpretation spricht eine Verschleifung zwischen *drauf* und *reden*, ohne die Möglichkeit der Überprüfung der Tonbandaufnahme ist diese Deutung hier allerdings spekulativ.

In vielen Fällen ist eine klammerbildende Verwendung des Verbzusatzes in Form des Pronominaladverbs nicht möglich.

(5)

399 D: ich war ja schon,
400 als du angerufen has=t,
401 → s:ehr spät dran, (proberaum)

In diesem Beleg liegt eine feste Wendung *spät dran sein* vor. Es ist weder eine pronominale Funktion der Form *dran* festzustellen, noch die Semantik von ‚an‘, die eigentlich den präpositionalen Teil dieser Form bildet, zu erkennen. Die Konstruktion kann nicht klammerbildend gebraucht werden: **ich war da ja schon, als du angerufen hast, sehr spät dran*. Zumindest könnte *da* dann nicht zusammen mit *dran*, sondern höchstens als temporale Angabe, interpretiert werden.

(6)

0105 Bec wer von euch beiden hat mehr karnevalsschlager
0106 → drauf so? (Beckmann)

In dem Beleg (6) ist die Form *drauf* theoretisch durch eine Präpositionalphrase substituierbar: *hat...auf dem Kasten* und die Redundanz dieser Angabe in der gleichen Äußerung wäre nicht akzeptabel. Trotz dieser beiden ‚bestandenen‘ Tests zur Pronominalität¹⁸ ist eine Umformung in die nicht verkürzte Form der Konstruktion oder auch die klammerbildende Verwendung nicht möglich: **wer von euch hat mehr Karnelvalsschlager darauf so?* Diese Ergebnisse zeigen, dass es sich anscheinend um eine feste Verbindung *draufhaben* handelt – also um eine Partikelverbklammer – wobei *drauf* nur noch Reste von Pronominalität beinhaltet. Die lokale Semantik der Präposition ist stark metaphorisiert.

Bei den folgenden Formen ist eine Unterscheidung zwischen Pronominaladverb und Verbpartikel nur auf der prosodischen Ebene möglich. Die Ausschnitte sind einem TV-Interview entnommen.

(7)

318 HK natürlich> es is es is natürlich ne KLATSCHzeitung
319 → das muss man auch daZU: sagen=es is ne ZEITung ähm::

¹⁸ Vgl. Fleischer 2002, 31 ff. Siehe Auch Kapitel 2.2.2.1 dieser Arbeit.

320 die brAUCH=sowas=davon LEBT diese zeitung es is ähm::
(Klum, 319)

(8)

04RB heidi=klum du hast deine schützlinge mitge [bracht
05HK [ja?
06RB sechs zumindest[und äh mutta doris is auch da:=
07HK [ja?
08RB → aus hannover wird nachher noch EINiges dazu SAgen (.)
09 wie=s ihrer TOCHter geht (.) und was so die ZIEle und
10 die PLÄne sind; (--) (Klum, 08)

Im Beispiel (7) ist die zweite Silbe von *daZU* betont. Dies entspricht laut dem Duden-Universalwörterbuch der typischen Betonung des trennbaren Verbs (vgl. Duden, 2007: 379); es handelt sich hier also um eine Verbpartikel. *daZUsagen* hat die Bedeutung von ‚ergänzen‘, während die Konstruktion im nachfolgenden Beispiel mit ‚zu einer Sache etwas sagen‘ paraphrasiert werden kann. Hier wird nicht *dazu* betont, sondern das Verb *SAgen* (Zeile 08). *Dazu* wird hier als Pronominaladverb in katadeiktischer Funktion verwendet.

Nur die zweite Form (Beleg 8) ist durch eine Präpositionalphrase zu ersetzen (*mutter doris is auch da:= aus hannover wird nachher noch einiges zu den zielen ihrer tochter sagen*), sie übernimmt also eine pronominale Funktion. Dieser Beleg wäre daher auch als klammerbildende Form vorstellbar, obwohl die klammerbildende Verwendung mit einem katadeiktischen Bezug seltener ist (Vgl. Kapitel 3.2.2.2 dieser Arbeit).

Obwohl durch die Möglichkeit der Redundanz der Präpositionalphrase im Beleg (7): *das muss man zu dieser Sache auch daZUsagen* gezeigt werden kann, dass *daZU* in Beleg (7) keine pronominale Funktion übernimmt, wäre eine Klammerung der Konstruktion möglich: *das muss man da auch ZUsagen*. Das isoliert stehende *da* würde in diesem Fall jedoch eher auf das vorher geäußerte *KLATSCHzeitung* (Zeile 318) bezogen, als wie in der tatsächlichen Realisierung unbestimmt bleiben.

In dem folgenden Fall wird das prosodische ‚Muster‘ von trennbaren Verben, nämlich die Betonung der Partikel, für die Pronominaladverbklammer übernommen. Im Vorfeld der Sequenz (9) schildert der Anrufer (P) einer „Domian“-Radioberatung von seinem negativen Erlebnis bei einer TV-Castingshow, bei der er von der Jury abgelehnt wurde:

(9)

70 D ja .h HAT man denn dann überhaupt MU:T,
71 → oder (.) ist man dann noch in STimmung da irgendwas Gegen
72 zu [sagen=
73 P [<p> .h nee.
74 D =oder ist man da SO plattgewAlzt und-
75 P also ICH nich;

76 D glaub ich;
 77 P also ICH hatte eh-
 78 D man kommt sich VOR wie=n KLEInes dummes WÜRSTchen ne?
 (Domian003, 71)

Domian reagiert hier ab Zeile 70 auf P's Schilderung, indem er auf die Situation der Zurückweisung noch genauer eingeht. Dabei ist die Präposition *GEgen* (Zeile 71) stark betont, was eigentlich der typischen Betonung der Verbpartikel entspricht. Ein Verb ‚gegensagen‘ wird evoziert, das standardsprachlich nicht akzeptiert ist. Verben, die mit der Präposition ‚gegen‘ gebildet werden, gibt es zwar zahlreich, jedoch nicht in Kombination mit ‚sagen‘. Da Verben in der Standardsprache, die mit ‚gegen‘ beginnen, eine direktionale Semantik ausdrücken (z.B. gegenfahren, gegenhalten) wird diese direktionale Semantik hier auch auf den Ausdruck ‚gegensagen‘ übertragen und trägt insgesamt zu einer Veranschaulichung des Ausdrucks bei. Die klammerbildende Verwendung wird hier also als Ressource zur Herstellung von Bildlichkeit verwendet, was allgemein als typisch für die Alltagssprache, besonders für expressive Sprache, angesehen werden kann.

Weiter ist in diesem Beleg zu sehen, dass bei einer Umformung der Konstruktion in die standardsprachliche Variante hier das gesamte Pronominaladverb *dagegen* entsprechend an der betonten Stelle vor dem Verb stehen müsste (vgl. Duden, 2005: 898). In den Daten ist jedoch nur die folgende Platzierung des einfachen Pronominaladverbs *dagegen* zu finden:

(10)
 47P also ich war einfach ich war SO ehm AUFgeregt,
 48D ja,
 49P dass ich dass ich da nich gross eh eigentlich (bin=ich)
 50 → auch geTRAUT hab dagegen was eh zu SAgen; (Domian003, 50)

In Beispiel (10) ist zu beobachten, dass sich Sprecher P für die frühzeitige Nennung des Pronominaladverbs entscheidet. Hier ist kein Element des Pronominaladverbs betont, da die relevanten Informationen *geTRAUT* und *SAgen* sind, dementsprechend akzentuiert werden.

FLEISCHER behandelt Verbzusätze in Form von Pronominaladverbien in dem Kapitel „Nichtpronominale“ Verwendungen (Fleischer, 2002: 26), und er charakterisiert das Pronominaladverb in der Verbindung *dabei sein* generell als Verbzusatz ohne pronominale Bedeutung (vgl. Fleischer, 2002: 30 und 31). Für die vorliegende Arbeit wurde in Zusammenhang mit der Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes angenommen, dass nur solche Pronominaladverbien klammerbildend verwendet werden können, die auch pronominale Funktion aufweisen. Die Form *dabei* in *dabei*

sein tritt in den Daten jedoch als klammerbildende Form auf, wie die folgenden Belege zeigen.

In Ausschnitt (11) geht es um die ausufernde Gästeliste einer Geburtstagsparty, die von den Freundinnen N und J geplant wird. Sie machen sich bereits im Vorfeld der Sequenz scherzhaft über manche potentielle Gäste lustig (*birgit kommt ohne ihren doofen mann*¹⁹).

(11)

87 N das geht gar nicht. dann würde ICH ja alleine von
88 MEINER seite schon mindestens 70 leute zur hochzeit
89 einladen müssen.
90 J ja.
91 N jetzt SEI mal=seien WIR mal ganz ehrlich meine ganzen
92 → ANverwandten sind hier ja noch nicht bei;
93 → meine KOLLEGEN sind da nicht bei;
94 J natürlich nicht ja da kommen noch mAssenhaft leute
95 dazu. (Geburtstag, 92/93)

Es fällt hier zunächst auf, dass die beiden Belege der klammerbildenden Pronominaladverbien (Zeile 92/ 93) syntaktisch parallel verwendet werden. Auch die Intonation (Betonung des jeweiligen Subjektes) ist ähnlich, so dass der Eindruck einer Liste entsteht. Der Gebrauch der zweiten klammerbildenden Form kann daher als Entsprechung der ersten abgeleitet werden. Da *hier* (Zeile 92) auf jeden Fall als lokaler Bezug auf die Party oder auch auf die Gästeliste interpretiert wird, wird diese pronominale Bedeutung für das *da* (Zeile 93) in der folgenden Konstruktion übernommen. Durch die Übertragung der Pronominalität kann, dem getrennten *hier bei* entsprechend, *da bei* diskontinuierlich als Klammer verwendet werden. Umgekehrt kann hier auch argumentiert werden, dass gerade durch die klammerbildende Verwendung von *dabei sein* in Zeile 94 in Form von *sind da nicht bei* als *Corecion*-Phänomen im Sinne von DEPPERMANN (2006) die pronominale Interpretation von *dabei sein* forciert.

In der folgenden, einfachen Realisierung von *dabei* ist die Form im Unterschied zu Beleg (11) eindeutig als nicht pronominal zu deuten. Der Ausschnitt entstammt der Domian-Radioberatung (vgl. Beleg 9 und 10), Thema ist auch hier die Ablehnung des Anrufers P bei der Casting-Show. Die Konstruktion *dabei sein* wird von einer Präpositionalphrase (*bei dem casting von superstar*, Zeile 202/ 203) begleitet.

(12)

201 P =abe:r eh:m also <<acc> ich halt da weiter dran FEST,>

¹⁹ Quelle: Transkript Geburtstag, 82

202 ich werd eh .h <<len> ich WERD wOhl AUch> bei dem (.)
203 → ZWEIten casting von superstar dabei sein- (Domian003, 201)

Zwischenfazit

Die Bildung der Verbalklammer durch trennbare Partikelverben wird in der gesprochenen Sprache ausgeweitet, indem zum einen nicht nur die standardsprachliche Verbindung von Präposition, Pronominaladverb oder direktionalem Element mit einem bestimmten, semantisch und syntaktisch restringierten Verb erfolgt, sondern der Gebrauch wesentlich weiter geht. Die formale Ähnlichkeit von Pronominaladverbelelementen und Verbpartikeln, die vor allem durch die Besetzung der gleichen Position in der Äußerung entsteht, wird durch Übernahme der typischen prosodischen Realisierung von trennbaren Verben als sprachliche Ressource genutzt, um mit der lokalen Semantik des Partikelverbs Bildlichkeit zu erzeugen.

Die Beispiele konnten zeigen, dass die Klammerbildung nicht nur von der Pronominalität des Adverbs abhängig ist, sondern dass umgekehrt der klammerbildende Gebrauch eine pronominale Bedeutung der Konstruktion im Sinne von *Coercion*-Phänomenen hervorhebt.

3.2.2 Detaillierte Sequenzanalyse

Im Zentrum der nun folgenden detaillierten Analyse ausgewählter Sequenzen stehen zwei inhaltliche Schwerpunkte. Zum einen wird die projizierende und abgrenzende Funktion der Konstruktion untersucht (3.2.2.1), wobei diese Projektionskraft vor allem durch eine Auswirkung auf den Sprecherwechsel nachgewiesen werden soll. Darüber hinaus liegt das Interesse hier auf der Analyse des Klammerinhalts, um eine Nutzung der klammerbildenden Elemente zur Sichtbarmachung von Ganzheiten im sequentiellen Kontext zu untersuchen.

In Kapitel 3.2.2.2 wird der Beitrag von klammerbildenden Pronominaladverbien zur thematischen Organisation von Gesprächen vor dem Hintergrund der These der Topikalisierung im Mittelpunkt stehen. Daher werden die Konstruktionen zunächst nach dem Modell der Stellungsfelder topologisch analysiert. Hier wird gesondert auf die Fälle eingegangen, in denen die Konstruktionen sich als Teile von Herausstellungsstrukturen darstellen. Des Weiteren werden die Konstruktionen am Schluss des Abschnitts hinsichtlich ihrer Verweisrichtung und der Verweisart analysiert.

3.2.2.1 Projizierende und abgrenzende Funktionen von klammerbildenden Pronominaladverbien

Syntaktische Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien

Die syntaktische Analyse von Belegen mit klammerbildenden Konstruktionen ergibt zunächst, dass die klammerschließenden Pronominaladverbien tatsächlich sehr stellungsfest gebraucht werden und aus diesem Grund die klammeröffnenden Elemente projektionsstark auf Folgestrukturen wie klammerschließende Komponenten wirken können.²⁰ Wie bereits angesprochen, befinden sich die klammerschließenden Elemente in der Position des Verbzusatzes. Die Beendigung einer Turnkonstruktionseinheit durch ein klammerbildendes Element ist daher nur bei Verbzweitsätzen ohne zusammengesetzte Verbformen und bei W-Fragen möglich, da die Klammer in den anderen Fällen von der Verbklammer überlagert wird. Von den 105 Belegen des Korpus fallen in 40 Fällen die rechten Klammerteile mit dem Ende von Turnkonstruktionseinheiten zusammen und bei 22 der 40 Belege findet sogar eine komplette Rahmung der Äußerungseinheit durch ein klammerbildendes Pronominaladverb statt. Die Füllung der Klammer variiert von einem Element bis hin zu maximal 15 Wörtern, wobei der Inhalt der Klammer natürlich in den Fällen, in denen das adverbiale Element bereits im Vorfeld geäußert wird, größer ausfällt. Die syntaktische Analyse ergab des Weiteren, dass klammerbildende Pronominaladverbien in diesem Korpus nicht als nachgestellte Attribute verwendet werden.

Die Projektion von Redeabschlusspunkten durch klammerbildende Pronominaladverbien

Für die Belege, bei denen das rechte Klammerelement mit dem Ende einer Turnkonstruktionseinheit zusammenfällt, wird unter anderem durch eine prosodische Analyse geprüft, ob es sich dabei um „transition relevant places“ (Sacks et al., 1974: 703) handelt, welche potentiell die Möglichkeit zur Redeübergabe bieten. Falls es hier zu Sprecherwechseln kommt, soll untersucht werden, wie diese Sprecherwechsel ablaufen.

Dieser folgende Transkriptausschnitt aus einer privaten Unterhaltung von zwei Studenten über ein mögliches Hausarbeitsthema zeigt die Projektionskraft der

²⁰ Auf die Position des ‚linken‘ adverbialen Elements wird im Abschnitt 3.2.2.2 detailliert eingegangen.

Äußerung in Zeile 112 auf. Dies ist daran zu sehen, dass Tom anscheinend schon weiß, wie Bea ihre Äußerung fortsetzen will, denn er stimmt bereits vor der Beendigung mit *ja* (Zeile 113) zu:

(13)
 106 Tom erMÖGlichung religiöser erFAHrungen
 107 =<<dim> gymnasium sankt fra=ÄH> <<all> christopherus in
 108 werne;>
 109 äh (-) vielleicht äh wäre das auch öä:::h
 110 <<pp> das Ä:H kann man auch schlecht transkriBIeren:>
 111 =glaub=ich-
 112 Bea→nä' da gib=s glaub=ich [ZEichen für;]
 113 Tom [<<f>ja:'] gut>
 114 ähm (1.0) vielLEICHT äh ist das auch son schon so=ne
 115 art THEma (hausarbeit, 112)

Nachdem Bea ihre Äußerung tatsächlich mit dem rechten klammerschließenden Pronominaladverbelelement beendet hat, sieht Tom diese Klammerschließung offensichtlich als *transition relevant place* an wählt sich selbst als nächsten Sprecher. Dies war auch so geplant, denn ansonsten hätte Bea in der Pause von Toms Äußerung *ähm (1.0)* (Zeile 114) längst den Turn wieder übernehmen können.

In dem folgenden Transkriptausschnitt sprechen mehrere Freundinnen über einen Film, in dem eine sexuelle Beziehung zwischen einem Lehrer und einer Schülerin thematisiert wird, die von den Sprecherinnen negativ beurteilt wird:

(14)
 038 K: =und=hat=dann=halt n foto von sich im bikini dazugele:gt,
 039 .h (.) und hat=dann erstmal,
 040 dann ham se halt gezeigt wie er auf
 041 (.) ähm
 042 B: =draufwichst?
 043 K: =<<p>ja;> hhh
 044 T: dann gibt er ihr das zurück
 045 → und da sind natürlich überall flecken drauf [und so,]
 046 K: [ja']
 047 T: [und,
 048 B: [<<ff>wie::
 049 T: (.) er macht sie dann an]
 050 B: E:ke:lig;] (Küche, 045)

Die Äußerung von T in Zeile 045 beinhaltet die klammerbildende Konstruktion *da drauf*, die die Turnkonstruktionseinheit hier aber nicht beendet. Die Äußerungseinheit ist nach dieser Konstruktion prosodisch nicht abgeschlossen, sondern T fügt ohne Pause *und so* an, nach der erst eine Tonhöhenveränderung (leicht nach oben) stattfindet und das Ende der Turnkonstruktionseinheit signalisiert. Die Klammerkonstruktion wird von K anscheinend schon als Einheit anerkannt, ohne dass sie das Rederecht sofort übernehmen will, da sie direkt im Anschluss an das klammerschließende Element ein

Hörersignal *ja* (Z. 046) gibt. Nach der Beendigung der Äußerungseinheit in Zeile 045 setzt auch B in Zeile 048 mit ihrer Bewertung ein.

In den vorherigen Beispielen galt für das Sprecherwechselsystem, dass jeder Sprecher sich am ersten *transition relevance place* selbst als nächsten Redner ‚wählen‘ kann (*self selection* in der Terminologie von Sacks et al., 1974: 704), da es sich bei den Ausschnitten (13) und (14) um Unterhaltungen unter Freunden oder Kommilitonen handelt. Die zustimmende Bekundung des Ekels von den Sprechern K und T in dieser ‚Erzählung einer ekeligen Geschichte‘ (14) wird durch das vage *und so* und *und* mit einer Pause (Zeile 045, 047) sogar evoziert, der Sprecherwechsel oder die Überlappung können als präferiert angesehen werden kann,

In den folgenden Ausschnitten, die TV-Talkshows entstammen, ist das Rederecht durch eine hierarchische Differenzierung der Gesprächsteilnehmer zu Gunsten des Moderators festgelegt. Es handelt es sich zunächst um eine Sequenz aus einer Talkshowunterhaltung mit dem Thema ‚zunehmende Gewalt unter Jugendlichen und Maßnahmen dagegen, wie zum Beispiel eine bessere Erziehung/ Bildung‘. AF ist ein Gast der Sendung, der über seine Erfahrungen im Hort berichtet. Direkt vorher hebt ein anderer Gast die Notwendigkeit der sinnvollen Beschäftigung der Jugendlichen durch Pädagogen hervor. AF leitet in Zeile 138 eine Gegenargumentation ein, die auf selbst erlebten Erfahrungen beruht:

(15)

```
138 AF [ich hab (.)
139 nee un=ich hab auch gemerkt DAS GANZE rumgequatsche DAS
140 BRINGT MIR nichts;
141 manchma hat man auch n bisschen DRUCK gebraucht so;
142 un=dann,
143 (.)
144 tut'
145 ((leichtes Lachen aus Hintergrund)
146 AF GIN [gs einfach- ]
147 JBK → [dA komm wir] übrigens GLEICH noch zu;
148 wir [ham ja gleich jemanden der n ERZIEHUNGS ]CAMP
149 PB [ja: so war das nämlich auch- ]
150 JBK beTREIBT; (Gewalt, 147)
```

Nachdem AF seine Argumentation in 138 begonnen hat, bricht er in Zeile 142 bis 144 kurz ab. Die Äußerungseinheit des Moderators *da kommen wir übrigens GLEICH noch zu* (Zeile 147), die von der klammerbildenden Konstruktion gerahmt ist, stellt eine explizite gesprächsorganisierende Handlung dar, indem der Moderator AF unterbricht und darauf hinweist, dass das Thema zu diesem Zeitpunkt nicht diskutiert werden soll. Durch seine Position als Moderator kann sich JBK gegen AF durchsetzen, sein Rederecht wird akzeptiert, obwohl er nicht lauter als AF spricht. AF bricht seinen Turn ab, nachdem er gerade etwas lauter, um das Gelächter zu übertönen, seine Äußerung

fortsetzen wollte. Obwohl das Rederecht beim Moderator liegt und von ihm vergeben werden kann, ist es ebenso typisch für diesen Kontext, dass die Teilnehmer, inklusive des Moderators, sich häufig gleichzeitig um das Rederecht bemühen, da es meistens um das Durchsetzen von Meinungen geht.

Im Folgenden soll geschildert werden, dass die Übernahme des Turns durch JBK sprachlich für die Übernahme und das Halten des Turns organisiert ist. Es ist zu beobachten, dass JBK für den Beginn der Turnübernahme das Adverb *da...*, anstatt alternative Ausdrucksweisen (*Dazu kommen wir...* oder auch *Wir kommen dazu...*) verwendet. Das isolierte *da* ist betont, aber nicht stark akzentuiert. Dennoch fokussiert es die Aufmerksamkeit der Hörer stärker als ein einfaches Pronominaladverb *dazu*, da es eine Erwartung aufbaut. Gleichzeitig kann mit dem isolierten *da* relativ vage ein Bezug zum vorherigen Kontext aufgebaut werden. Was genau es ist, worüber später gesprochen wird, muss an dieser Stelle noch nicht explizit genannt werden, dadurch kann Planungsfreiheit eröffnet werden oder auch eine weitere Spannung für die Sprecher und das Publikum erzeugt werden. Weiter ist zu bemerken, dass JBK auch von den weiteren Gesprächsteilnehmern für die Dauer der Äußerung in Zeile 147 nicht unterbrochen wird, erst nach Beginn der folgenden Äußerungseinheit überlappt sich seine Rede mit PB's Äußerung. *da...zu* wird hier offenbar als Rahmung oder Abgrenzung einer syntaktischen und semantischen Einheit wahrgenommen.

Ebenfalls aus dem Kontext Talkshow stammt der folgende Beleg für die klammerbildende Form *da mit*.

(16)

322 dann werden wir auch das problem wieder mehr und mehr
323 haben,=
324 G.O: mh=mh das haben wir ja jetzt schon.
325 I.H: =das wir keine facharbeiter finden
326 G.O: es gibt ja heute
327 A.K: <<all>>aber damit müssen sie [sich ja dann rumschlagen
328 G.O: [es gibt es gibt
329 A.K: frau hofmann,
330 → da hab ich-
331 I.H: ja mach ich ja auch gERne
332 → A.K: da hab ich jetzt erst mal kein mitleid mit.
333 G.O: wir haben ja heute schon das problem, (Arabella, 330/332)

Das Gespräch handelt von arbeitsmarktpolitischen Inhalten, wobei IH und GO als Experten für das Thema eingeladen sind. AK ist die Moderatorin der Sendung.

Wenn man zunächst die Äußerungseinheit in Zeile 330 betrachtet, fällt auf, dass die Moderatorin mit der Konstruktion *da hab ich-* eine Klammerkonstruktion eröffnet, aber von IH unterbrochen wird, welche damit auf die abgeschlossene Äußerung von AK in Zeile 327 reagiert. Ab Zeile 331 funktionieren die Sprecherwechsel wieder problemlos. Nachdem oben die Klammerkonstruktion als Mittel zur Turnorganisation dargestellt

wurde, soll hier überlegt werden, warum es in diesem Kontext zu der Überlappung der Rede kommt. AK beginnt ihre abgebrochene Äußerung wieder am klammeröffnenden Element und nach der Beendigung der Äußerungseinheit, die durch die Schließung der Klammer und eine fallende Tonhöhenbewegung als *transition relevance place* gekennzeichnet ist – und offensichtlich auch als solche von GO wahrgenommen wird – setzt GO mit einer neuen Äußerung ein. Dass der Sprecherwechsel in Zeile 330 im Gegensatz zum erneuten Versuch in Zeile 332 nicht reibungslos abläuft, liegt hier unter anderem an der provokanten, übertriebenen Ausdrucksweise der Moderatorin AK: *damit müssen sie sich ja dann rumschlagen* (327), auf die IH sofort reagieren will und sich durch die direkte Ansprache *frau hofmann* (329) auch berechtigt fühlt. In Anlehnung an die Modalität der Äußerung von AK in Zeile 327 kann daher bemerkt werden, dass die Sprecherin durch den Rückgriff auf die stilistisch markierte Spaltungskonstruktion auf der Ebene der „Interaktionsmodalität“ (Schwitalla, 2006: 169) ihre sarkastische oder ironische Einstellung in der Äußerung in Zeile 330/332 weiter zum Ausdruck bringt.

In einer solchen ‚Distanzierungswirkung‘ durch die Verwendung von *da* ist auch in dem folgenden Ausschnitt (17) möglicherweise eine Motivation für die Verwendung der klammerbildenden Konstruktion zu sehen. Der Beleg ist einer „Domian“-Sendung entnommen, in der die Anruferin M von Missbrauch durch ihre Eltern erzählt. Diese Sequenz stellt beinahe das Ende der Unterhaltung dar, so dass die Bemerkung von M *da geht man wirklich kaputt bei* (11) in Zusammenhang mit der vorigen Äußerungseinheit *das hab ich gelernt* (10) als eine Art Resümee des Ganzen zu sehen ist, wobei sich *da* auf das gesamte von ihr durchlebte Schicksal bezieht, von dem sie sich nun gerne entfernen möchte.

(17)

01	D	eh (-) also respekt auch,	
02		=dass du angerufen hast und den mut gehabt hast das hier zu	
03		erzählen;	
04		das macht man ja auch nich (.) so mit links.	
05	M	ja es is halt auch,	
06		irgendwo möcht ich schon ANdern betroffenen auch aufzeigen,	
07		einfach zu reden,	
08		wEIl mit so was kann man nie aLEIne bleiben;	
09	D	nein=nein	
10	M	das hab ich gelernt.	
11	→	da geht man wirklich KAputt bei;	
12	D	ja, (.) ja	(Domian3, 11)

In Bezug auf die hier diskutierte Thematik der Projektionskraft von Pronominaladverbklammern ist zu bemerken, dass auch hier eine gesprächsorganisierende Wirkung durch die Konstruktion festzustellen ist. Die

Klammerung umschließt die resümierende Äußerung als Einheit und wird auch als solche von D erkannt, der nämlich direkt im Anschluss ein Signal *ja*, (Z. 12) gibt.

Die Projektionsleistung der Pronominaladverbklammer soll abschließend an diesem Ausschnitt (18) diskutiert werden.

(18)

01 L [was ist das,] is das jetzt auch so da:nn schon bAchelOR
02 und master↑krAm oder WIE ist das;
03 oder is (.) das bei [lEhrämtern noch ganz ANders;
04 R [ich weiß nicht, ob das jetzt die
05 UMsteLLung ist,
06 → nee ich glaub das(h) tendiert da auch langsam hiN;
07 L (ich hab) [keEie ahnung
08 R [kann jetzt totAl fal(h)SCH sein;
09 ich we(h)iß e(h)s nich,
10 L ja gut aber letztendlich wenns einen sElber nicht betrifft,
11 → (.) da macht man sich auch nicht so den KOPF d [rüber.
12 R [<<p>ja;
13 dEshalb hab ich auch so gAs gegebn mit dem stÜdium; (.)
14 weil ich dachte> ich möchte das unbedingt nach alter
15 studienordnung zuende bringen- (feundinnen 06/11)

Hier sind zwei Freundinnen beteiligt, die über die Studienreformen an deutschen Universitäten sprechen, wobei beide ihr Unwissen und eine gewissen Abneigung gegen die Veränderungen zum Ausdruck bringen.

Es sind zwei klammerschließende Elemente von Pronominaladverbien am Ende von Turnkonstruktionseinheiten zu sehen, die zusätzlich zur syntaktischen Abgeschlossenheit auch auf der prosodischen Ebene Merkmale von *transition relevance places* aufweisen und auch als solche wahrgenommen und genutzt werden (Zeile 06/11). In dieser Interaktion gilt generell, dass an *transition relevance places* jeder Sprecher das Rederecht übernehmen kann. Zunächst ist in Zeile 06/07 ein funktionierender Sprecherwechsel zu beobachten, nachdem die Turnkonstruktionseinheit mit einem klammerschließendem Element beendet wurde. Auch nach Zeile 11, die ebenfalls mit einer klammerbildende Konstruktion schließt, und auch prosodisch durch Tonhöhenenkung als Rede-Abschlusspunkt signalisiert wird, findet der Sprecherwechsel fast reibungslos statt.

An dieser Stelle ist der glatte Übergang besonders aussagekräftig, da Sprecherin R in Zeile 12 eigentlich auf eine vorherige Äußerung reagiert und ihren Turn, inhaltlichen Kriterien zufolge, schon viel früher hätte beginnen können. R setzt mit der Äußerung in Zeile 12 nämlich eigentlich ihre Aussage von Zeile 09 fort, dass sie keine Ahnung hat, wie das Studium nach den Reformen weitergehen wird. Durch die Projektion in Zeile 11, die mit *da* beginnt, kann sie ihren neuen Einsatz schon während der Rede von L planen und direkt bei Erreichen des *transition relevance place*, der mit dem Schließen der Klammer signalisiert ist, ihre Aussage formulieren.

Im folgenden Beispiel (ein Gespräch unter Studenten über Literatur zu einer Hausarbeit) wird ersichtlich, dass es aufgrund eines zu langen Projektionsbogens der klammernden Elemente zu Formulierungsproblemen kommt. Wie hier zu sehen ist, liegt der Grund für den weiten Projektionsbogen jedoch in einem von der Konstruktion unabhängigen Formulierungsproblem:

(20)

```

35 Tom:[nei::n;]
36     nich=nach;
37 →   =nein (.) äh (.) da stehn auf jeden fall
38     auch weil das RELativ NEU is-
39 →   ähm <<acc> AKtuelle literatur steht da DRIN,>
40     ((blättert))                                (hausarbeit, 37/39)

```

Es geht hier um ein Buch, das Tom für die Bearbeitung einer Hausarbeit vorschlägt, und diesen Vorschlag dann ab Zeile 35 modifiziert und begründet. Das zu Beginn der Klammerkonstruktion geäußerte *da* (Zeile 37) bezieht sich somit anadektisch auf dieses Buch. Durch diesen Beginn in Zeile 37 und das folgende finite Verb wird eigentlich ein bald folgendes Subjekt projiziert, stattdessen fügt Tom jedoch parenthetisch eine Begründung für die Wahl des Buches ein: *auch weil das RELativ NEU is-* (Zeile 38). Er setzt die Äußerung aus Zeile 37 danach in Zeile 39 mit dem projizierten Subjekt *AKtuelle literatur* fort. Durch den Einschub hat er jedoch den Äußerungsbeginn nicht mehr ganz in Erinnerung (im Arbeitsspeicher) und realisiert das Verb sowie das Pronominaladverb erneut: *steht da DRIN* (Zeile 39). Somit ergibt sich insgesamt eine Apokoinukonstruktion, bei der *AKtuelle literatur* das Koinon darstellt und die zusätzlich noch einen Einschub in Zeile 38 aufweist.

Im letzten Teil der Apokoinukonstruktion wird das adverbiale Element der Pronominaladverbkonstruktion (*da*) nach dem finiten Verb erneut geäußert. Dies verdeutlicht, dass dieser Beleg nicht nur als Verbalklammer ‚drinstehen‘, sondern auch als Pronominaladverbklammer interpretiert werden kann.

Kleine Projektionsbögen

In den meisten Fällen sind die Klammern mit ca. drei bis fünf Elementen gefüllt, wie bereits oben erwähnt, gibt es jedoch auch einige Belege, in denen die Klammern nur ein oder zwei Elemente umschließen. Dies sind in den Daten oft Abtönungspartikeln oder auch Temporalpartikeln, die das Pronominaladverb selbst modellieren. Hier kann von einer Eingrenzung ähnlicher Elemente gesprochen werden. Anhand der folgenden Belege, die alle nur ein oder zwei der eben charakterisierten Elemente enthalten, soll, über das eingrenzende Charakteristikum hinaus, die These verfolgt werden, dass hier durch Einschließen der Partikeln in die Pronominaladverbklammer die Wirkung dieser

eingeklammerten Elemente auf bestimmte Äußerungselemente eingegrenzt und fokussiert werden kann.

In dem folgenden Ausschnitt (21) erzählt A von ihrem Problem, ein günstiges Fotostudio für eine gemeinsame Portraitaufnahme von ihr und ihrem Bruder zu finden:

(21)

487 A aber ich war RICHTich überrascht.
488 [ich hab-]
489 B [was man machen kann-]
490 A hmm: (.) nee eher vom PREIS so;
491 → also ich hab (.) mich da halt drum gekümmert-
492 (.) wir ham das hier in münster gemacht-
493 B hmhm.
494 A und da em. (-) habich so bei unterschiedlichen fotostudios
495 angerufen- (.) (urlaub, 491)

In Zeile 487 ebnet sie den Weg für ihre Erzählung und kündigt schon an, dass etwas Überraschendes folgen wird, was im Anschluss von B sofort interpretiert wird: *was man machen kann* (Zeile 489). Erst nach Zeile 490 *nee eher vom PREIS so;* ist klar, dass es sich um die Ankündigung einer Empörungsgeschichte handelt. Nun spricht A mit Pausen und kann ihre Geschichte langsam ‚abrollen‘. Die Zuhörer wissen, dass A jetzt eine Geschichte erzählt, bei der eine Empörung über etwas folgen wird und bis dahin hat A relativ sicher das Rederecht zugeteilt.

In Zeile 490 beginnt sie mit der Einleitung der richtigen Geschichte und gebraucht die Klammer *da drum*, gefüllt mit der Modalpartikel *halt* (491). Die Partikel schwächt die Äußerung ab, setzt sie als normal und irrelevant voraus. Da es sich lediglich um den Vorspann zu der eigentlichen Geschichte handelt, und dies Informationen sind, die die anderen Interaktionsteilnehmer eventuell bereits kennen, ist der Gebrauch der Partikel *halt* in diesem Kontext zu erklären. Dadurch, dass die Partikel jedoch direkt hinter *da* und abgeschlossen von *drum* realisiert wird, wird hier aber vor allem die Information *da* als nicht so relevant gesetzt, während *gekümmert* relevanter erscheint. Eine solche Interpretation macht Sinn, da der Inhalt von *da* den Zuhörerinnen nämlich schon bekannt ist, da das generelle Vorhaben, ein gemeinsames Foto als Geschenk machen zu lassen, schon diskutiert wurde. *drum gekümmert* wird hingegen als rhematische Information gekennzeichnet.

In dem Beleg (22) erzählt D einer Freundin am Telefon von einem Gespräch mit einer gemeinsamen Bekannten, welche sie zu einem Treffen einladen wollte. Zeile 402 stellt die Imitation der Rede der gemeinsamen Bekannten dar, wie diese das vorgeschlagene Treffen ablehnt:

(22)

402 D: nee kann ich nich bla,
403 .hh und da meinte (.) ich so ja mensch aber wir TREFFen
404 uns ab und an noch mal und kann ich dir ja auch beSCHEID

sich also auf den Sachverhalt des Selbstmordes der Mutter und die ganzen damit zusammenhängenden Probleme, die während der Sendung diskutiert wurden. In der Turnkonstruktionseinheit in Zeile 201 ist das Temporaladverb *Ewig* fokussiert betont und auch durch eine kurze Pause davor hervorgehoben. Auch das Element *da* ist betont und, ähnlich wie im vorangehenden Beleg, wird durch die frühe Nennung des, in diesem Fall außerdem fokussierten, Temporaladverbs *Ewig* (Z. 201), dieses noch stärker auf den durch *da* repräsentierten Sachverhalt bezogen und durch die Einklammerung mit drüber zusätzlich als Modellierung von *da* eingegrenzt. Ein weiterer Aspekt der Konstruktion, der besonders hier, aber auch für die vorangehenden Belege eine Rolle spielt, ist, dass das isoliert geäußerte *da* vager ist als eine komplette Konstruktion *darüber* (beziehungsweise *daran* oder *darum*). Besonders in dem letzten Beispiel kann daher das Charakteristikum der Distanzierung durch die Vagheit hervorgehoben werden. T möchte sich von den Problemen, die er lange genug hatte, distanzieren. Ein weiterer Beleg (*was sagst du hier so zu?*²¹), der ähnlich strukturiert ist wie die eben diskutierten Ausschnitte und dasselbe Phänomen veranschaulicht, wird im nächsten Unterkapitel im Rahmen der Behandlung von thematischer Organisation und klammerbildenden Pronominaladverbien detaillierter behandelt.

Der frequente Gebrauch von ‚da‘ in Zusammenhang mit Pronominaladverbklammern

Als letzter Punkt innerhalb der Thematik von klammerbildenden Pronominaladverbien in Zusammenhang mit ihrer Projektionskraft und eine dadurch ermöglichte Gesprächsorganisation soll der oben bereits angesprochene Punkt der häufigen Verwendung von *da* in der gesprochenen Sprache untersucht werden. Es ist nämlich denkbar, dass die Projektionskraft durch diese unterschiedlichen Verwendungen eingeschränkt wird, da zu viele Folgestrukturen nach einem *da* in Frage kommen.

So ist in dem folgenden Beispiel zu beobachten, dass die Sprecherin ihre Äußerungen in Zeile 197-199 alle sehr ähnlich beginnt, jedoch nur die letzte der Äußerungen eine Klammerkonstruktion beinhaltet. Der Ausschnitt stellt eine Unterhaltung unter Freunden dar, die sich schon seit der Schulzeit kennen und hier Geschichten aus der Schulzeit erzählen. In den beiden Zeilen 197/198 wird *da* temporal als Gliederungssignal der Erzählung verwendet. Die drei betreffenden Äußerungsanfänge sind zudem prosodisch ähnlich strukturiert, die Elemente *da* werden immer unbetont realisiert. Im Unterschied zur ersten Zeile (197), die schneller gesprochen wird, da die

²¹ Quelle: busfahrplan, vgl. die ausführliche Diskussion von Beleg (30) dieser Arbeit.

Sprecherin Lena sich noch um das Rederecht bemüht, spricht sie ab Zeile 198, dem tatsächlichen Beginn der Geschichte, langsamer.

(24)

195 Lena: könnt ihr euch denn nicht mehr dran erINNern?
196 im ERDKundeunterricht bei frau BAUmeister;
197 da war das AUCH mal,
198 da hat toBIAs MESker nen tExt vorgelesen -
199 → und da kam das wort KNOW HOW (-) drin vOr,
200 und er hatte das nich so schnell durchBLICKT;
201 und hat knoff hoff gesagt; (geburtstag1, 199)

Die Funktion von *da* als Gliederungssignal von mündlichen Erzählungen wird sehr häufig in Verbindung mit einem *und* realisiert, so wie es im Fall der Pronominaladverbkonstruktion in Zeile 197 geschieht. Dadurch wird in diesem Fall ein Erkennen von *da* als klammeröffnendes Element und als Aufbau eines Projektionsbogens noch unwahrscheinlicher.

Die Zeilen 200 und 201, in denen die Pointe der Geschichte erzählt wird, beginnen nicht mit einem *da* oder *und da*, sondern mit dem Subjekt im Vorfeld: *und er hatte das nicht so schnell durchBLICKT* (200) und grenzen sich also durch die veränderte Struktur von den vorangehenden Äußerungseinheiten ab.

Diese Beobachtungen lassen vermuten, dass die klammerbildende Konstruktion in diesem Beleg nicht über den Weg der Projektion von syntaktischen Folgestrukturen zur Organisation der Rede beiträgt, sondern durch die Eingliederung in den ‚Erzählrhythmus‘ die Struktur der Erzählung verdeutlicht (Ankündigung 195-197, Einleitung 198-199, Pointe 200-201) und auf diese Weise zur interaktiven Organisation beiträgt.

Auch in diesem Ausschnitt (25) fällt der frequente Gebrauch von *da* auf. Zwei Mitbewohner unterhalten sich hier über ein Konzert und die Uhrzeit der Ankunft Zuhause nach dem Konzert.

(25)

842 D: ja; (-)
843 jaja ich weiß-
844 carsten kam (-) n paar minuten nach mir-
845 H: hm= [hm?
846 D: [nach] hause-
847 da war ich gerade dRIN;
848 da ham wir ja noch telefonIERT;
849 (--)
850 H: RIChtig,
851 → (da) hab ich gar=nich=mehr mit gerechnet-
852 dass:=schon zu hAUse bis;
853 D: JA-
854 da war ich auch gerade- (-)
855 gerade da; (proberaum, 851)

In diesem kurzen Ausschnitt beginnen vier Äußerungseinheit mit *da*. In Bezug auf die Zeilen 848 und 854 können die Formen klar als temporale Gliederungssignale interpretiert werden. In der Zeile 851 gebraucht H das Element *da* innerhalb einer klammerbildenden Pronominaladverbkonstruktion mit katadeiktischer Verweisrichtung auf die folgenden Informationen *dass:=schon zu hAUse bis;* (852), was bei klammerbildenden Pronominaladverbien anhand der vorliegenden Daten als ungewöhnlich bezeichnet werden kann.²²

Die Zuordnung von *da* im ersten Beispiel dieses Ausschnitts (Zeile 847) ist nicht ganz eindeutig. Eine lokale Interpretation spricht hier für eine Klammerkonstruktion zusammen mit dem Element *drin*. Temporal gedeutet handelt es sich auch hier jedoch um eine Gliederung der Erzählung. Auch wenn in der Vorgängeräußerung die Zeitangabe (*n paar minuten nach mir*, Zeile 844) und eine lokale Angabe *nach hause* (846) genannt wird, ist der Bezug von *da* (847) auf *nach hause* unwahrscheinlich, weil die Informationen, dass D sich im Haus befand, schon vorher eindeutig waren.

Die Uneindeutigkeiten und das gehäufte Auftreten von *da* zeigen auch hier, dass damit keine Projektionsleitung erbracht werden kann. Zusätzlich wurde schon angesprochen, dass die syntaktische Folgestruktur des klammerbildenden Pronominaladverbs in diesem Fall (nämlich ein katadeiktisch angekündigter Nebensatz) sehr selten ist, und damit noch weniger als erwartbar durch die vorangehende Struktur zu bezeichnen ist. Aus diesen Gründen ist auch hier der Gebrauch des vorangezogenen *da* nicht in der Strukturierung durch Erwartbarmachung zu sehen, sondern als Integration in den Rhythmus der Unterhaltung und als Gliederungssignal auf dieser Ebene zu interpretieren.

3.2.2.2 Klammerbildende Pronominaladverbien als Mittel der thematischen Organisation

Nachdem der Fokus im ersten Abschnitt der sequenzanalytischen Untersuchung auf der Spannung zwischen den beiden klammerbildenden Elementen lag, werden in diesem Abschnitt die markierte Positionierung des klammeröffnenden ‚linken‘ Elements und Auswirkungen dieser Positionierung auf die thematische Organisation im Vordergrund stehen.

Topologische Analyse/ Topikalierung durch Klammerung?

²² In den Daten treten nur vier klammerbildende Pronominaladverbien mit katadeiktischen Verweisrichtungen auf. Ausführlich werden diese Fälle zu Beginn des folgenden Unterkapitels diskutiert.

In der topologischen Analyse soll untersucht werden, in welchen Stellungsfeldern die adverbialen Elemente der Konstruktion platziert sind, wobei die Besetzung des Vorfelds im Mittelpunkt der Untersuchung steht. Zusätzlich zur Platzierung der klammerbildenden Pronominaladverbien wird auch die Betonung der adverbialen Elemente untersucht, um die These der Topikalisierung detaillierter zu überprüfen.

Im vorangehenden Abschnitt wurde bereits gezeigt, dass Klammerkonstruktionen in unterschiedlichen Äußerungsmodi verwendet werden, die hier einzeln betrachtet werden sollen. Die Untersuchung ergibt zunächst in Bezug auf Verbzweitsätze, dass der adverbiale Teil der Konstruktionen mehrheitlich im Vorfeld, also direkt vor dem finiten Verb, steht (=da verknüpf ich (.) schlechte erinnerungen mit²³).

Fast genauso häufig steht diese Komponente in Verbzweitsätzen am Anfang des Mittelfeldes (=abe:r ehM also ICH halt da weiter dran FEST²⁴) oder nach den unbetonten Personalpronomina im Mittelfeld (ich kann mich da AUCH nicht (mehr) dran erinnern -²⁵).

Diese Befunde entsprechen den Annahmen der generativistischen Forschung, die das Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien als ‚Stranden‘ in topikaliserter Position oder zu Beginn des Mittelfeldes bei den unbetonten Pronomen charakterisieren.

Es ist nur ein Beleg für eine klammerbildende Pronominaladverbkonstruktion in einem Fragesatz mit Verberststellung in den Daten vertreten: *gibs da immer noch NEUE folgen von oder sind das wiederHOLungen?*²⁶. Das Vorfeld ist hier nicht besetzt, das Element *da* wird jedoch auch hier gleich zu Beginn des Mittelfeldes realisiert. Zweimal kommen klammerbildende Pronominaladverbklammern darüber hinaus in W-Fragen vor: *UND was sAchste hier so zu?*²⁷ und *wo kennt=se die HER?*²⁸. Auf das erste Beispiel wird im nächsten Unterkapitel detailliert eingegangen. Auch in diesem Beleg wird das adverbiale Element *hier* direkt zu Beginn des Mittelfeldes platziert. In dem anderen Beleg stellt der adverbiale Teil der Konstruktion das Frageadverb selbst dar und wird somit im Vorfeld geäußert.

Die mit *wo* gebildeten Formen sind von einer Interpretation als Topikalisierung durch Linksversetzung ausgeschlossen, da sie auch in der standardsprachlichen Realisierung in der gleichen Position stehen. Sie werden in der folgenden Analyse zunächst nicht

²³ Quelle: einrichtung, 177

²⁴ Quelle: domian003, 201

²⁵ Quelle: geburtstag1, 210

²⁶ Quelle: geburtstag1, 620

²⁷ Quelle: busfahrplan, 63

²⁸ Quelle: kochen, 477

Einerseits ist die Taktik im Rahmen von gesprochener Sprache normal, sich nur so präzise auszudrücken, dass der Hörer die Informationen versteht (vgl. Schwitalla, 2006: 161), offensichtlich kennt D sich auf dem thematisierten Gebiet jedoch nicht so gut aus und versucht daher, seine Aussage zu verschleiern. Möglich wäre auch, dass er den Anrufer nicht zu schroff auffordern möchte und die Indirektheit aus Gründen der Höflichkeit wählt. In Anlehnung an das Beispiel im vorangehenden Kapitel kann der diskontinuierliche Gebrauch der Konstruktion als die Erzeugung von Vagheit angesehen werden. Die klammerbildende Verwendung spielt hier keine prominente Rolle im Rahmen der thematischen Organisation der Äußerung, sondern die Möglichkeit der Spaltung wird hier genutzt, um die Vagheit zu verstärken³⁰.

Die prosodische Analyse der Konstruktionen ergibt, dass die meisten Elemente im Vorfeld betont vorkommen und der klammerbildende Gebrauch hier aus Gründen der Topikalisierung der adverbialen Komponente geschieht. Ein deutliches Beispiel für diese Verwendung ist im folgenden Beleg zu sehen. In diesem Ausschnitt aus einer Talkshow geht es um den Rückgang von Religiosität. Ab Zeile 472 erzählt der Moderator (Ker) von ländlichen Gegenden, in denen *religiöse rituale* (473) noch verbreitet seien und expliziert dieses Thema weiter.

(27)

469 Mil: und dass man da NICHT mehr mit diesem SÜNDENfall
 470 und mit den ängsten arbeitet,
 471 wie das FRÜHER[(...)]
 472 Ker: [aber] grade in DIESEER gegend
 473 gibts ja immer noch religiöse rituale,
 474 bis zum heutigen TACH,
 475 ich mein jetzt nich nur fronLEICHnam prozession
 476 oder sone sache,
 477 sondern auch das KREUZ auf der STIRN an
 478 ascherMITTwoch,
 479 da sind wir äh in der SCHULE glaub ich sogar mit
 480 rumgegangen, (Kerner, 479)

In Zeile 479 wird das adverbiale Element *da* durch die Platzierung im Vorfeld topikalisiert. In der ‚Normalstellung‘ wäre das Subjekt *wir* (Z. 479) im Vorfeld platziert, jedoch kann Topikalisierung in diesem Ausschnitt natürlich auch ohne die Klammerbildung erfolgen: *damit sind wir äh in der SCHULE glaub ich sogar rumgegangen*. Eine Realisierung der Äußerung in der ‚Normalstellung‘ (*wir sind damit in der SCHULE glaub ich sogar rumgelaufen*) ist hier sogar sehr unwahrscheinlich. Das Pronominaladverb bezieht sich schließlich anadektisch auf das genannte *KREUZ an der STIRN* (Zeile 477), vermittelt also in der Äußerung in Zeile 479 thematische Informationen. Für die Verwendung des klammerbildenden Ausdrucks spricht ähnlich

³⁰ Vgl. die Analyse der Belege oben, vor allem (23)

wie in den Belegen (15) und (16) die aufmerksamkeitsfokussierende Wirkung des isolierten *da*. Die Informationen, die in der vorangehenden Äußerung auch fokussiert waren, werden so noch einmal hervorgehoben.

Weiter kann in Anlehnung an REHBEIN (1995) argumentiert werden, dass die Elemente des Pronominaladverbs hier selbst in thematische und rhematische Informationen unterteilt werden. Während nur der Teil *da* klar thematisch ist, zeigt *mit* an, wie die Integration der thematischen Informationen in die neue Äußerung erfolgen soll (vgl. Rehbein, 1995: 171), und steht deshalb nicht im Vorfeld. Zusätzlich zu der Topikalisierung findet also über die normale kohäsionsstiftende Funktion des Pronominaladverbs hinaus eine Fokussierung der Aufmerksamkeit durch das isoliert stehende *da* statt. Daher ist es sogar legitim, in diesem Fall von markierter Topikalisierung zu sprechen.

In einer Vielzahl der Belege, vor allem bei solchen mit einer Platzierung der adverbialen Komponente zu Beginn des Mittelfeldes, ist dieses adverbiale Element nicht betont. Bei diesen Beispielen handelt es sich also nicht um Topikalisierung, wie sie im Kapitel 2.3.3 erörtert wurde. In dem folgenden Ausschnitt aus einer Interaktion bei „Domian“ berichtet der Anrufer P von seiner Niederlage in einer Casting-Show (vgl. oben). In Zeile 201 realisiert er das klammerbildende Pronominaladverb *da dran* mit dem adverbialen Element zu Beginn des Mittelfeldes.

(28)

195 D .h ehm wie eh=eh planst du jetzt WEIterzuverfahren mit
 196 deiner karRIEre?
 197 oder deiner <<len> ho=HOffentlich bAlD Anstehenden>
 198 karriere?
 199 P naja: also ((lacht)) is natürlich immer so=n WUNSCHtraum-
 200 das haben natürlich TAUsende;
 201 → =abe:r eh:m also <<acc> ich halt da weiter dran FEST,>
 202 ich werd eh .h <<len> ich WERD wOhl AUch> bei dem (.)
 203 ZWEIten casting von superstar dabei sein- (domian003, 201)

Hier trifft die Beobachtung der Forschung zu, dass *da* in der Position der unbetonten Pronomen platziert würde, da es selbst unbetont sei. Es ist festzustellen, dass das Vorziehen der Komponente auch hier aus Gründen der Informationsgliederung geschieht. *da* (Zeile 201) bezieht sich wie im vorangegangenen Ausschnitt auf die zuvor geäußerte Information *WUNSCHtraum* (Z.199) und ist daher in der Äußerung in Zeile 201 als thematisch anzusehen. Damit wird auch die Regel befolgt, Thematisches vor Rhematischem zu platzieren.

Dass die auffällige Linksversetzung nicht immer als Topikalisierung interpretiert werden kann, wird auch durch Belege mit ‚elliptischen‘ Klammerkonstruktionen unterstützt. Hier wird das adverbiale Element gar nicht realisiert und es kann wie im folgenden

Beispiel zur Verbspitzenstellung kommen. Im Folgenden handelt es sich um einen Ausschnitt aus dem Gespräch bei einer Sparkasse in Münster:

(29)

84 Bank so vielen dank dafür,
85 dann kommen wir jetzt einmal zum ONlineBANKing;
86 da sagten sie ja schon am anfang des gesprÄ:ches (.) dass
87 → sie da ja auch sehr dran interessIert sind (.) <<p> herr
88 flothkötter;>
89 Kunde ja äh hab ich bis JETZT aber no:ch äh nich gemacht.
90 Bank haben sie noch kEIne erfahrung mit gemacht;
91 gut: ,
92 dann würde ich vorschlagen erkläre ich ihnen das einmal am
93 besten (konto, 87)

In Kapitel 3.2.1.3 wurde argumentiert, dass die adverbialen Formen von Pronominaladverbien immer eine pronominale Funktion übernehmen, das heißt als obligatorische Elemente auf einen Sachverhalt oder ein konkretes Objekt des gemeinsamen Wissens der Interaktionsteilnehmer referieren. So referiert das elidierte, aber gedachte *da* in Zeile 87 auf das vorher genannte *!Online!BANKing* (Zeile 85).

Dadurch sind Fälle von Verbspitzenstellung, die aus einer elliptischen Konstruktion von klammerbildenden Pronominaladverbien resultieren, nach der Einteilung von AUER (1993) nie als „eigentliche Verbspitzenstellung“ (Auer, 1993: 195) zu bezeichnen, da dabei nur Elemente aus dem Vorfeld elidiert werden, die aus Gründen des Satzbaus ohne inhaltliche Bezüge dastehen. Vielmehr handelt es sich in dem vorliegenden Beispiel um die Weglassung eines schriftsprachlich zwar obligatorischen, aber ohnehin bekannten Pronomens. AUER argumentiert, dass gerade durch das Weglassen der bekannten Elemente Kohäsion hergestellt würde. Als pragmatische Bedingung für die Verbspitzenstellung führt AUER an, dass Textkohärenz zur vorangehenden Äußerung bestehen muss und „das Syntagma mit Verbspitzenstellung von geringerer Relevanz sein muss als der Vortext“ (Auer, 1993: 207), was als zutreffend für den oben zitierten Beleg anzusehen ist. Das Thema ist in diesem Beleg seit der Nennung in Zeile 85 (*!Online!BANKing*) konstant und es fällt auf, dass es bereits in der Vorgängeräußerung zu einer Verbspitzenstellung durch Elision des bekannten Themas kommt: *ja äh hab ich bis JETZT aber noch=äh nich gemacht.* (Zeile 89). Die Klammerkonstruktion bildet also eine syntaktische Parallele hierzu. Sie ist aber nicht mit der so genannten „Echo-Struktur“ (Auer, 1993: 202) zu vergleichen, da nicht nur ein Teil der Vorgängeräußerung wiederholt wird, sondern die Äußerung sogar um die Angabe *kEIne erfAhung* (Z. 90) erweitert wird. Daher stellt die Klammerkonstruktion eine professionelle Reformulierung der Kundenäußerung dar, wobei der Bezug zur Kundenäußerung durch die syntaktische Ähnlichkeit, die durch die Klammerbildung ermöglicht wird, beibehalten wird. Dass eine elliptische klammerbildende Konstruktion

möglich ist, zeigt vor allem auch, dass diese Konstruktion verbreitet und verständlich ist.

Anadeiktischer und katadeiktischer Gebrauch von klammerbildenden Pronominaladverbien

Im vorangehenden Abschnitt wurde argumentiert, dass die Eigenschaft von Pronominaladverbien, anadeiktische Bezüge herzustellen, und daher thematische Informationen zu vermitteln, sie für die frühe Platzierung in der Äußerung prädestiniert. In einer Analyse der Verweisrichtungen von klammerbildenden Konstruktionen im sequentiellen Kontext soll dies nun genauer untersucht werden.

Zu Beginn der Analyse ist anzumerken, dass auch die standardsprachliche Variante der Pronominaladverbien vor allem in Bezug auf die *da*-Formen generell wesentlich häufiger mit zurückweisender Bezugsrichtung gebraucht wird als in katadeiktischer Funktion (vgl. Krause, 2001: 140). Dies trifft auch auf die gesamten Daten des vorliegenden Korpus zu. Von den nicht klammerbildenden Formen werden nur ungefähr 5% der *da(r)*-Formen katadeiktisch gebraucht, dies sind vor allem *damit* und *darum*, aber auch einige Fälle daran, dadurch, davon, dafür und dazu, je ein katadeiktisch verwendeter Beleg lässt sich für *darauf*, *darüber*, *dabei* und *davor* finden, die restlichen *da*-Konstruktionen werden anadeiktisch oder als Relativ- und Frageadverbialadverbien verwendet.

Hinsichtlich der diskontinuierlich gebrauchten Pronominaladverbien kann wie vermutet beobachtet werden, dass sie überwiegend anadeiktisch gebraucht werden und nur in vier Fällen katadeiktische Bezüge herstellen. Dies betrifft die Formen *da mit*, *da für*, *hier zu* und *da drüber*, die im Folgenden näher betrachtet werden sollen. Für die klammerbildenden Formen mit einer ‚Distanzverdoppelung‘ sind keine katadeiktischen Verwendungen in den Daten zu finden.

In diesem ersten Beispiel für einen katadeiktischen Bezug unterhalten sich zwei Freundinnen über einen Auslandsaufenthalt in Frankreich.

(30)

```
60 na ja.      [(.) machen ma weiter. ] .hh
61 V:         [((lacht)) ]
62 K: (.)
63 → UND was sAchste hier so zu?
64 (.)
65 das de     [hierhin ] gekommen bist haste [(etwa) ] haste wen
    kennengelernt,
66 V:         [((lacht))] [hh ]
67 (-)
68 mei [ne mutter meine oma- ]
69 V:        [ja=a sehr nett. ] (Busfahrplan, 63)
```

K versucht mit dem hier als Gesprächspartikel fungierendem *UND* in Zeile 63 einen neuen Gesprächsabschnitt einzuleiten, nachdem das vorherige Thema anscheinend nicht weiter besprochen wird. Die Beendigung des vorangehenden Themas kann mit der Aufzeichnung des Gesprächs zusammenhängen, da explizit geäußert wird *machen ma weiter* (Zeile 60). Das Thema endet vorher damit, dass beide Sprecherinnen lachen, eventuell war ihnen der Inhalt in Anbetracht der Aufnahmesituation zu privat.

V reagiert auf die Frage von K in Zeile 63 zunächst nicht. Obwohl die Steigerung der Tonhöhe nach *zu* das Ende des Turns und die Erwartung eines Redewechsels bedeutet, entsteht eine Pause. Dies kann zum einen damit begründet werden, dass der Themawechsel nicht natürlich, sondern gewissermaßen erzwungen ist und V nicht so schnell etwas zu dem neuen Thema einfällt. Zum anderen ist die Frage, die K selbst durch die Abtönungspartikel *so* (63) sehr vage formuliert, da sie eventuell selbst keinen konkreten neuen Gesprächspunkt nach dem erzwungenen Abschluss hat. Der diskontinuierliche Gebrauch von *hier zu* wird in diesem Fall aus dem Grund realisiert, um mit der eingefügten Abtönungspartikel *so* das *hier* abzuschwächen, da *hier* als möglichst breit gefächertes Ausgangspunkt für ein noch nicht beschlossenes neues Thema dienen soll. Später stellt sich diese ‚Vagheitstaktik‘ als zu breit gefächertes Angebot für den Gesprächsfortlauf dar. V weiß nicht, auf was sie *hier* beziehen soll. Das Gespräch wird nicht fortgeführt, bis K ihre Frage im Nachhinein präzisiert, indem sie *hier so zu* mit *dass de hierhin gekommen bist...*(Zeile 65) erweitert. Dieser Nebensatz ist jedoch als „eine freiwillige Zugabe, die nicht von der Syntax der Vorgängeräußerung gefordert (projiziert)“ (Auer, 2006: 280) wird, anzusehen. Sie erscheint im Gegenteil nämlich eher unerwartet und auch ungeplant und wird nur als Ausweg aus der Situation realisiert. Die eigentlich anadeiktisch geplante Formulierung wird retrospektiv katadeiktisch umgewandelt.

Bei dem folgenden Beleg handelt es sich um eine Sequenz aus einer Telefonberatung bei „Domian“. Der Anrufer T hat im Vorfeld davon berichtet, dass er den Selbstmord seiner Mutter zu überwinden versucht.

Auch in dem folgenden Beispiel wird *da* (Zeile 273) zunächst anadeiktisch auf Zeile 271 *wenn du das SCHAFFEN (.) würdest* bezogen. Da es in der thematischen Position am Anfang der Äußerung steht, liegt diese Interpretation nahe, obwohl vor der Äußerung in Zeile 273 durch die Pause ein Einschnitt entsteht.

(31)

```
270 D find = ich AUCH (.)
271 fänd AUCH toll wenn du das SCHAFFEN (.) würdest = tobias
272 würde deine Mutter bestimmt auch WOLLN (.)
273 → aber da brauch man natürlich NE`ne IRRE KRAFT
```

274 → für so= so = um das zu SCHAFFEN ` (Domian_tr_g_1, 273-274)
 275 T [hm=hm]

Im Anschluss an Zeile 273 wird das klammerbildende Pronominaladverb sofort mit =so=so=um das zu SCHAFFEN; (Zeile 274) erweitert, dient also gleichzeitig als katadeiktischer Bezugspunkt für diese Äußerung. Diese Fortführung hat hier nicht die Funktion einer Spezifizierung, sondern ist eine Wiederholung der vorher schon geäußerten Information. Dadurch, dass zwischen dem zuerst geäußerten Bezugspunkt wenn du das SCHAFFEN (.) würdest=tobias und dem Pronominaladverb ein Einschub würde deine mutter bestimmt auch WOLLN (Zeile 272) realisiert wird, scheint es dem Sprecher angemessen, diese Information noch einmal zu formulieren. Er funktioniert dazu das klammerbildende Pronominaladverb katadeiktisch um.

In diesem Beispiel für die katadeiktische Verwendung von Pronominaladverbien unterhalten sich zwei Freunde über die Ankunftszeit Zuhause nach einem Konzert.

(32)
 845 H: hm= [hm?
 846 D: [nach] hause-
 847 da war ich gerade dRIN;
 848 da ham wir ja noch telefonIERT;
 849 (--)
 850 H: RIChtig,
 851 → (da) hab ich gar=nich=mehr mit gerechnet-
 852 dass:=schon zu hAUse bis;
 853 D: JA-
 854 da war ich auch gerade- (-)
 855 gerade da;
 856 wie gesagt-
 857 das war um elf uhr glaub ich zu ende- (Probe, 851)

Die Äußerungseinheit mit dem klammerbildenden Pronominaladverb in Zeile 851 endet nicht fallend, wie in den vorangehenden Äußerungseinheiten (847-850), sondern leicht steigend, was eine Fortsetzung des Turns erwarten lässt. Es fällt auf, dass die syntaktische Struktur der Äußerung von Sprecher H auf den ersten Blick den Sprechrhythmus von D fortzusetzen scheint, der zuvor auch zweimal eine Turnkonstruktionseinheit mit *da* einleitet (847/848). Während in D's Äußerungen das *da* klar intoniert wird, fällt vor allem aber auch auf, dass es in Zeile 851 unbetont ist. Dennoch ist eine gewisse rhythmische und strukturelle Parallelität zwischen den Äußerungen zu sehen, die möglicherweise die Ursache für die klammerbildende Verwendung von *da mit* ist.³¹ Es ist zu bemerken, dass durch die unbetonte Verwendung des *da* (Zeile 851) der katadeiktische Verweis nicht so unerwartet ist wie in den vorangehenden Belegen.

³¹ Vgl. hierzu die Interpretation eines Ausschnittes dieses Belegs (25) im vorigen Unterkapitel.

Im letzten Ausschnitt, der diese Thematik illustriert, wird das klammerbildende Pronominaladverb *da drüber* ebenfalls als katadeiktischer Verweis verwendet. Auch hier ist der Kontext eine Radio-Beratung bei „Domian“, das Thema der Sendung ist die Krankheit des Anrufers (S), die vor Beginn des Ausschnitts ausführlich geschildert wurde. Domian (D) vermutet nun, dass die mysteriös erscheinende Krankheit *was esoterisches is* (Zeile 131/132).

(33)

131 D .h eh es KÖNNte allerdings AUCh sein dass es was
 132 esoTErisches is
 133 und jetzt gibst du gerade die richtung eh auch AN;
 134 S→ JA aber ich wusste da vorher ja auch nich drüber beSCHEID
 135 dass es dann (.) irgEndwie damit zuSAMmenhängen könnte;
 136 D [h=h, (domian004, 134)

Bei einem Einbezug des linearen Verlaufs des Gesprächs fällt zunächst auf, dass die Äußerung in Zeile 134 *JA aber ich wusste da vorher ja auch nich drüber beSCHEID*, und vor allem das deiktische Adverb *da*, bis zu dieser Stelle ebenso als anadeiktischer Verweis auf die Vorgängeräußerung von Domian interpretiert werden kann; eine solche Interpretation erscheint sogar sehr plausibel. Die Äußerung in Zeile 134 endet allerdings nicht mit fallendem Ton, sondern mit einer Steigung der Tonhöhe, der folgende Nebensatz *dass es dann irgendwie...* (Zeile 135) ist ohne Pause prosodisch integriert und auch auf syntaktischer Ebene durch die subordinierende Konjunktion an die Konstruktion in Zeile 134 angeschlossen. Durch die Platzierung des *da* (Zeile 134) in thematischer Position wird zunächst eine starke Bindung von Zeile 133 zu Zeile 134 aufgebaut und erst bei der Realisierung der Äußerung in Zeile 135 wird dieser Bezug als katadeiktischer ‚umgelenkt‘.

Die klammerbildende Konstruktion mit der speziellen Positionierung des adverbialen Elements in der thematischen Position zum einen und die prosodische und syntaktische Integration der Nachfolgeeinheit zum anderen führen hier also dazu, dass die Konstruktion sehr flexibel in den Formulierungsprozess eingebunden werden kann, indem sie in beide Richtungen kohäsiv verknüpfbar ist, wie es SELTING auch ähnlich für Voranstellungen vor den Satz empirisch belegt (vgl. Selting, 1994, 315/316).

Zusammenfassend lässt sich bisher festzustellen, dass klammerbildende Pronominaladverbien primär dazu verwendet werden, anadeiktische Bezüge herzustellen. Während in den ersten beiden Belegen zu dieser Thematik die katadeiktischen Bezüge erst durch eine Planänderung während des Formulierungsprozesses zustande kommen, ist in der dritten Äußerung ein vorausweisender Bezug zwar geplant, jedoch ist hier ein anderes prosodisches Muster der Konstruktion zu beobachten, da das adverbiale Element in der Topik-Position kaum

betont wird. Nur im letzten Beispiel wird die Konstruktion in einer unauffälligen, das heißt auch bei einfachen Pronominaladverbien typischen anadeiktischen Realisierung gebraucht, auch hier sind jedoch ebenso Bezüge nach ‚vorne‘ wie auch nach ‚hinten‘ denkbar.

Bei der katadeiktischen Interpretation der klammerbildenden Pronominaladverbien übermitteln das adverbiale Element nicht mehr thematische Informationen, sondern rhematische. Die Positionierung von normalerweise rhematischen Elementen zu Beginn der Äußerung kann daher als markierte Topikalisierung bezeichnet werden. Es erfolgt eine weitere Fokussierung dieser Elemente, da sie im Kontrast zur erwarteten Abfolge (Thema – Rhema) stehen.

Auf ähnliche Weise ist die eben geschilderte kohäsive Verknüpfung in zwei Richtungen auch bei den kontrahierten Formen der Pronominaladverbien zu beobachten. Im folgenden Ausschnitt verteidigt Heidi Klum in einer TV-Sendung bei dem Moderator Reinhold Beckmann die Essgewohnheiten von Models in einer Beauty-Show.

(34)

277 HK und ACHten gar nich darAUf;
 278 → wEIl (-) es gEHt um deine haut und es geht da drum
 279 dass du pOWEr hast und action machen kannst und dass du
 280 imma im flieger sitzen=hin=un=her,
 281 .hh ähm dass du (.) DA: bist im fotoshoot dass deine
 282 augen LEUchten-
 283 dass deine haare (-) ähh: in schUSS sind (.)
 284 das gehört einfach daZU das EssEn;
 285 und da ham wir auch drüber gesproCHen;
 286 RB wie sehr trEffen dich diese schlagzeilen hier zum
 287 beispiel so fing es ja an [heidi: klum=m (klum, 278)

Hier verwendet die Sprecherin das Pronominaladverb in kontrahierter Form *da drum* (Zeile 278). Sie stellt katadeiktische Bezüge zu den folgenden Ausführungen über die Anforderungen des Modelgeschäfts dar, hat aber auch schon in der gleichen Äußerung, der Form *da drum* (Z. 278) begonnen, über dieses Thema zu sprechen: *wEIl (-) es gEHt um deine haut* (Z. 278). Das adverbiale Element *da* hat also neben dem katadeiktischen Bezug, auf den es vorausweist, bereits einen konkreten Bezugspunkt im ‚Vortext‘.

Wenn ein einfaches Pronominaladverb in der rhematischen Position am Ende einer Äußerung steht, findet eine solche flexible Einbindung nicht statt. In dem folgenden Ausschnitt (35) ist die syntaktische Verwendung der Form *darum* zum vorangehenden Beispiel sehr ähnlich, doch stellt *darum* (Zeile 33) ausschließlich katadeiktische Bezüge her:

(35)

29Kunde ja im prinZIP äh' äh kommen da halt äh: das das geld was
 30 ich für für fürs stUDium halt von meinen elte(h)rn

31 überwiesen bekomme drauf,
 32 und ähh: ,
 33 → (.) ja in ERster linie geht's aber auch darum dass ich
 34 äh;
 35 (-) na ja halt äh mit meiner [KARte halt hier auch
 36 ABheben kann; (Konto, 33)

Dass es sich bei dieser Äußerung in Abgrenzung zur Vorgängeräußerung um einen neuen Sachverhalt handelt, drückt K auch mittels der Angaben *aber auch* (Zeile 33) aus.

Klammerbildende Pronominaladverbien und Diskursthema

Mit dem Begriff „Diskursthema“ (Scheutz, 1997: 40) ist hier im Gegensatz zu einer lokal im Rahmen von zwei aufeinander folgenden Äußerungen stattfindenden thematischen Strukturierung eine globalere Diskursebene der Interaktion gemeint.

Da klammerbildende Pronominaladverbien anscheinend durch die Positionierung der adverbialen Komponente primär dazu verwendet werden, durch zurückweisende Bezüge Informationen als Themen wieder aufzunehmen, können katadeiktische Interpretationen bei der Verwendung einer klammerbildenden Konstruktion als unerwartet gelten. Im Folgenden soll untersucht werden, ob diese dominante Interpretation von klammerbildenden Pronominaladverbien auch auf der Ebene der Gesprächstopik zur Beendigung von Themen genutzt wird und interaktiv nachweisbar ist.

In diesem Ausschnitt sind zwei klammerbildende Pronominaladverbien zu finden, die in engem Zusammenhang mit der Beendigung eines Themas stehen. Vor Beginn des Transkriptausschnittes (ein Gespräch zwischen Mutter (S2) und Tochter (S1)) war die Rede von einem Restaurant, in dem S1 als Kellnerin gearbeitet hat, bis sie dort entlassen wurde. Im Folgenden geht es um den Konflikt der Tochter, in dieses Restaurant zu gehen:

(36)

164 S1: IRgendwann muss ich auch (.) ich mein=
 165 =ich kann hier nicht immer [jeden
 166 S2: [wir beide gehen
 167 da mOrgen hin.
 168 S1: !NEIN! das WILL ich nich;
 169 S2: waRUM nich,
 170 S1: Darum nich=
 171 S1: =s[O;
 172 S2: [stEIl dich doch nich so An;
 173 S1: jetzt lass mich doch mal
 174 =jetzt lass uns mal das thema wechseln hier;
 175 S2: ((leise glucksend)) hihi
 176→ S1: ich wi(h)ll da nich mehr drüber rEden==
 177→ =dA verknüpf ich (.) schlechte [erinnerungen
 178→ mit;

179 S2: [das is ja
 180 GAnz schön weit mitm rad;
 181 (.) ne?
 182 S1: wie?=
 183 S2: =von deiner ALten wOhnung hierhEr? (einrichtung, 176, 177)

Während S1 in Zeile 164/165 noch überlegt, mit ihrer Mutter in das Restaurant zu gehen, ändert sie ihre Meinung plötzlich in der Zeile 168. Durch die Erhöhung der Lautstärke und die Betonung vermittelt sie heftige Ablehnung: *!NEIN! das WILL ich nich;* (168). Sie fordert die Gesprächspartnerin explizit zu einem Themenwechsel auf *=jetzt lass uns doch mal das thema wechseln hier;* (170) Darauf geht S2 zunächst ablehnend ein: *stELL dich doch nich so An* (172), doch S1 führt im Folgenden ihre Bitte mit den zwei gekennzeichneten Klammerkonstruktionen aus. Noch bevor sie die zweite Konstruktion beendet hat, fällt ihr S2 mit dem Beginn eines neuen Themas ins Wort. *Das is ja ganz schön weit mitm rad;* (Zeile 179/180), worauf S1 selbst überrascht reagiert (vgl. Zeile 181).

Hier ist also zu sehen, dass die zwei klammerbildenden Pronominaladverbkonstruktionen zur Beendigung eines Themas verwendet werden und diese Strategie so gut gelingt, dass die Sprecherin selbst überrascht darüber ist. Natürlich ist hier einschränkend zu beachten, dass neben der Konstruktion noch andere Faktoren wie zum Beispiel die Interaktionsmodalität (eventuell Selbstironie) und die persönliche Beziehung eine Rolle für den Gesprächsverlauf spielen. So ist in den Zeilen 170-175 zu bemerken, dass S1 und S2 kichern.

Eine solche Verwendung der Konstruktion zur Beendigung von Diskursthemen könnte auch die Verwendung der Klammerkonstruktion in dem folgenden Ausschnitt erklären. In diesem der „Domian“-Radioberatungsshow entnommenen Beispiel erzählt der Anrufer (S) von seinem Problem, unter einer unbekanntem Krankheit zu leiden.

(37)
 089 S hhh, ja hört sich Alles so=n
 090 bisschen ((lachend)) ver[PEILT an;
 091 D [↑jA-
 092 hab ich noch NIE gehört;
 093 hab ich noch NIE gehört;
 094 [eh,
 095 S [((räuspern))
 096 ja ich AUCH nich
 097 und h. ich [eh SEH]darÜber
 098 D [und ich bin-]
 099 S nichts im FERNsehen,
 100 → und ich hör da (.) von den FREUNden nichts
 101 → drÜber oder so .h,
 102 D ja aber offensichtlich eh hast du im
 103 INternet irgendwas entdeckt, (domian004, 100-101)

Nachdem Domian geäußert hat, dass er die Krankheit nicht kennt, verleiht auch S seiner Ratlosigkeit Ausdruck (Zeile 096-101). Es fällt auf, dass seine Schilderung in diesen Zeilen syntaktisch und auch prosodisch parallel strukturiert ist und daher den Eindruck einer Liste erweckt. Die Zeilen 097 und 100 beginnen beide mit einem *und ich...* Auch inhaltlich macht eine Liste hier Sinn, da es sich um eine Aufzählung handelt. Der einzige Unterschied zwischen den beiden Konstruktionen liegt in der Verwendung der Klammerkonstruktion im zweiten Teil der Liste: *und ich hör da (.) von den FREUNden nichts drüber oder so .h*, (Zeile 100/101). Die Konstruktion scheint hier daher auf den ersten Blick nicht in die Formulierungsstrategie von S zu passen, sondern diese vielmehr zu stören. Im Sinne der These der Themenbeendigung durch die Konstruktion kann jedoch argumentiert werden, dass der Anrufer S durch diese Formulierung das Ende seiner Liste ankündigen will, um implizit zu sagen: Das ist wirklich alles, was ich weiß, mehr weiß ich auch nicht! Diese Interpretation ist im Gesprächskontext vor allem deshalb vorstellbar, da es Anzeichen dafür gibt, dass Domian dem Anrufer seine Geschichte nicht glaubt (Zeile 091-093).

Der Beleg (16) im vorangehenden Kapitel zeigt die Verwendung eines klammerbildenden Pronominaladverbs im Rahmen einer expliziten Ankündigungshandlung: *[dA komm wir] übrigens GLEICH noch zu*³². Der Beleg entstammt der Äußerung des Moderators einer Talkshow gegenüber einem Gast. Zunächst scheint es sich hier um ein klares Gegenbeispiel zur These der Beendigung des Diskursthemas durch ein klammerbildendes Pronominaladverb zu handeln, im sequentiellen Kontext wird jedoch deutlich, dass auch hier das Thema, auf das mittels *da* referiert wird, beendet wird. Mit der zitierten Äußerung greift der Moderator in das Geschehen ein und versucht das Thema, über das ein Gast gerade spricht, zu beenden, indem er es auf später verschiebt.

Zusammenfassend ist zu der Rolle von klammerbildenden Pronominaladverbien bei der Organisation des Diskursthemas auf einer globaleren Ebene zu sagen, dass eine quantitative Analyse der Daten die Funktion der Beendigung von Diskursthematen nicht eindeutig bestätigt und eine Interpretation im jeweiligen Einzelfall geschehen muss, was im Rahmen der Arbeit, die lediglich Erklärungsansätze diskutieren kann, nicht möglich ist.

Klammerbildende Konstruktionen als Elemente von Linksherausstellungen

³² Quelle: gewalt, 142. Siehe die Diskussion der gesamten Sequenz (15) oben.

Neben der eben angedeuteten Gemeinsamkeit von klammerbildenden Pronominaladverbien mit Vorstellungsstrukturen, in zwei Richtungen verweisen zu können, ist eine weitere formale Überschneidung mit solchen Herausstellungsstrukturen zu sehen. In Kapitel 2.3.2 wurde auf SCHEUTZ (1997) hingewiesen, der beschreibt, dass sich das anadeiktische Element *da* als Wiederaufnahme von Vor-Vorfeldbesetzungen aufgrund seiner aufmerksamkeitsfokussierenden Eigenschaften sehr gut eignet. Diese Verwendung wurde bereits in der vorliegenden Arbeit im Rahmen der Diskussion von gesprächsorganisierenden Funktionen der klammerbildenden Pronominaladverbien festgestellt. Im Analysekorpus sind darüber hinaus zwei Belege zu finden, bei denen klammerbildende Pronominaladverbien als Wiederaufnahmeelemente in Herausstellungsstrukturen eingebunden sind. Diese Beispiele sollen hier kurz geschildert werden.

In dem ersten Beleg unterhalten sich mehrere Freundinnen über die Studienbedingungen in Deutschland im Vergleich zu der Schweiz, wobei R zu Beginn des Transkriptausschnitts die Verhältnisse in der Schweiz lobt und L danach von ihren negativen Erfahrungen an der Universität in Berlin berichtet. Hier ist in Zeile 02 *in Einem seminar* als Voranstellung im Vor-Vorfeld geäußert, welche durch die Pro-Form *da* im Vorfeld wieder aufgenommen wird. Diese Pro-Form ist hier wiederum als Teil der Pronominaladverbklammer *da drin* zu interpretieren:

(38)

01 R.: das ist schon toll (.) das ist- das ist escht- das ist gut;
 02 L.: ich kann mich auch daran erinnern dass als ich literatur
 03 → studiert habe (.) in einem seminar da saßen locker sechzich
 04 → leute dr [In ne,
 05 R.: [ja.
 06 in berLIN noch ne?
 07 L.: ja; (freundinnen, 03)

Die Voranstellung ist hier prosodisch in die Folgestruktur integriert und kann nach der Terminologie von SELTING (1994) daher als „Linksversetzung“ (Selting, 1994: 304) bezeichnet werden. Nach SELTING dient sie als markierte Form der Topikalisierung (vgl. Selting, 1994: 302).

Das folgende Beispiel ist einer Unterhaltung von Mutter und Tochter entnommen, die über die Renovierung ihres Küchenschrankes sprechen.

(38)

644 S2: (das) musst du (.) ja (.) das musst du ANschleifen;
 645 S1: kann man-
 646 (.)
 647 Anschleifen?
 648 → <<genervt> da hab ich keinen bOck drauf.>
 649 S2: mh (.) es is nich so schwEr; (einrichtung, 648)

Zu Beginn des Ausschnitts macht die Mutter (S2) den Vorschlag, den Küchenschrank anzuschleifen (Z. 644), auf den die Tochter (S2) zunächst einzugehen scheint (Z.645). Sie bricht die Äußerung *kann man-* (Z. 645) jedoch ab, da sie erst später die Äußerung von S2 vollständig verarbeitet hat. Nach einer kurzen Pause (Z.646) distanziert sie sich von dem Vorschlag durch die Äußerung *Anschleifen?* (Z. 647).

Die Komponente *ANschleifen?* ist hier der folgenden Äußerung als eigene prosodische Einheit vorangestellt. Aufgrund ihrer Eigenständigkeit ist sie nicht als Vor-Vorfeldbesetzung zu deuten, sondern stellt nach SELTING ein „Freies Thema“ (Selting, 1994: 304) dar. Im Gegensatz zum vorigen Beispiel konstituiert sie einen eigenen semantischen Fokus. Wie im vorangehenden Beleg wird *ANschleifen?* von *da* (Z.648), welches Teil einer Pronominaladverbklammer *da drauf* ist, im Vorfeld der folgenden Äußerung wieder aufgenommen. In beiden Fällen ist die adverbiale Komponente *da* betont und wirkt im Rahmen der Verwendung als Wiederaufnahme-Element aufmerksamkeitsfokussierend.

SELTING bemerkt hinsichtlich der verschiedenen Verwendungen von Freiem Thema und Linksversetzung, dass Linksversetzungen eher lokal kohärente Weiterführungen von Themen darstellen und nur die Fokussierung eines neuen Teilaspektes oder die Verschiebung eines Themenaspektes durchführen, während Freie Themen durch die „*vorgreifende Aufmerksamkeitsfokussierung*“ (Selting, 1994: 306. Hervorh. im Original) vor allem nicht lokal kohärent genutzt würden, sondern zur Einleitung von neuen Themen verwendet würden und daher auch meistens zu Beginn von Turns platziert seien (vgl. Selting, 1994: 306 und oben in dieser Abschnitt). Diese Verwendung kann hier jedoch nicht validiert werden. Für den ersten Beleg (38) trifft zu, dass mit der Linksversetzung nur ein Aspekt des lokalen Themas markiert fokussiert wird. Auch in Beispiel (39) ist die lokale Kohärenz zur vorigen Äußerung von S2 durch Wiederaufnahme des gleichen lexikalischen Ausdrucks ‚anschleifen‘ gegeben, was der These SELTINGS widerspricht, dass Freie Themen zum Einleiten neuer Themen verwendet würden.

Über diesen Aspekt hinaus zeigt die Analyse der zwei Belege, dass die strukturelle Möglichkeit der klammerbildenden Verwendung von Pronominaladverbien dazu genutzt wird, um die isoliert stehende adverbiale Komponente in Herausstellungsstrukturen als Wiederaufnahmeelement einzusetzen. Diese Struktur ist mit den standardsprachlichen Formen, zumindest in Bezug auf die prosodisch integrierte Linksversetzung nicht möglich: * *in Elnem seminAr darin saßen IOcker sechzich leute*. Daneben konnte hier

gesehen werden, dass der Komponente *da* im Rahmen von klammerbildenden Pronominaladverbien eine aufmerksamkeitsfokussierende Wirkung zukommt.

In Kapitel 2.3.2 wurde zusätzlich die Möglichkeit angesprochen, dass *da*-Pronominaladverbklammern in Zusammenhang mit anderen Thematisierungsverfahren wie *Clefts* oder Ist-Prädikationen gebraucht werden. Eine potentielle Formulierung, wie sie MILLER/WEINERT (1998) beschreiben, ist in den Daten bereits diskutiert worden: *da hab ich jetzt erst mal kein mitleid mit.*³³ MILLER/WEINERT heben an der Konstruktion hervor, dass das *da* mit einem possessiven Ausdruck zusammen gebraucht wird und schreiben ihr die Funktion der Thematisierung zu. Zum einen bleibt diese Interpretation innerhalb des bereits festgestellten Rahmens der Topikalisierung und zum anderen sind keine weiteren Belege im Korpus zu finden, die eine ähnliche Konstruktion aufweisen, so dass die Untersuchung der klammerbildenden Pronominaladverbien im Rahmen der so genannten „DA SEIN X-constructions“ (Miller/Weinert, 1998: 282) sich nicht als weiterführend für die vorliegenden Daten erweist. Unterstützt werden kann diese Einschätzung dadurch, dass diese Konstruktion auch mit der standardsprachlichen Verwendung von Pronominaladverbien realisiert werden kann.

Analyse der semantischen Qualität von klammerbildenden Pronominaladverbien

Während bisher die Verweisrichtung der klammerbildenden Pronominaladverbien betrachtet wurde, soll abschließend auf die Verweisart, also die „semantische Qualität“ (Duden, 2005, 578) der Klammerkonstruktionen eingegangen werden. Mit dem Ausdruck der semantischen Qualität wird die Art, in der das Pronominaladverb auf das Substituens verweist, bezeichnet. So zeigt KRAUSE (2001) beispielsweise, dass allein die Form *dabei* temporale, spatiale und notionelle (=abstrakte) Relationen tragen kann und sich diese Bedeutungen auch überlagern können (vgl. Krause, 2001: 131).

In der formalen Analyse (Kapitel 3.2.1) wurde festgestellt, dass zu den Pronominaladverbien *danach* und *davor* keine klammerbildenden Belege im Korpus auftreten, obwohl die einfach realisierte Variante frequent gebraucht wird. Dieser Befund legt die Vermutung nahe, dass die einfachen Pronominaladverbien spezifische semantische Qualitäten ausdrücken, die in der klammerbildenden Form nicht realisiert werden können. Eine Analyse der semantischen Qualität der Form *danach* im Korpus ergibt, dass die Form überwiegend temporal gebraucht wird, aber auch in lokaler und

³³ Quelle: arabella, 332 vgl. oben Beleg (16).

abstrakter Verwendung belegt ist, wie die folgenden Beispiele illustrieren. Zunächst ist die häufigste, temporale Verwendung zu sehen:

(39)
29 RB und irgendwann isses halt ESKALIERT f und an=nem
30 TAG und dann mussten wir die POLIZEI holen- (.)
31 zum GLÜCK war das damit auch ERLEDIGT und KLAR- (.)
32 → und is danach NICH WIEDER aufgetaut aber die (-)
33 aufgetaucht (gewalt)

Auch wenn subjektive Aussagen über die Akzeptanz von Konstruktionen sehr spekulativ sind, erscheint hier eine Umformung der Konstruktion vorstellbar: *und is da NICH WIEDER nach aufgetaucht*.

In lokaler Verwendung ist die Form *danach* im Korpus nur ein Mal belegt, diesen Gebrauch zeigt Ausschnitt (40). Es handelt sich hier um eine Wegbeschreibung, die C von H und J erfragt.

(40)
01 C also ich muss richtung handrup fahren [sobald HANdrup-
02 H [auf der
03 vierhundertzwei auf der vierhundertzwei gibt es=n (-)
04 abzweigung bippin irgendwie
05 J =ja ähm
06 H aber ich weiß nicht wo.
07 → J wo stöckel stöckel fenster ist das kurz danach fängt
08 schon ist schon fürstenau an (.) ne, (kaffeetrinken)

In dieser Verwendung scheint eine Umformung nicht so akzeptabel wie in Beispiel (39): **? da kurz nach fängt schon ist schon fürstenau an (07/08)*. Es ist hier allerdings zu beachten, dass die Formulierung vor dem Äußerungsteil, in dem das Pronominaladverb realisiert wird, abgebrochen wird: *wo stöckel stöckel fenster ist das* (Zeile 07), so dass *kurz danach fängt schon* als eine Art Parenthese in die Äußerung eingebettet ist. Der Sprecher kehrt danach wieder zu seiner alten Formulierung zurück: *ist schon fürstenau* (Zeile 08), fügt aber dennoch ein *an* (Zeile 08) noch in den Schluss ein, das zu der eingeschobenen Konstruktion *kurz danach fängt schon* gehört. Hier ist also nicht nur eine Parenthese vorzufinden, sondern zwei miteinander verflochtene Formulierungsstrategien. Dass diese komplexe Äußerung dennoch mit der Verbpartikel *an* beendet wird, kann nebenbei als Streben, eine einmal geöffnete Klammer zu schließen, angesehen werden. Sie wirkt nicht komplexierend, sondern macht den Abschluss der Formulierung deutlich. Die ohnehin verflochtene Formulierung trägt hier dazu bei, dass eine klammerbildende Verwendung weniger akzeptabel erscheint.

Der letzte Ausschnitt entstammt einem Gespräch unter zwei Freunden, die sich über die Zeit während ihres Zivildienstes unterhalten. *danach* (Zeile 1175) stellt hier einen

abstrakten Bezug zu der vorher erklärten Berechnung des Fahrtgeldes (1170-1174) her.

(41)
1170 D ne gewisse kilometeranzahl ähm=m:::-
1171 anzahl von von von zu hause entFernt,
1172 dadurch hab=ich eben fahrkosten-
1173 (---) geld auch noch bekomm=n-
1174 also:-
1175 → so:: (.) dAnach wird das (.) ausgerechnet-
1176 [wie viel du (.) pro cent kriegst-
1177 H: [hm=hm- (proberaum, 1175)

Im Gegensatz zu der lokalen und temporalen Verwendung von *danach* in den vorigen Belegen ist die Betonung hier anderes: die erste Silbe, also das pronominale Element *da*, wird betont. Dies stellt kein Argument gegen die Möglichkeit der klammerbildenden Verwendung dar, in der das erste Element oft betont auftritt (s.o.). So klingt die Umformung auch hier akzeptabel: **DA wird das nach ausgerechnet.*

Die weiterreichende Analyse der klammerbildenden Pronominaladverbien zeigt, dass sie als Verweis sowohl auf Sachverhalte/ Konzepte, wie auch auf konkrete Objekte verwendet werden können, die meistens sprachlich erwähnt werden, aber durch die Übereinstimmung des Wahrnehmungsraums in einer *face to face*-Kommunikation nicht unbedingt sprachlich expliziert werden müssen (vgl. zum Beispiel Ausschnitt (5)).

Da zu den Formen *danach* und *davor* keine entsprechenden klammerbildenden Pronominaladverbien im Korpus gefunden wurden, ist die temporale Qualität nur bei den Formen *da bei* zu sehen. Im Kapitel 3.2.1.2 wurde bereits auf *da bei* mit lokaler Bedeutung eingegangen. Darüber hinaus befinden sich noch drei weitere Belege der Formen im Korpus. Zwei der drei Belege stellen temporale Bezüge her. Die erste Interaktion (42), die diese Verwendung zeigt, ist einer privaten Unterhaltung entnommen, während der zweite Ausschnitt (43) das Ende einer „Domian“-Sendung darstellt:

(42)
01 Ch kaffee?
02 mama?
03 A ja;
04 (2.7)
05 ich habe meine steuererklärung jetzt endlich SO[fertig
06 Ch [wann
07 A dass wir sie fertig machen kann;
08 Ch können wir meine denn machen?
09 A ich möchte aber nicht derjenige sein der diese ganzen
10 kleinen belege dann nachgucken muss
11 → (da kannste ja bei verrückt werden)
12 K (hustet)
13 A ich hab son computerteil das ist bestimmt ne gute hilfe
14 H wie computerteil? (kaffeetrinken, 11)

(43)

01 D eh (-) also respekt auch,
02 =dass du angerufen hast und den mut gehabt hast das hier zu
03 erzählen;
04 das macht man ja auch nich (.) so mit links.
05 M ja es is halt auch,
06 irgendwo möcht ich schon ANdern betroffenen auch aufzeigen,
07 einfach zu reden,
08 wEIl mit so was kann man nie alleIne bleiben;
09 D nein=nein
10 M das hab ich gelernt.
11 → da geht man wirklich KAputt bei;
12 D ja, (.) ja (domian3, 11)

da (Zeile 11) nimmt in dem ersten Ausschnitt den Sachverhalt *diese ganzen kleinen belege dann nachgucken* (Zeile 9/ 10) auf, über welchen weitere (rhematische) Informationen geliefert werden: *kannste ja verrückt werden*, die mittels *bei* (Zeile 11) in eine temporale Beziehung zum Sachverhalt gebracht werden. Ähnlich verhält es sich im anderen Ausschnitt, wobei *da* (Zeile 11) sich auf *mit so was kann man nie alleine bleiben* (Zeile 08) bezieht. Im Unterschied zu den Formen *danach* und *davor*, für die keine klammerbildenden Ausdrücke vorliegen, wird in den beiden zuletzt genannten Ausschnitten eine gleichzeitige temporale Beziehung und keine nachzeitige ausgedrückt.

In Bezug auf die Thematik eines möglichen differenzierten Gebrauchs von klammerbildenden Pronominaladverbien und den einfach realisierten Formen aufgrund der semantischen Qualitäten ist festzustellen, dass die klammerbildenden Formen in dem vorliegende Korpus wesentlich häufiger lokal und abstrakt verwendet werden als temporal³⁴. Diese Verteilung ist jedoch nicht mit empirischen Daten zur Verwendung von einfachen Pronominaladverbien verglichen worden. Hierzu können nur Aussagen auf Grund von schriftsprachlichen Daten von KRAUSE (2001) hinsichtlich der Form *dabei* gemacht werden, bei denen sich eine Verteilung zugunsten der temporalen Qualität ergibt.

Aufgrund des geringen Umfangs des Korpus müsste die sich andeutende Tendenz, dass klammerbildende Pronominaladverbien eher nicht zum Ausdruck von (nachzeitigen) temporalen Beziehungen gebraucht werden, empirisch weiter untersucht werden.

³⁴ An dieser Stelle kann nebenbei angemerkt werden, dass die Form *damit* im Korpus auch als Verweis auf Lebewesen verwendet wird: [*also ich hab da gestern mich] damit unterhalten* (kaffeetrinken, 11), so wie es beispielsweise auch THUN (1985) in der gesprochenen Sprache beobachtet.

3.3 Ergebnisse der Analyse

Im ersten, formalen Teil der Analyse konnte nachgewiesen werden, dass die klammerbildenden Pronominaladverbien ‚materialmäßig‘ durchaus zu verfolgen sind. Neben der standardsprachlich akzeptierten Variante werden Pronominaladverbien in vielen weiteren Formen realisiert. Vor allem die klammerbildenden Formen, die mit einem eingeschobenen *dr-* des pronominalen Elements auftreten, sind im Korpus frequent belegt. Einige Formen treten sogar häufiger in der klammerbildenden Form oder als verkürzte Variante auf als die standardsprachlich akzeptierte Realisierung.

Weiter konnte eine formale Überschneidung der ‚rechten‘ Elemente von klammerbildenden Pronominaladverbien und Verbzusätzen festgestellt werden. Die Bildung der Verbalklammer durch trennbare Partikelverben wird in der gesprochenen Sprache ausgeweitet, indem zum einen nicht nur die standardsprachliche Verbindung von Präpositionen, Pronominaladverbien oder direktionalen Elementen mit bestimmten semantisch und syntaktisch restringierten Verben erfolgt, sondern der Gebrauch darüber hinausgeht.

Eine Überschneidung von Verbpartikeln und Pronominaladverb-Elementen ist nur bei Verbzusätzen zu beobachten, die in keiner festen Verbindung mit dem finiten Verbs teil stehen und deren Bedeutung nicht stark metaphorisiert ist. Das für die Untersuchung vorausgesetzte Kriterium, dass nur Pronominaladverbien, die tatsächlich eine pronominale Funktion übernehmen, klammerbildend verwendet werden, konnte an den formal gleichen Verbzusätzen aufgezeigt werden, die keine pronominale Bedeutung haben. Die Beispiele konnten zeigen, dass die Klammerbildung sogar nicht nur von der Pronominalität abhängig ist, sondern dass umgekehrt der klammerbildende Gebrauch eine pronominale Bedeutung der Konstruktion als *Coercion*-Phänomen hervorhebt.

Verbpartikeln und Pronominaladverbteile unterscheiden sich durch eine unterschiedliche Betonung. Während Verbpartikeln betont vorkommen, sind Pronominaladverb-Elemente in der Regel unbetont. Es konnte festgestellt werden, dass die formale Ähnlichkeit der Formen als sprachliche Ressource genutzt wird, indem das prosodische Muster von trennbaren Verben auch für Pronominaladverbelemente übernommen wird und so neben der kohäsiven Wirkung des Pronominaladverbs gleichzeitig im konversationellen Kontext die Semantik eines Partikelverbs evoziert werden kann.

Die in der detaillierten Sequenzanalyse verfolgten zwei leitenden Fragestellungen haben sich beide als erklärungsreich herausgestellt und die Befunde können die Ausgangshypothese einer funktionellen Differenzierung hinsichtlich der Verwendung

klammerbildender Pronominaladverbien gegenüber der standardsprachlichen Form bestätigen.

So konnte eine projizierende Wirkung von klammeröffnenden Elementen im ersten Teil der detaillierten Sequenzanalyse nachgewiesen werden. Klammerbildende Konstruktionen werden syntaktisch so in Äußerungen eingebunden, dass sie das Ende von Turnkonstruktionseinheiten darstellen und in Zusammenhang mit prosodischen Merkmalen als *transition relevance places* angesehen werden können. Die Aussage WEINRICHS (2003) in Bezug auf die Überlagerung der Verbalklammer durch die Pronominaladverbklammer muss dahingehend präzisiert werden, dass dies nur der Fall bei einteiligen Verben in Verbzweitsätzen ist. Hier bietet die Pronominaladverbklammer dann jedoch die einzige Möglichkeit zur Klammerbildung, wie es RONNEBERGER-SIBOLD hervorhebt.

Weiter konnte gezeigt werden, dass an den erwähnten *transition relevance places* Sprecherwechsel stattfinden, diese Orte also auch im Gespräch von den Interaktionspartnern als Redeübergabepunkte erkannt und interaktiv genutzt werden. Funktionierende Sprecherwechsel an diesen Stellen zeigen zudem, dass die Pronominaladverbklammern auf solche Abschlusspunkte eine projizierende Wirkung haben. Eine gesprächsorganisierende Wirkung und der unterschiedliche Einsatz der Konstruktionen konnten in verschiedenen Sprecherwechselsystemen (Talkshow/ Unterhaltung unter Freunden) nachgewiesen werden. So wird im Kontext von Talkshows aufgezeigt, dass die Konstruktion zur kompletten Rahmung von Äußerungen benutzt wird, wobei das linke adverbiale Element aufmerksamkeitsfokussierend wirkt und zum Durchsetzen des Rederechts beitragen kann.

Klammerbildende Pronominaladverbklammern werden sowohl mit weit ausgreifenden Projektionsbögen gebildet als auch mit einer ‚Füllung‘ durch nur wenige Elemente. Bei großen Projektionsbögen konnte, wie auch in den vorangehenden Beispielen, eine gesprächsorganisierende Wirkung im Sinne einer Erleichterung der Dekodierung für den Hörer durch Eingrenzung von zusammengehörenden Konstituenten und Kennzeichnung von Abschlüssen festgestellt werden. Formulierungsprobleme, die in Zusammenhang mit weiten Projektionsbögen erfasst wurden, konnten teilweise auf andere Ursachen als die hier zu untersuchende Konstruktion zurückgeführt werden. Seitens der Interaktionspartner konnten an keiner Stelle Verständnisprobleme festgestellt werden, die in Zusammenhang mit einer ‚Auseinanderzerrung‘ der beiden Konstituenten stehen.

In Bezug auf die Konstruktionen, die nur kleine Projektionsbögen spannen, also nur sehr wenige Wörter umklammern, konnte vor allem eine Eingrenzungs- und

Abgrenzungsfunktion der eingeschlossenen Elemente und nicht so sehr eine Strukturierung des Gesprächs durch Erwartbarmachung von Rede-Abschlusspunkten identifiziert werden. So wird die Möglichkeit des klammerbildenden Gebrauchs von Pronominaladverbien dazu genutzt, die Wirkung der eingeschlossenen Elemente auf die adverbiale Komponente und den vor der Konstruktion geäußerten Teil zu lenken. Die adverbiale Komponente kann mit dem direkt folgenden Adverb oder einer Partikel fokussiert werden, während das rechte Klammerelement eine Abgrenzung zur folgenden Äußerung darstellt.

Als problematisch im Hinblick auf die projizierende Wirkung speziell von Adverbklammern, die mit der Komponente *da* beginnen, wurde der frequente und funktional differenzierte Gebrauch von *da* eingeschätzt. Anhand der detaillierten Analyse von Sequenzen, in denen diese Einheit besonders gehäuft auftrat, konnte ermittelt werden, dass hier eine gesprächsorganisierende Wirkung von Pronominaladverbklammern nicht durch das Erwartbarmachen von syntaktischen Folgestrukturen geschieht, sondern eine Gliederung des Gesprächs vielmehr mittels der bei der klammerbildenden Form des Pronominaladverbs ermöglichten Anpassung an den Erzählrhythmus stattfindet. Die Andeutungen ERÄMETSÄS, der diskontinuierliche Gebrauch von Pronominaladverbien sei mit dem Einfluss auf den Satzrhythmus zu begründen, kann also befürwortet werden.

Im zweiten Schwerpunktabschnitt der detaillierten Sequenzanalyse konnte ein Zusammenhang zwischen der Verwendung klammerbildender Pronominaladverbien und der Informationsstrukturierung von Äußerungen identifiziert werden.

Die topologische Analyse zeigte, dass die adverbialen Elemente tatsächlich frequent in der so genannten Topik-Position im Vorfeld realisiert werden. Hier dienen sie meistens der Topikalisierung. Zum einen verweisen sie hierbei thematisch auf bereits erwähnte oder bekannte Sachverhalte und wirken als Relationierungsverfahren stark kahasiv zur Vorgängeräußerung. Durch ihren deiktischen Charakter bedingt, werden sie darüber hinaus aufmerksamkeitsfokussierend verwendet. Dies zeigt auch die Nutzung der adverbialen Elemente im Rahmen von Wiederaufnahmeelementen in Herausstellungsstrukturen. In Anlehnung an HELBIG/BUSCHA (2001) und SCHEUTZ (1997) kann durch den höheren Abstraktionsgrad gegenüber den standardsprachlichen Realisierungen eine Steigerung der Aufmerksamkeitsfokussierung im sequenziellen Kontext konstatiert werden.

Eine frequente Positionierung der klammerbildenden Adverbien zu Beginn des Vorfelds und vor allem die Verwendung der Konstruktionen mit Verbspitzenstellung zeigen jedoch auch, dass Topikalisierung nicht als einziger Grund für die klammerbildende

Verwendung angesehen werden kann. Auch in dieser Position wirken sie im Rahmen der ‚uneigentlichen Verbspitzenstellung‘ nach AUER (1993), und generell durch die frühzeitige Nennung, thematisch und stark kohäsiv.

Aufgrund ihrer überwiegenden Positionierung in typischerweise thematisch besetzten Stellen der Äußerung wurde angenommen, dass klammerbildende Pronominaladverbien im Rahmen ihrer Verweisfunktion hauptsächlich anadeiktisch verwendet werden. Diese Vermutung wurde in der Analyse der Daten bestätigt. So wurde nur bei vier Konstruktionen eine katadeiktische Verwendung festgestellt. Durch besondere Berücksichtigung des linearen Verlaufs der Interaktion konnte in Bezug auf diese Konstruktionen weiter registriert werden, dass neben den katadeiktisch feststellbaren Verweisen aber immer auch rückweisende Bezüge dieser Konstruktionen identifizierbar waren.

Diese Beobachtung kann in Zusammenhang mit der oben zitierten Behauptung LEFEVRES (1996) gesehen werden, der vorausweisend gebrauchte Proformen als „leere Hülle, [...] eine Scheinform ohne deutlichen Gehalt“ (Lefevre, 1996: 70) demarkiert. Die Betonung der pronominalen von Pronominaladverbien in der klammerbildenden Verwendung wurde schon im Rahmen der Gegenüberstellung mit ihren kohärenten Formen in der Verwendung von Verbzusätzen gesehen. Auch im katadeiktischen Gebrauch ist diese Tendenz der Betonung eines vorhandenen Bezugselementes, also die Vermeidung der ‚leeren Hülle‘ zu beobachten.

Die Affinität zum anadeiktischen Verweis durch die auffällige Positionierung des adverbialen Elements links am Satzrand befähigt die Konstruktion, bei der prosodischen und syntaktischen Integration von Nachfolgeäußerungen nicht nur in diese Richtung zu weisen, sondern auch zurückweisend kohäsiv zu wirken. Eine solche flexible Einbindung stellt SELTING für die Herausstellungskonstruktion ‚Freies Thema‘ fest. Während Freie Themen laut SELTING auf der Diskursebene dazu verwendet werden, neue Themen einzuleiten, wurde für die hier untersuchte Konstruktion angenommen, dass sie aufgrund ihres primär anadeiktischen Charakters themenbeendend wirkt. Diese Funktion konnte ansatzweise festgestellt werden, um fallübergreifende Aussagen hierzu zu machen, bedarf es jedoch weiterer empirischer Untersuchungen.

Abschließend ist zu bemerken, dass im Rahmen der Analyse der semantischen Qualität von klammerbildenden Pronominaladverbien im analysierten Korpus überwiegend Pronominaladverbien mit lokaler und abstrakter Semantik verwendet werden, temporale Bezüge sehr selten sind und eher gleichzeitige Relationen aufstellen. Auch diese Beobachtung muss jedoch empirisch noch weiter verfolgt werden.

4 Resümee und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde das Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien empirisch anhand authentischer Daten des gesprochenen Deutsch untersucht. Das angestrebte Ziel der empirischen Analyse war es, eine funktionale Differenzierung des Gebrauchs von klammerbildenden Pronominaladverbien und der standardsprachlich akzeptierten Variante im sequenziellen Kontext nachzuweisen.

Wie bereits der Titel der Konstruktion besagt, wurde das Phänomen dabei zu Beginn des theoretischen Teils zunächst vor dem Hintergrund von Klammerstrukturen im Deutschen untersucht. Als charakteristisch für Klammerstrukturen wird in der Forschung das Vorkommen eines klammeröffnenden und eines klammerschließenden Elements bezeichnet, wobei diese Beschreibung meistens konkret an der Verbalklammer festgemacht wird. Die Adverbklammer spielt hingegen nur eine geringe Rolle in der Forschung, was daran liegt, dass es sich um ein Phänomen der gesprochenen Sprache handelt, das standardsprachlich als ungrammatikalisch markiert ist.

In der Diskussion um das Deutsche als Klammersprache stehen vorwiegend diachrone Faktoren und die Diskussion um eine Grundwortstellung des Deutschen im Vordergrund. Hinweisen auf eine kommunikativ-pragmatische Verwendung von Klammerstrukturen im Deutschen steht die oft konstatierte Skepsis von Klammerkonstruktionen als kognitive Hindernisse gegenüber. Die Ansätze der Forschung zu kommunikativen Funktionen von Adverb-Klammern lassen sich in erster Linie unter den Stichpunkten Projektion von Folgestrukturen und Abgrenzung von Einheiten subsumieren. Darüber hinaus werden die Rolle der thematischen Organisation sowie prosodische Faktoren erwähnt. Hier wird der Einfluss der Trennung der beiden Komponenten auf den Satzrhythmus betont.

Im nächsten Schritt der Arbeit wurde umfangreich auf die Forschung zu Pronominaladverbien eingegangen. Dabei stellte sich heraus, dass Pronominaladverbien sowohl formal als auch funktional nicht einheitlich eingegrenzt sind. Für diese Arbeit wurde daher in Anlehnung an FLEISCHER (2002) das Kriterium der Pronominalität zur funktionalen Eingrenzung der Formen gewählt, während sie extensional durch das Vorhandensein einer adverbialen Komponente (*da*, *hier* und *wo*) in Kombination mit einer Präposition oder einem direktionalen Element *hin/her* definiert wurden.

Ziel dieses Kapitels war es darüber hinaus, die Forschungsansätze zur Verwendung von Pronominaladverbien in einfacher Realisierung sowie in der klammerbildenden Form sowohl aus Sicht der normativen Grammatiken als auch für die gesprochene Sprache darzustellen. Für die Untersuchung einer möglichen differenzierten Verwendung von klammerbildenden Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache gegenüber den einfach realisierten Formen, sollte von dem tatsächlichen Sprachgebrauch der einfachen Formen ausgegangen werden.

Unter systematischem Einbezug der gesprochenen Sprache geschieht nur die Analyse der Form *wobei* durch GÜNTNER (2000). Hier resultiert die Verwendung der Form als Diskursmarker, die somit im Rahmen von Grammatikalisierungsprozessen einen Kategorienwandel erfahren hat und nicht mehr als Pronominaladverb in dieser Arbeit zur Diskussion steht. So wurde auch gezeigt, dass die Form *wobei* in dieser Verwendung nicht als klammerbildende Form gebraucht wird.

Bis auf Weiteres wurde daher für die Untersuchung eines differenzierten Gebrauchs von klammerbildenden Pronominaladverbien gegenüber der standardsprachlichen Form die überwiegend angegebene Verwendung als kohäsionsstiftendes Mittel auch für die gesprochene Sprache angenommen. Unter Bezugnahme von SCHEUTZ (1997), REHBEIN (1995) und ZIFONUN et al. (1997) wurde jedoch die Trennung zwischen deiktischer und phorischer Verweisrichtung aufgegeben und im Folgenden von Ana- und Katadeixis gesprochen.

Obwohl auch die Verwendung der klammerbildenden Formen in der Forschung nicht unter systematischem Einbezug der gesprochenen Sprache geschieht, konnten hier kommunikative Aspekte der Konstruktion als Ansatzpunkte für die empirische Analyse extrahiert werden. Auch hier werden die Konzepte der Projektion von Folgestrukturen und der Abgrenzung von Einheiten genannt. Vor allem in der generativistischen Forschung zu dem Phänomen wird die Rolle der Informationsstrukturierung in den Vordergrund gestellt. Neben der Bewegung des adverbialen Elements in den Anfang des Mittelfeldes zu den anderen unbetonten Pronomina wird hier das Konzept der Topikalisierung hervorgehoben.

Im Wesentlichen konnten in der Forschung zu den kommunikativen Funktionen des Phänomens der klammerbildenden Pronominaladverbien zwei Herangehensweisen identifiziert werden. Während zum einen die aus der Distanzstellung resultierende Spannung zwischen den beiden Klammerelementen betont wird, steht zum anderen die auffällige Positionierung des ‚linken‘ Klammerelements im Mittelpunkt. Diese beiden Ansätze wurden daher anschließend durch Konzepte der gesprochenen Sprache systematisch erweitert. Die mehrfach angesprochene Funktion der Projektion und der

Abgrenzung durch klammerbildende Pronominaladverbien wurde unter dem Stichwort ‚Linearität‘ in Zusammenhang mit dem Konzept der *on line* Syntax von AUER gestellt. Um die Konstruktion im Hinblick auf die auffällige Stellung der ‚linken‘ Komponente im Rahmen der thematischen Organisation von Sprache zu untersuchen, bot es sich an, primär auf empirische Untersuchungen von Linksversetzungen in der gesprochenen Sprache einzugehen, da diese Konstruktionen eine ähnliche Serialisierung aufweisen. Das Konzept der Linearität von gesprochener Sprache und die daraus resultierende Notwendigkeit einer speziellen Organisationsform von gesprochener Sprache stellten sich in der empirischen Analyse als relevante Kategorien zur Erforschung des differenzierten Gebrauchs von Pronominaladverbien heraus. In der empirischen Analyse konnten so unter Bezugnahme der speziellen Verwendungsbedingungen von gesprochener Sprache die in der Forschung theoretisch formulierten Konzepte zur kommunikativen Verwendung der Konstruktion nachgewiesen werden. Aufgrund der aufgezeigten interaktiven Nutzung des Bedeutungsaufbaus der beiden Klammerelemente als Projektionen auf der Ebene der Gesprächsorganisation kann die Bezeichnung ‚klammerbildendes‘ Pronominaladverb als angemessen bezeichnet werden.

Insgesamt wurde deutlich, dass klammerbildende Pronominaladverbien in der gesprochenen Sprache nicht losgelöst vom sequenziellen Kontext mit einer bestimmten Funktion in Verbindung gebracht werden können, sondern durch ihre spezielle Gestaltung als sprachliche Ressourcen für verschiedene Praktiken zur Verfügung stehen. Der Vermutung ERÄMETSÄS, dass „mit kleinen Wörtern wie *wo*, *her* und *hin* elastischer operierbar ist“ (Erämetsä, 1990: 380), kann in Anbetracht der vielfältigen Verwendung des isolierten *da* zugestimmt werden. Als übergreifende Tendenz kann hier eventuell neben bereits angesprochenen Funktionen der Projektion und der thematischen Organisation die Betonung der – dem Phänomen inhärenten – Pronominalität angedeutet werden, die zugleich die Elemente, auf die referiert wird, betont.

Auch wenn die standardsprachlichen Darstellungen hinsichtlich der Eingrenzung von Pronominaladverbien keinesfalls eindeutig sind (s.o.), werden dort die Formen auf *hin/her* meistens aus dieser Kategorie ausgeschlossen. Aufgrund einer ersten Sichtung des Materials erschien es jedoch sinnvoll, diese Formen in die Analyse mit einzubeziehen. Auch die Behandlung der Formen dieses Typs in der Forschungsliteratur als Adverbklammer sprachen für die Berücksichtigung von *hin/her*.

Dennoch ist in Bezug auf die Analyse kritisch anzumerken, dass diesen Formen hier nur eine marginale Rolle zukam. Auch wenn Belege der Art *wo kennt=se die HER?*³⁵ zeigen, dass auch diese Konstruktionen als klammerbildende Pronominaladverbien bezeichnet werden können, wurde in der empirischen Analyse deutlich, dass sie sich von den weiteren Formen des Korpus unterscheiden. Die Konstruktionen, die mit dem Adverb *wo* gebildet werden, waren aus der Analyse der thematischen Organisation ausgeschlossen, da die klammeröffnende Konstituente (*wo*) als Frage- und Relativadverb keine auffällige Positionierung aufweisen kann. Diese Ausgrenzung gilt nicht für die Formen *da hin* oder auch *hier her*, doch ist bei diesen Formen die Betrachtung als Klammerkonstruktion aufgrund der Möglichkeit der standardsprachlich akzeptierten selbständigen Verwendung der Komponenten *hin/her* problematisch. Der konstitutive Spannungsbogen zwischen den eher selbstständigen Elementen ist oft nicht gegeben, so dass das klammeröffnende Element also keine Projektion im Hinblick auf die abschließende Komponente eröffnet.

Aus quantitativen Gründen lag der Analysefokus der detaillierten Sequenzanalyse auf den Formen mit dem Adverb *da*. Die Erkenntnisse dieser Arbeit sind daher primär auf Formen mit dieser Bildung bezogen. So ist vor allem die Feststellung der aufmerksamkeitsfokussierenden Verwendung eventuell nicht auf die anderen Formen übertragbar. Für eine Sonderbehandlung der mit *da* gebildeten Formen sprechen auch die Beobachtungen zu diesem „Situationsadverb“ (Weinrich, 2003: 557) im Anschnitt der formalen Auswertung der Formen.

Eine umfassendere Analyse der meisten Punkte steht allgemein noch aus. Das Ziel dieser Arbeit war es, mögliche Aspekte einer differenzierten Verwendung aufzuzeigen und diese Ansatzpunkte empirisch zu überprüfen. Nachdem sichtbar geworden ist, dass die Annahme einer funktionalen Differenzierung zwischen den standardsprachlich realisierten Formen und den klammerbildenden Pronominaladverbien begründet ist, ist eine umfassendere Analyse, als es im Rahmen dieser Arbeit möglich war, nötig, um die angesprochenen Aspekte vertiefend zu behandeln.

Als besonders anschlussfähig erscheint dabei ein stärkerer Einbezug der Prosodie, welche sich an mehreren Stellen der empirischen Analyse als relevant erwies. So ist besonders auf ihre Rolle im Rahmen der Turnorganisation hingewiesen worden. Auch bei der Segmentierung von Informationen durch die klammernde Rahmung und auf der Ebene der Gliederung von Sequenzen stellt die Prosodie, und dabei vor allem der Rhythmus, einen wichtigen Faktor dar.

³⁵ Quelle: urlaub, 477

Für die Untersuchung von gesprochener Sprache gilt die Prosodie als eine der wichtigsten Konstanten. „Nichts unterscheidet das Sprechen vom Schreiben so sehr wie die Prosodie“, so SCHWITALLA (Schwitalla, 2006: 56). Neben der zeitlichen Koordinierung von Redebeiträgen im Gespräch stellen AUER/ COUPER-KUHLEN (1994) Veränderungen von Rhythmus und Tempo vor allem als Kontextualisierungshinweise auf der „*Aktivitätsebene*“ (Auer/Couper-Kuhlen, 1994: 93. Hervorh. im Original) in den Vordergrund und auch UHMANN (1997) postuliert, dass „sprachliche Strukturen bei der Konstitution konversationeller Aktivität systematisch die Funktion der Kontextualisierung“ (Uhmann, 1997: 11) übernehmen.³⁶

Da es sich bei dem Phänomen der klammerbildenden Pronominaladverbien um ein Phänomen der gesprochenen Sprache, genauer gesagt, um ein dialektales Phänomen handelt, können Charakteristika wie die Kennzeichnung von Nähe oder Informalität durch einen intensiveren Einbezug der prosodischen Ebene noch stärker berücksichtigt werden. So wurde die Bedeutung von Interaktionsmodalitäten und des Stils bei der Interpretation des Phänomens angedeutet. Eine Erforschung dieser Richtung unter besonderer Berücksichtigung der Kontextualisierungsfunktion – auch aufgrund prosodischer und rhythmischer Eigenschaften – stellt einen vielversprechenden Ansatz für eine weiterführende Untersuchung der Konstruktion dar.

³⁶ Zum Zusammenhang von Rhythmus, Prosodie und Kontextualisierung vgl. u.a. auch AUER/COUPER-KUHLEN (1991), AUER (1992), SELTING (1992).

5 Bibliographie

5.1 Grammatiken und Lexika

- Bußmann, H. (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Dritte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Duden (Hg.) (1985): *Richtiges und gutes Deutsch: Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Dritte, neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim, Leipzig, Zürich, Wien: Dudenverlag.
- Duden (Hg.) (2005): *Duden Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Mannheim, Leipzig, Zürich, Wien: Dudenverlag.
- Duden (Hg.) (2007): *Deutsches Universalwörterbuch*. Sechste, überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim, Leipzig, Zürich, Wien: Dudenverlag.
- Eisenberg, P. (2004): *Grundriß der deutschen Grammatik: Der Satz*. Stuttgart: Metzler.
- Engel, U. (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos; Tokio: Sansyusya Publ.
- Engel, U. (2004): *Deutsche Grammatik – Neubearbeitung*. München: Judicium.
- Glück, H. (Hg.) (2005): *Metzler Lexikon Sprache*. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Helbig, G./ Buscha, B. (2001): *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin, München [u. a.]: Langenscheidt.
- Weinrich, H. (2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim, Leipzig, Zürich, Wien: Dudenverlag.
- Zifonun, G. et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 1-3. Berlin, New York: de Gruyter.

5.2 Forschungsliteratur

- Abraham, W. (1995): *Deutsche Syntax im Sprachvergleich. Grundlegung einer typologischen Syntax des Deutschen*. Tübingen: Narr. (=Studien zur deutschen Grammatik; 41).
- Altmann, H./ Hofmann, U. (2004): *Topologie fürs Examen. Verbstellung, Klammerstruktur, Stellungsfelder, Satzglied- und Wortstellung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Auer, P. (1991): *Vom Ende deutscher Sätze. How german sentences end*. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (19). S. 139-157.
- Auer, P. (1992): *Introduction: John Gumperz' Approach to Contextualization*. In: Auer, P./ di Luzio, A. (Hg.): *The Contextualization of Language*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamin Publ. Company. (=Pragmatics and Beyond; 22). S. 1-37.
- Auer, P. (1993): *Zur Verbspitzenstellung im Gesprochenen Deutsch*. In: *Deutsche Sprache* (21). S. 193-222.
- Auer, P. (1997): *Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzungen im gesprochenen Deutsch*. In: Schlobinski, P. (Hg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen. Westdeutscher Verlag. S. 55-91.
- Auer, P. (2000): *„On line“-Syntax – oder was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen*. In: *Sprache und Literatur* (31). S. 43-56.
- Auer, P. (2002): *Projection in interaction and projection in grammar*. In: *InLiSt* (33). S. 1-39. URL: <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/2003/1139/>.
- Auer, P. (2005): *Syntax als Prozess*. In: *InLiSt* (41). S.1-44. URL: <http://www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/41/index.htm>
- Auer P./ Couper-Kuhlen, E. (1991): *On the contextualizing function of speech rhythm in conversation: Question-answer sequences*. In: Verschueren, J. (Hg.): *Levels of linguistic adaption: selected papers of the International Pragmatics Conference, Antwerp August 17-22*. Bd. 2. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamin Publ. Company. S. 1-18.

- Auer, P./ Couper-Kuhlen, E. (1994): *Rhythmus und Tempo in konversationeller Alltagssprache*. In: LiLi 96. (= Pragmatics and Beyond; 6). S. 78-106.
- Boas, H.U. (1997): *Preposition Stranding im Englischen (und Deutschen?)*. In: Haumann, D./Schierholz, S. (Hg.): Lexikalische und grammatische Eigenschaften präpositionaler Elemente. Tübingen: Niemeyer. (=Linguistische Arbeiten; 371). S. 185-206.
- Booij, H. (2002): *The Morphology of Dutch*. Oxford: University Press.
- Breindl, E. (1989): *Präpositionalobjekte und Präpositionalsubjekte im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. (=Linguistische Arbeiten; 220).
- Chafe, W. (1979): *The Flow of Thought and the Flow of Language*. In: Syntax and Semantics (12). S. 159-179.
- Dal, I. (1966): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. Dritte, verbesserte Auflage. Tübingen: Niemeyer.
- Depperman, A. (2001): *Gespräche analysieren*. Opladen: Leske + Budrich. (=Qualitative Sozialforschung; 3).
- Depperman, A. (2006): *Deontische Infinitivkonstruktionen: Syntax, Semantik, Pragmatik und interaktionale Verwendung*. In: Günthner, S./ Imo, W. (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter. (=Linguistik - Impulse & Tendenzen; 20). S. 239-262.
- Engelen, B. (1996): *„rauf“ vs „drauf“, „runter“ vs „drunter“*. Zu den *direktionalen Elementen im Deutschen*. In: Zielsprache Deutsch (27/1). S. 2-13.
- Erämetsä, E. (1990): *Über einige diskontinuierliche Strukturen („Wo hat er die Pistole her?“)*. In: Besch, W. (Hg.): Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt a. M., Berlin, [u.a.]: Lang.
- Eroms, H.W. (1992): *Klammerkonstruktionen im Deutschen*. In: Energieia (18). S. 1-20.
- Eroms, H.W. (1993): *Hierarchien in der deutschen Satzklammer*. In: Marillier, J.-F. (Hg.): *Satzanfang – Satzende: syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzbegrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr. (=Eurogermanistik; 3). S. 17-34.
- Eroms, H.W. (1999): *Linearität, Klammerung und Kohärenz im deutschen Satz*. In: Redder, A./Rehbein, J. (Hg.): *Grammatik und mentale Prozesse*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag. (=Stauffenburg Linguistik; 7). S. 195-219.
- Fiehler, R./ Barden, B. et al. (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen: Narr.
- Fleischer, J. (2002): *Die Syntax von Pronominaladverbien in den Dialekten des Deutschen*. Eine Untersuchung zu Preposition Stranding und verwandten Phänomenen. Stuttgart: Steiner.
- Günthner, S. (2000): *Grammatik im Gespräch: Zur Verwendung von „wobei“ im gesprochenen Deutsch*. In: Sprache und Literatur (31). S. 57-74.
- Holmlander, I. (1979): *Zur Distribution und Leistung des Pronominaladverbs. Das Pronominaladverb als Bezugselement eines das Verb ergänzenden Nebensatzes/ Infinitivs*. Stockholm: Almqvist & Wiksell. (=Acta Universitatis Upsaliensis: Studia Germanistica Upsaliensia; 21).
- Klotz, P. (1999): *Auf Verbindungen warten können. Von sprachtypischen Klammerstrukturen zu sprachlichem Basiswissen*. In: Ders. (Hg.): *Wege und Irrwege sprachlich-grammatischer Sozialisation. Bestandsaufnahme - Reflexionen - Impulse*. Baltmannweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. S. 185-199.
- Koch, P./ Oesterreicher, W. (1985): *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte*. In: Romanistisches Jahrbuch (36). S. 15-43.
- Krause, M. (1993): *Rechts-Abgrenzung durch eine Präposition*. In: Marillier, J.-F. (Hg.): *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr. (=Eurogermanistik; 3) S. 49-60.
- Krause, M. (2001): *Textverknüpfung mittels „da-“ + Präposition illustriert anhand von dabei*. In: Cambourian, A. (Hg.): *Textkonnectoren und andere textstrukturierende Einheiten*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag (=Eurogermanistik; 16). S. 129-145.
- Kretzenbacher, H.L.: (2003): *Sprachliche und kognitive Klammerstrukturen im Deutschen als Fremd- und Wissenschaftssprache, oder: Weinrich'sche Brückenschläge*. In: Thurmair, M./ Willkop, E.M. (Hg.): *Am Anfang war der Text. 10 Jahre Textgrammatik der Deutschen Sprache*. München: Judicium. S. 113-131.

- Lefevre, M. (1996): *Die adverbialen Proformen ‚so‘, ‚da‘, ‚wo‘ im späten Frühneuhochdeutschen*. In: Pérennec, M.-H. (Hg.): Pro-Formen des Deutschen. Tübingen: Stauffenburg. (=Eurogermanistik; 10). S. 63-74.
- Lötscher, A. (1999): *Topikalisierungsstrategien und die Zeitlichkeit der Rede*. In: Redder, A./Rehbein, J. (Hg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Stauffenburg-Verlag. (=Stauffenburg Linguistik; 7). S. 143-169.
- Miller, J./ Weinert, R. (1998): *Spontaneous Spoken Language*. Syntax and Discourse. Oxford: Clarendon Press.
- Müller, G. (2000): *Das Pronominaladverb als Reparaturphänomen*. In: Linguistische Berichte (182). S. 139-178.
- Olsen, S. (1999): *Verbpartikel oder Adverb?* In: Redder, A./ Rehbein, J. (Hg.): Grammatik und mentale Prozesse. Tübingen: Stauffenburg-Verlag. (=Stauffenburg Linguistik; 7). S. 223-239.
- Oppenrieder, W. (1991): *Preposition Stranding im Deutschen? - Da will ich nichts von hören!* In: Fanselow, G./ Felix, S. (Hg.): Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien. Tübingen: Narr. S. 159-173.
- Ortu, F. (2005): *Polyfunktionalität einiger Präpositionaladverbien (am Beispiel von ‚darum‘, ‚worum‘, ‚dabei‘, ‚wobei‘)*. In: Di Meola, C./ Hornung, A./ Rega, L. (Hg.): Perspektiven Eins. Akten der 1.Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien. Rom: Instituto Italiano di Studi Germanici. (=Italienische Studien zur deutschen Sprache; 1) S. 269-281.
- Presch, G. (1977): *Syntaktische Diskontinuität. Linearität als grammatisches Prinzip und als Problem sprachlicher Rezeption*. Hildesheim, New York: Olms. (=Germanistische Texte und Studien; 3)
- Rehbein, J. (1995): *Über zusammengesetzte Verweiswörter und ihre Rolle in argumentierender Rede*. In: Wohlrapp, H. (Hg.): Wege der Argumentationsforschung. Stuttgart, Bad Cannstatt: fromman-holzboog. (=Problemata; 135). S. 166-197.
- Ronneberger-Sibold, E. (1991): *Funktionale Betrachtungen zu Diskontinuität und Klammerbildung im Deutschen*. In: Stolz, T./ Boretzky, N. et al. (Hg.): Sprachwandel und seine Prinzipien. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer. S. 206-236.
- Rüttenauer, M (1978): *Vorkommen und Verwendung der adverbialen Proformen im Deutschen*. Hamburg: Buske. (=Papiere zur Textlinguistik; 16).
- Sacks, H. et al. (1974): *A simplest systematics für the organization of turn-taking for conversation*. In: Language (50). S. 696-735.
- Sacks, H. (1984): *Notes on methology*. In: Atkinson, J.M./Heritage, J. (Hg.): Structures of social action. Cambridge: University Press. S. 21-27.
- Sandberg, B. (2004): *Pronominaladverbien und finale ‚damit‘-Sätze. Kritische, korpusbasierte Anmerkungen*. Frankfurt a.M., Berlin [u.a.]: Peter Lang. (=Germanistische Schlaglichter – Neue Folgen; 1).
- Schecker, M. (1993): *Klammer-Konstruktionen*. In: Marillier, J.-F. (Hg.): Satzanfang – Satzende: syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchungen zur Satzbegrenzung und Extraposition im Deutschen. Tübingen: Narr. (=Eurogermanistik; 3). S. 61-72.
- Scheutz, H. (1997): *Satzinitiale Voranstellungen im gesprochenen Deutsch als Mittel der Themensteuerung und Referenzkonstitution*. In: Schlobinski, P. (Hg.): Syntax des gesprochenen Deutsch. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schwitalla, J. (2006): *Gesprochenes Deutsch: Eine Einführung*. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Berlin, Erich Schmidt. (=Grundlagen der Germanistik; 33).
- Selting, M. (1993): *Voranstellungen vor den Satz. Zur grammatischen Form und interaktiven Funktion von Linksversetzung und Freiem Thema im Deutschen*. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik (21). S.291-319.
- Selting, M. (1994): *Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen*. In: Haftka, B. (Hg.): Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 299-318.
- Selting, M./ Auer, P et al. (1998): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)*. In: Linguistische Berichte (173). S. 91-122.
- Selting, M. (2005): *Syntax and prosody as methods for the construction and identification of turn-constructive units in conversation*. In: Hakulinen, A/ Selting, M. (Hg.): Syntax and

- Lexis in Conversation. Studies in the use of linguistic resources in talk-in-interaction. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamin Publ. Company. S. 17-44.
- Selting, M./ Couper-Kuhlen, E. (2001): *Forschungsprogramm ‚Interaktionale Linguistik‘*. In: *Linguistische Berichte* (187). S. 257-287.
- Takami, Ken-ichi (1992): *Preposition Stranding. From syntactic to functional analysis*. Berlin, New York: de Gruyter. (=Topics in English Linguistics; 7).
- Thun, H. (1985): *Damit für Menschen. Das Pronominaladverb im Hochdeutschen und im westfälischen Regional- und Niederdeutschen*. In: Kürschner, W. (Hg.): *Grammatik, Semantik, Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer. (=Linguistische Arbeiten; 156). S. 383-400.
- Twain, M. (1996) *The awful German Language: Die schreckliche deutsche Sprache*. Recklinghausen: Manuscriptum.
- Uhmann, S. (1997): *Grammatische Regeln und konversationelle Strategien: Fallstudien aus Syntax und Phonologie*. Tübingen: Niemeyer. (=Linguistische Arbeiten; 375).
- Weinrich, H. (1986): *Klammersprache Deutsch*. In: Sitta, H. (Hg.): *Sprachnormen in der Diskussion. Beiträge vorgelegt von Sprachfreunden*. Berlin, New York, de Gruyter. S. 116-145.
- Weinrich, H. (2001): *Die Zukunft der deutschen Sprache*. In: Ders. (Hg.): *Sprache, das heißt Sprachen. Mit einem vollständigen Schriftenverzeichnis des Autors 1956 – 2001*. Tübingen: Narr. (=Forum für Fachsprachen-Forschung; 50). S. 269-291.

6 Anhang

6.1 Belege für die Klammerbildenden Konstruktionen

1) kochen, 477 WO HER

465 o: UN' was erzählt KATja? (1.5)
466 t: <<h> ht::>- (-)
467 o: geht=s GUT? (0.5)
468 t: <<h> JO:a↑=a, (-)
469 ich glaub SCHON=↑n>, (2.0)
470 wobei GE:HT (.) also (-) ab=und zu auch NICH so;
471 (1.5) ich glaub die GASTgeber sind manchmal n
472 bisschen ANstreng=nd; (2.0)
473 o: die=s glaub bei beKANNTen (.) oder? (0.5)
474 t: HM'; (12.0)
475 JA ich hab ihr jetzt n PÄCKchen geschickt, (1.0)
476 UN' (3.5)
477 o: <<t> wo kennt=se die HER>? (2.0)
478 t: Ä:HM (-)ich' (1.0) hier von ihrem au-PAI:R ja:hr;
479 (0.5)
480 o: <<pp> ach SO'>- (32.0)

2) gewalt, 147 DA ZU

138 AF [ich hab (.)
139 nee un=ich hab auch gemerkt DAS GANZE rumgequatsche DAS
140 BRINGT MIR nichts;
141 manchma hat man auch n bisschen DRUCK gebraucht so;
142 un=dann,
143 (.)
144 tut'
145 ((leichtes Lachen aus Hintergrund)
146 AF GIN [gs einfach-]
147 JBK [dA komm wir] übrigens GLEICH noch zu;
148 wir [ham ja gleich jemanden der n ERZIEHUNGS]CAMP
149 PB [ja: so war das nämlich auch-]
150 JBK beTREIBT;
151 AF ehm,

3) busfahrplan, 63 HIER ZU

46 <<lachend> n schöner empfang,> .h
47 (0.5)
48K: ja=a nee [dAs] is doch [cool]
49V: [ja] [ah ich] freu mich auch.
50 (0.8)
51 dann morgen abend schön (-) essen (1.0) [ge]hen
vielleicht. ((lacht))
52 K: [ja=a.]
53 (.)
54 ja=a das ist doch cool:.
55V: ja ja.
56 (1.4)
57K: <<lachend>> s totA:l kOmisch ne wenn hier .hh (.)
58V: [((lacht))]
59 (.)

60 na ja. [(.) machen ma weiter.] .hh
61 V: [((lacht))]
62 K: (.)
63 UND was sAchste hier so zu?
64 (.)
65 das de [hierhin] gekommen bist haste [(etwa)] haste wen
kennengelernt,
66 V: [((lacht))] [hh]
67 (-)
68 mei [ne mutter meine oma-]
69 V: [ja=a sehr nett.]

4) einrichtung, 40 HIER DRAN

33 S2: mh (.) müsstet ihr nur noch mal=
34 =EINEN KASTen hat sie ja schon INS bild gemalt=
35 =noch einen kasten drumherum malen (.)
36 irgendwie sieht das ja-
37 (.) oder muss das so blEiben; (-)
38 hier diese (0.8) abgefRAnsten ecken;
39 S1: von dem RIChtigen bild?
40 S2: ne=j(a) guck mal (.) das ist doch hier nich mehr drAn.
41 S1: ja=ja das ähm das ist halt weil es ausm THEATER is=
42 =von der requiSITE
43 S2: aha:

5) einrichtung, 716 HIER DRAN

702 s2: =ANSchleifen (.) das reicht.
703 (0.4)
704 ratzfatZ
705 .h und dann könnte man auch diese HÄSSlichen ecken=
706 =das würde ich alles ABmachen;
707 und DA brauchst du zum beispiel=
708 =ja das IS ja schon=
709 =da kannst du vorstreichfarbe drAUftUn,
710 (0.3)
711 auch auf diese RÄnder,
712 (-)
713 S1: ja=a
714 S2: ne (.) diesen blöden=
715 =wie [heißt der [(UMleimer)]
716 S1: [sieht aus als wenn] hier (äh) irgendjemand
717 dran (.) geGESSen [hätte.
718 S2: [es sieht einfach nur EKElich aus;
719 (0.3)

6) proberaum, 394 DA DRAN

383 H: war echt super, (-)
384 d=d=das das absolut geniale war,
385 arne sagte ja,
386 bei euch hät=s=n m=mIE:ses frühstück gegeben. (.)
387 =s=so zumindest nich besonders REIchHALtig-
388 (2.5)
389 [((lacht))]
390 D: [ja-
391 das wie(h)ß ich je(h)tz nich; (-)
392 H: w=wieso:?
393 =du hast-
394 =hast da nich dran teilgenommen oder wat?
395 D: =nee,

396 ich musste ja d=rekt los, äh
397 nach oberhaus(e)n;
398 H: hm, (-)

7) termin, 406 DA DRAN

402 D: nEE kann ich nich bla,
403 .hh und da meinte (.) ich so ja mEnsch aber wir TREFFen
404 uns ab und an noch mal und kann ich dir ja auch beSCHEID
405 sagen;
406 und dann <<tiefer> hatt=ich da jetzt dran geDACHT-
407 <<p> und dachte=
408 =mEnsch (.) mach ich das mal.>>

8) einrichtung, 346 DA DRAN

338 S2: =wir gucken mal;=
339 =wenn wirs (.) wenn wir das NICHT kriegen mit den
gasbe(.) [<<len> tongsteinen> ne?
340 S1: [meinst du dass die schWER zu besorgen sind?
(.)
341 S2: [weiß ich nich (.) mausi.
342 S1: [oder,
343 s2: (-) Itong;
344 wir müssen nur nen laden finden wos BAUstoffe gibt=
345 =und wenn wir das NICH finden ne?
346 <<len> DANN basteln wir da DOCH vier füße dran; (-)
347 kauf ich nämlich=
348 S1: =dAs fänd ich ja eigentlich AUCH gut;

9/ 10) geburtstag1, 199/210 DA DRIN, DA DRAN

195 Lena: könnt ihr euch denn nicht mehr dran erINNern?
196 im ERDKundeunterricht bei frau BAUmeister;
197 da war das AUCH mal,
198 da hat toBIAs MESker nen tExt vorgelesen -
199 und da kam das wort KNOW HOW (-) drin vOr,
200 und er hatte das nich so schnell durchBLICKT;
201 und hat knoff hoff gesagt;
202 [()]
203 Melanie: [oh INga dein] geDÄCHTNIS;
204 ich kann mich [nich mal mehr dran erinnern -
205 Lena: [<<f> nE aber [das hat mich sehr
206 Annika [<<stöhnt> (oah)
207 Melanie [()]
208 Lena [bEEIndruckt -
209 weil die ganze[klasse- >
210 Annika: [ich kann mich da AUCH nicht (mehr)
211 dran erinnern -
212 [aber lena hat TAUsend daten im kopf.
213 [(lachen)

11) geburtstag1, 785 DA DRAN

779 Karolina und wenn ich den platz nachher nicht WILL,
780 wat muss ich dann MACHen?
781 (0.7)
782 Ida ähmhhh
783 ja: gute FRAge
784 DAS musst du dann irgendwie abklären,
785 dass du da nich=DOCH [nicht dran teilnimmst.

786 Karolina [muss ich dann den Dozenten
787 schreiben,

12) domian003, 201 DA DRAN

195 D .h ehm wie eh=eh planst du jetzt WEIterzuverfahren mit
196 deiner karRIEre?
197 oder deiner <<len> ho=HOffentlich bAlD Anstehenden>
198 karriere?
199 P naja: also ((lacht)) is natürlich immer so=n WUNSCHtraum-
200 das haben natürlich TAUsende;
201 =abe:r eh:m also <<acc> ich halt da weiter dran FEST,>
202 ich werd eh .h <<len> ich WERD wOhl AUch> bei dem (.)
203 ZWEIten casting von superstar dabei sein-

13) dominantr_1, 96/98 DA DRAN

87 D: hm=hm .hh dann KAM IRGENDwann doe polizei oder
88 der KRANKenWagen
89 T: hm=hm
90 D: und dann wurde der TOD festgeSTELLT ?
91 T: <<pp> ja>
92 D: WAS hast du in dieser ↑ZEIT geMACHT ?
93 (0.3)
94 =während deine FREUNDin (-) auf dem WEG zu EUCH war ?
95 (0.8)
96 sofern du dich da überHAUPT dran erINNern kannst-
97 vielleicht KANN man sich da=
98 =kannst du dich ja GAR nicht dran erINNern ,
99 weil du so geSCHOCKT warst ?
100 T: ja (.) weißte nix (.) nix speZIELles irgendWIE ,

14/15) konto, 87, 90 DA DRAN, - MIT

84 Bank so vielen dank dafür,
85 dann kommen wir jetzt einmal zum ONlineBANKing;
86 da sagten sie ja schon am anfang des gesprÄ:ches (.) dass
87 sie da ja auch sehr dran interessIert sind (.) <<p> herr
88 flothkötter;>
89 Kunde ja äh hab ich bis JETZT aber no:ch äh nicht gemacht.
90 Bank haben sie noch KEIne erfahrung mit gemacht;
91 gut: ,
92 dann würde ich vorschlagen erkläre ich ihnen das einmal am
93 besten

16) proberaum, 851 DA MIT

837 H: [war bei uns genau so-
838 wir ham- (--)
839 wir ham ja noch ausgeladen (.) n-
840 die gallmucker nach hause geschickt und-
841 ab ins bett,
842 D: ja; (-)
843 jaja ich weiß-
844 carsten kam (-) n paar minuten nach mir-
845 H: hm= [hm?
846 D: [nach] hause-
847 da war ich gerade dRIN;
848 da ham wir ja noch telefonIERT;
849 (--)
850 H: RIChtig,
851 (da) hab ich gar=nich=mehr mit gerechnet-
852 dass:=schon zu hAUse bis;

853 D: JA-
854 da war ich auch gerade- (-)
855 gerade da;
856 wie gesagt-
857 das war um elf uhr glaub ich zu ende-

17/ 18) einrichtung, 176, 177 DA MIT, DA DRÜBER

164 S1: IRgendwann muss ich auch (.) ich mein=
165 =ich kann hier nicht immer [jeden
166 S2: [wir beide gehen
167 da mOrgen hin.
168 S1: !NEIN! das WILL ich nich;
169 S2: waRUM nich,
170 S1: Darum nich=
171 S1: =s[O;
172 S2: [stEll dich doch nich so An;
173 S1: jetzt lass mich doch mal
174 =jetzt lass uns mal das thema wechseln hier;
175 S2: (leise glucksend) hihi)
176 S1: ich wi(h)ll da nich mehr drüber rEden=-
177 =dA verknüpf ich (.) schlechte [erinnerungen
178 mit;
179 S2: [das is ja
180 GAnz schön weit mitm rad;
181 (.) ne?
182 S1: wie?=
183 S2: =von deiner ALten wOhnung hierhEr?

19) arabella, 330/332 DA MIT

322 dann werden wir auch das problem wieder mehr und mehr
323 haben,=
324 G.O: mh=mh das haben wir ja jetzt schon.
325 I.H: =das wir keine facharbeiter finden
326 G.O: es gibt ja heut
327 A.K: <<all>>aber damit müssen sie [sich ja dann rumschlagen
328 G.O: [es gibt es gibt
329 A.K: frau hofmann,
330 da hab ich
331 I.H: ja mach ich ja auch gERne
332 A.K: da hab ich jetzt erst mal kein mitleid mit.
333 G.O: wir haben ja heute schon das problem,

20)kerner, 479 DA MIT

469 Mil: und dass man da NICHT mehr mit diesem SÜNDENfall
470 und mit den ängsten arbeitet,
471 wie das FRÜHer[(...)]
472 Ker: [aber] grade in DIESER gegend
473 gibts ja immer noch religiöse rituALE,
474 bis zum heutigen TACH,
475 ich mein jetzt nich nur fronLEICHnam prozession
476 oder sone sache,
477 sondern auch das KREUZ auf der STIRN an
478 ascherMITTwoch,
479 da sind wir äh in der SCHULE glaub ich sogar mit
480 rumgegangen,
481 [wenn ich]
482 Mil: [ich HATTE] das auch schon mittwoch-
483 war ga:nz STOLZ,

21) proberaum, 1123 DA DRÜBER

1118 H: nee, (-) [wo has=n du ZIVI gemacht?
1119 D: [aus-

1120 ähm=m-
1121 in=ner behindertenwerkstatt-
1122 H: has mir das schon mal erzählt?
1123 [wir ham da bestimmt schon mal d=rüber gesproc=n-
1124 D: [ja=mh-
1125 H: oder?
1126 D: ich denke,
1127 H: also weiß du dass ich im kindergarten gemacht hab?
1128 D: Ja,
1129 H: ja dann [ähm:-
1130 D: [das=weiß ich,

22) journalisten, 022 DA DRÜBER

014 Sigi diese (-) hm (-) diese figÜ:r freier journalist?=
015 also perSO:N?
016 die für eine oder ein medium oder mehrere medien
017 HAUPTberuflich tätig is-
018 .h die gibts-
019 wahrscheinlich inzwischen nur noch als minderheit;=
020 ich glaube in der MEHRHEIT=-
021 aber äh äm;
022 <<acc> da wissn wir relativ wenig drüber=-
023 aber wir können eine reihe von>
024 beobachtungen da sortie:rn-

23) domian004, 182 DA DRÜBER

173 D .h aber ich will=s dir GLAÜben wenn du mir das so
174 erzÄHLST,
175 .h DENnoch würde ich dir RATen eh
176 wo ↑WOHNST du,
177 in welcher (.) GEgend;
178 S bei DORTmund;
179 D ↑JA
180 also es gibt doch geNUG fachleute im RUHRgebiet ehm .h wo
181 du mal wirklich mal mit mit einem profUNDen (.) eh:
182 irgendeinem UniprofESSOR oder so da mal drüber REDen
183 solltest-
184 und KÖNntest;
185 S ja könntt ich mal machen;

24) domian004, 134 DA DRÜBER

131 D .h eh es KÖNNte allerdings AUCH sein dass es was
132 esoTERisches is
133 und jetzt gibst du gerade die richtung eh auch AN;
134 S JA aber ich wusste da vorher ja auch nich drüber besCHEID
135 dass es dann (.) ir[gendwie damit zuSAMmenhängen könnte;
136 D [h=h,
137 .h also was SIcher is diese beWEIse stehen alle im

25) domian004, 117 DA DRÜBER

111 S ja (.) ((lacht)) mit SOWas KANN man nich so einfach
112 zum ARZT rennen weil .h h. ;
113 D doch ja KLAR kann man das;
114 wenn der wenn der ERSte arzt nich bescheid weiß dann weiß
115 der DRITTE vielleicht;
116 S ich HAB ja schon bei vielen ärzten ANgerufen aber die wissen
117 da überhaupt nich drüber besCHEID;
118 D ja du kannst doch nich ANrufen du kannst doch nich mit so
119 mit mit mit einem krankheitsbild einfach jemanden ANrufen;

26) domian004, 100/101 DA DRÜBER

089 S hhh, ja hört sich Alles so=n
090 bisschen ((lacht)) ver [PEILT an;
091 D [↑jA-
092 hab ich noch NIE gehört;
093 hab ich noch NIE gehört;
094 [eh,
095 S [((räuspert sich))
096 ja ich AUCH nich
097 und h. ich [eh SEH]darÜber
098 D [und ich bin-]
099 S nichts im FERNsehen,
100 und ich hör da (.) von den FREUNDen nichts
101 drÜber oder so .h,
102 D ja aber offensichtlich eh hast du im
103 INternet irgendwas entdeckt,

27) domiantr_1, 201 DA DRÜBER

189 D = wie`wie würdest du DEInen gefÜHLSzustand im moment
190 beSCHREIben ?
191 T na ja = auf der EInen SEITE <<schluckt>>
192 kommt auf Jeden fall ab und zu die TRAUer DURCH (.)
193 aber (.) AB und zu = denk`weil ich JETZT halt im abiTUR
194 steh
195 D hm=hm
196 T = DENK ich HALT AUCH MANCHmal
197 <<acc>(na)TÜRlich dass ich s mir EINFach nicht LEIsten kann>
198 jetzt irgendWIE,
199 (1.3)
200 D hm=hm
201 T (-) noch dA (.) Ewig drüber NACHzuDENken=oder so ;
202 D ja,
203 T dass L`besser NACHher kommt EINFach -
204 D ja,

28, 29) britt, 339/340 DA DRÜBER, DA DRÜBER

331 mi jaa ok-
332 in nur dass das geklärt ist-
333 mi ich a nimmer-
334 br (8.0) also das äh geht natürlich nur in soweit der test
335 zeigen sollte dass auch wirklich harald der vater ist und
336 nich michael weil wenn michael der vater ist hat er (.)
337 ebenfalls nicht nur pflichten sondern auch rechte (.)
338 ihr habt du hast ne lösung angeboten,
339 harald da müsste man dann drüber reden
340 ABER da muss michael erst mal auch drüber nAchdenken,
341 ja will er das so

30) geissen, 111 DA DRÜBER

105 O also dadurch das] du das ALLeine entbindest oder es kei=
106 S aber ich hab das]
107 O =niemanden erzählst wird=s ja nicht besser du musst [dich ja
108 S [()
109 O damit ausei]nander setzen
110 S richtig ja]
111 S aber ich hab da in dem moment nicht so drüber NACHgedacht
112 gehabt ne-
113 O ALLes verdrängt die [komplette]
114 S [hm:m]
115 O schwangerschaft verdrängt WEite klamotten angezogen=

31/ 32) geburtstag1, 512/518 DA DRÜBER, DA DRÜBER

511 Melanie: ahh du weißt bei wem ich hatte

512 wir haben [da schon drüber geREDet
513 Lena: [mhmm
514 Melanie: diese STIMme hat nur einer;
515 Ida: hört sich an wie rickys POPsofa;
516 ((Lachen))
517 Melanie: †STI:MMT -
518 da hab glaub ich gar nicht drüber NACHgedacht;
519 ja das kommt hin;
520 (1.5)

33) verlobung, 202 DA DRÜBER

189 A GENau (.)die (.) so wie ich dir das auch erzählt hab;
190 und wenn du die auseinander nimmst,
191 mh dann waren die also so wellenförmig geformt;
192 =und diese wellen passten dann genau in einander-
193 und dann hab ich die(.)mit diesen: französischen glücks und
194 liebesperl:en gefüllt;
195 B mh,
196 A ich weiß nicht(.) sagt dir wahrscheinlich was,
197 he,
198 B mh mh-
199 A GENau diese BUNTEn(.) kieselsteinartigen DINGger;
200 GENau
201 B ja;
202 A da waren sie also auch ganz begeistert drüber;
203 haben se ganz toll gefunden-

34) küche, 113 DA DRÜBER

103 T: dann kann man ja auch keine schmerzen mehr empfinden wenn
104 man hirntot ist?
105 oder?
106 K: nee. Glaub=ich auch nich.
107 B: weil ich das gestern E:KElig fand.
108 K: ((lacht))
109 T: war das in dem ↑FILM?
110 K: ja die [sErie] (.) das ist ne neue SErie, die ist echt
111 T: [BA::h]
112 K: ganz cool (.) eigentlich,
113 B: =die ham das nich gemacht; (.) die (.) ham da nur irgendwie
114 drüber gerE:det (-)
115 B: also ne frau musste ne einverständniserklärung
116 unterschreiben ob SIE ähm
117 B: damit halt einverstanden ist dass von ihrem mann halt die
118 inneren OrgAne transplantiert wErden
119 B: Und ähm dann noch die hOrnhAUT, (-) UND(.)<<p>was hatte se
120 noch?>
121 (0,5)
122 B: die HAU:T und noch irgendwas;=meine=ich.

35) klum, 278, 285 DA DRÜBER

277 HK und ACHten gar nich darAUf;
278 wEIl (-) es gEHt um deine haut und es geht da drum
279 dass du pOWer hast und action machen kannst und dass du
280 imma im flieger sitzen=hin=un=her,
281 .hh ähm dass du (.) DA: bist im fotoshoot dass deine
282 augen LEUchten-
283 dass deine haare (-) ähh: in schUSS sind (.)
284 das gehört einfach daZU das EssEn;
285 und da ham wir auch drüber gesproCHen;
286 RB wie sehr trEffen dich diese schlagzeilen hier zum
287 beispiel so fing es ja an [heidi: klum=m

36) hausarbeit, 209 DA DRÜBER

204 Bea: aber ich find (.) TRO und ERE zu vergleichen is
205 schon WIEder-
206 Tom: TRO MACHen wir nicht=
207 Bea: =ne='
208 Tom: =weil das machen glaub=ich schon ANdere leute;
209 weil das=ham da=ham wir ↑SO VIEL↓ drüber
210 gesprochen in dem SEminar .hmm (1,0)
211 da könn=wir vielleicht TZI oder so=was;
212 Bea: <<dim> ich weiß GAR=NICH ob ich ob ich noch so-

37) frühstück, 710/711 DA DRÜBER

703 J: find das immer so schön;
704 we:nn-
705 wenn so:-
706 DAMen,
707 ihren TISCH decken,
708 mit (.) ner schicken TISCHdecke,
709 und dann so stickeREIen drauf,
710 und dann kommt da die <<all> PLASTiktischdecke
711 drüber>.
712 K: <<p>hm=hm.>
712 B: oa: wie [FURCHTba:r.]

38) proberaum, 297 DA DRIN

283 H: =aber ich hab mich sehr an,
284 äh:m, (1.5)
285 um jetzt keine namen zu nennen,
286 an äh:,
287 das bandprojekt das wir zusammen an dieser
288 hauptschule machen,
289 .h (.)
290 D: hm,
291 H: hab=ich mich sehr an, ((schmatzt))
292 äh:m,
293 an die kleine itaLIENERin erinnert ge [fühlt,
294 D: [Ah-
295 H: von: von diese[m (.) [von dem temperament her;
296 D: [ja, [ja,
297 H: da war=n wAr=n pAAr szenen drin;=
298 =da hab ich echt gedacht;
299 ja dat hätte DIE jetzt auch bringen könn=n. .h
300 so:,

39) domian1, 05 DA DRIN

01D: [vielleICHT FLACKerte ja nur das das äh (.) das LICHT,
02 die [ser (.)
03A [((lacht))
04D dieses schAlters, ne?=
05 da sind ja immer so LICHTer dr [in
06A [m=hm,]
07D [so kleine birnchen;
08A [genau

40) kafferinken, 03 DA DRIN

01 A also irgendwie komm ich mir versteh ich
02 das nicht so ganz
03 hast du da noch was drin hempi?
04 [seit wann
05 C [ja sicher

06 H NEIN quatsch
07 C doch ach komm
08 J wann ward ihr denn zuhause?

41) kerner, 581 DA DRIN

571 Mil: gefährliche KÖRPERverletzung
572 Ker: GEF k V genannt.
573 genau.
574 Mil: hm hm,
575 ja tatsACHE?
576 Ker: jaja
577 [das sacht die polizei;
578 Mil: [u:nd dann ähm: [RAUB=äh DIEBstahl;
579 Ker: [die nennt das GEF k V.
580 Mil: MORD war auch,
581 da war ich aber nIch drin.
582 und und (.) so ZEUG halt,
583 Ker: soso so zeug,

42/43) dominantr_1, 107/108 DA DRIN, DA DRIN

103 sie hat so ne art Tagebuch geFÜHRT (.)
104 D =hm=hm
105 T DAS wir dann n PAAR TAge SPäter geFUNden Hatten
106 = in IHrem büRO (.)
107 und da stand halt so n BIßchen was drIN ;
108 D und (-) STEHT es(.) STEHT da (.) SO etwas drin
109 = dass du (-) ES in irgenEIner WEise verSTEHST ?
110 warum sie das geTAN hat ?

44/45) journalisten, 325/327 DA DRIN, DA DRIN

319 SIGI .hh ja sie kennen ja wahrscheinlich dieses buch-
320 wa' wo is das erschienen,
321 bei o: we: ka: (--) journalistenbüros (-) von dem=
322 DAMI =von de [m] Götze [ja]
323 SIGI [G[ö::tze]Götze
324 MEIKE [<p>Rolf<p> Götze] h[m]m
325 SIGI ich glaube da bin ich AUch mitm INterview drin
326 vertreten is schon länger hEr,
327 da stehn im grunde genommen All diese sachen drIn,
328 äh weil das is ja so ne art äh son son
329 ANLEITUNG[sbuch,
330 DAMI [ja

46) freundinnen, 03 DA DRIN

01 R.: das ist schon toll (.) das ist- das ist escht- das ist gut;
02 L.: ich kann mich auch daran erinnern dass als ich literatur
03 studiert habe (.) in einem seminar da saßen locker sechzich
04 leute dr [In ne,
05 R.: [ja.]
06 in berLIN noch ne?
07 L.: ja;

47) einrichtung, 648 DA DRAUF

644 S2: (das) musst du (.) ja (.) das musst du ANschleifen;
645 S1: kann man-
646 (.)
647 Anschleifen?
648 <<genervt> da hab ich keinen bOck drauf.>
649 S2: mh (.) es is nich so schwEr;

48) einrichtung, 709 DA DRAUF

705 S2: .h und dann könnte man auch diese HÄSSlichen ecken=
 706 =das würde ich alles ABmachen;
 707 und DA brauchst du zum beispiel=
 708 =ja das is ja schon=
 709 =da kannst du vorstreichfarbe drauftun.
 710 (0.4)
 711 auch auf diese RÄNder
 712 (-)
 713 S1: ja=a

49) küche, 045 DA DRAUF

038 K: =und=hat=dann=halt n foto von sich im bikini dazugele:gt,
 039 .h (.) und hat=dann erstmal,
 040 dann ham se halt gezeigt wie er auf
 041 (.) ähm
 042 B: =draufwichst?
 043 K: =<<p>ja;> hhh
 044 T: dann gibt er ihr das zurück
 045 und da sind natürlich überall flecken drauf [und so,]
 046 K: [ja´]
 047 T: [und,
 048 B: [<<ff>wie::
 049 T: (.) er macht sie dann an]
 050 B: E:ke:lig;]

50) wintergarten1, 166 DA DRAUF

165 M: (na)ja ma gucken und die HATTen den jetzt so: HEFTig
 166 reduZIERT, dass ich gesa(ch)t= da warn so WASSERFLECKen
 167 DARUF,
 168 ich sach mensch dat KÖNN wer kaum[()]
 169 T: [habt] ihr das FESt
 170 gemacht,
 171 dass ihr den auf JEden FALL bekommt

51/52) urlaub, 52, 65 DA DRAUF, DA DRAUF

49B: die hat zum geburtstAg hat die jetzt ähm (.) hat die das queen
 50 jubilee [geschirr gekri(h)egt.
 51A: [(lacht)
 52B: [dann ham die sich alle mokiert dass da der KOPF nicht drauf
 53A: [na sU:pa;
 54B: abgedruckt is.
 55 das fandn die da ganz fUrchtbar.
 56A: =wie: der kOpf nich drauf abgedruckt?
 57B: von der von der queen.
 58A: hinten drauf?
 59B: gar nich drauf. (1.0) [auf der]
 60A: [achso] da steht irgendwo die queen (-)
 61 hat das jubliäum.
 62B: ja die hat das komplette geschirr davon gekriegt.
 63 (.) son tEEgeschirr.(.)
 64 und das is ganz wEiß und hat son goldrand,
 65 und dann steht da dieses elisabeth rex steht da also dieses E
 66 (.) er-
 67A: =hmhm
 68B: und dann diese krone,
 69 (.)
 70A: aber kein b [ild.
 71B: [kein bi:ld.
 72 und dann ham die sich voll geärgert da könnten se doch jetzt
 73 maln BI((hi))ld drauf drucken-
 74A: [uuää]

53) urlaub, 837 DA DRAUF

832 A: es geht hier um das auto ja?
833 das is halt aufm bahnhof in gelsenkirchen?
834 B: hmhm
835 A: und da steht imma so n wi:dalicha hähnchenstand- (0.5)
836 B: hm (0.6)
837 A: und da steht drauf? (0.3)
838 <<f>aha der geFLUGEL is da.>
839 (0.3) totaler↑ (-) schwachsinn. ja?

54) dominan3, 06 DA DRAUF

01M und meine beiden schwestern sechs und vier JAHre.
02D ja, (.) bist du sicher,
03 dass denen (.) nicht auch das gleiche (.) wiederfahren ist;
04 (.)
05 oder-
06M (.) nein, da hab ich sehr drauf geachtet immer in meiner
07 kindheit;
08D da biste sicher?
09M ja, da bin ich mir ziemlich sicher; [also

55) gefühlsecht, 433 DA DRAUF

429 R ich mein wahrscheinlich sprechen frauen ne ganz andere
430 sprache als ich-
431 A ja du bist zu zu deftig; ne,
432 R ja wer weiß;
433 A ((lachend)) du gehst da einfach zu schnell drauf los
434 R ja genau ähm äh ich krieg das einfach nicht hin diesen ähm

56) domian002, 101* DA DRAUF

100 M aber wir haben ja hier einen DA gehabt der uns
101 fotograFIERT hatte,
101 .hh der hat uns da also GUT ei=drauf EINGewiesen sagen wir
102 mal SO:,
103 D ach so das war die phase EINS die phase EINS war
104 fotograFIERT werden beim sex,
105 M ja;

57) domian002, 222 DA DRAUF

214 D aber ich könnte mir VORstellen dass es sehr SCHWIERig is eh
215 als KUNden einzelne FRAUen zu kriegen oder?
216 A ja naTÜRLich also es is auch SO ((räuspert sich)) also
217 find ICH sehr schwer so eine zu FINDen;
218 weil wenn man den .h MÄdels irgendwie sagt ja HÖR mal ich
219 bin BI;
220 dann halten die auch direkt ↑Abstand;
221 das is auch mit meiner besten FREUNDin irgendwie also die:
222 reagiert da auch toTAL komisch drauf ne also irgendwie-
223 .h die SCHÄMT sich

58) domian002, 241 DA DRAUF

233 D aber da habt ihr auch die NOTbremse geZogen [die BREMse;
234 A [also das WURD
235 mir denn nEE mir WURD das auch so viel zu VIEL weil ich
236 hab so gesagt ich möchte auch mal mit dir ALLEine sein
237 [(weil) das]
238 D [ja]
239 A GEHT nich dass irgendwie JEden tag einer HIER is;=
240 also weil das wurd mir SELber zu vIEL;=
241 da hatt ich auch wIrklich (dann) KEIN bock mehr [drauf] da
242 so

59, 60, 61) konto29/31, 45, 56 DA DRAUF, DA DRAUF, DA DRAUF

22 Bank soll ein normales girokonto sein,
 23 dass sie da äh:m-
 24 <<acc> empfangen sie=dass sie da geld drauf empfangen?>
 25 ode:r,
 26 (.)
 27 oder arbeiten sie noch nebenbei,=
 28 =Wofür soll das (.) girokonto jetzt sein;
 29 Kunde ja im prinZIP äh' äh kommen da halt äh: das das geld was
 30 ich für für fürs stUdium halt von meinen elte(h)rn
 31 überwiesen bekomme drauf,
 32 und ähh:,
 33 (.) ja in ERster linie geht's aber auch darum dass ich
 34 äh;
 35 (-) na ja halt äh mit meiner[KARte halt hier auch
 36 ABheben kann;
 37 Bank [<<p> richtig >
 38 Kunde das ist vor allen dingen das die erste sache die ich da
 39 brauche vielleicht eventuell auch weil bei der volksbank
 40 habe ich das bis jetzt noch nicht gemacht wäre aber
 41 vielleicht doch ganz prAktisch;
 42 ähm ja vielleicht ONline banking oder so,=
 43 gEht das irgendwie auch?
 44 Bank ↑ja das geht AUch;
 45 da würde ich sAgen vOrschlagen kommen wir glEIch
 46 drauf zu sprechen;
 47 (.) u:nd ä:hm sie sAchten ja eben dass sie das konto
 48 brauchen um auch mit hm der karte geld abzuheben und da
 49 sind sie bei uns genau richtig herr flothkötter
 50 das konto eröffne ich IHn=n für sie gERne
 51 sie sagten ja eben dass sie student sind germanistik
 52 student?
 53 Kunde ja
 54 Bank und da kann ich ihnen sagen dass konto ist kostenlos für
 55 sIE
 56 das kostet sie nichts und sie bekommen da zusätzlich zu
 57 dem konto auch ne kARte dazu eine sogenannte spArkassen
 58 karte

62) konto, 114 DA DRAUF

110 Bank SO;
 111 (.) jetzt hier zum beispiel haben sie dirEkt (.)
 112 OBen <<acc> links in der rubrik,>
 113 BANKking.
 114 da klicken sie bitte einmal drAuf,
 115 (8.5)
 116 so ja öffnet sich hier links eine spAlte

63) konto, 126 DA DRAUF

121 Bank zur legitimatIOn (.) fordert der computer dann noch
 122 einmal die tAn ein,
 123 das sehen sie hIEr,
 124 das ist eine lIste die bekommen sie von uns;
 125 Kunde ja,
 126 Bank da stehen EINhudert sEchsstellige nummern drauf,
 127 und für jede transaktion die sie tätigen im
 128 ONlinebanking;
 129 (sind) frAcht (.) dIEser dIEses system eine tAn von
 130 ihnen [ab;

64) frühstück, 319 DA DRAUF

313 F ich hab ja (.) zum (.) Sommer glaub ich gewechse:lt
314 und sowi fängt aber nur zum Winter AN.
315 und deswegen hab ich dann ein semester gewartet-
316 und hab mich dann EINGeschrieben.(-)
317 und das war aber überhaupt kein problem.
318 also da musst ich nicht irgendwie:-
319 oder da war nen NC drauf;
320 ich weiß nicht-
321 aber der lag bei zwei: (.) äh: (.) drei: oder so:-
322 (-)
323 K ja=a.

65) sonntagsfrühstück, 004 WO DRAUF

001 S1: hehehehe ja wieSO?
002 S2: mit SICherheit.
003 S2: hast du noch n DRITtes gerät,
004 S2: [wo wir AUCh] drauf[=reden können]
005 S1: [naTÜRlich]
007 S1: und noch ZWANzigtausend kassetten.
008 S1: ihr hattet doch nichts VOR heute oder,
009 S3: äHEhe.

66) domiantr_1, 47 WO DRAUF

40 D du SAGST sie †STAND DA; (.)
41 wie hat sie sie=HAT sie sich denn erhÄNGT,
42 = dass sie dann (.) quasi STAND?
43 T sie hATte ja n gAnz kleinen hOcker.
44 (.) im prinZIP;
45 D ach so [hm=hm]
46 T [wo`wo se drauf STAND,
47 und (.) ja ich mein so genau hab ich nicht drauf
48 geachtet ob die füße jetzt n bisschen Höher oder TIEfer
49 sind
50 D also der Hocker is weg`weg (.) gerUTSCHT (.)

67) hausarbeit, 112 DA FÜR

106 Tom erMÖGlichung religiöser erFAHRungen
107 =<<dim> gymnasium sankt fra=ÄH> <<all> christopherus in
108 werne;>
109 äh (-) vielleicht äh wäre das auch öä:::h
110 <<pp> das Ä:H kann man auch schlecht transkriBIeren:>
111 =glaub=ich-
112 Bea nä' da gib=s glaub=ich [ZEichen für;]
113 Tom [<<f> ja:'] gut>
114 ähm (1.0) vielLEICht äh ist das auch son schon so=ne art
115 THEma

68) geburtstag, 263 DA FÜR

253 J: die leute passen sogar alle in dein WO:HNzimmer.
254 N: ich weiß nur nicht ob simmi jetzt vielleicht
255 beleidigt ist dass ich das sofa ich hatte der
256 neulich nämlich gesagt dass sie hier schlafen kann und
257 ich meine wenn kim ALLEINE kommt dann könnte die auch
258 hier PENNEN aufm sofa.
259 J: ich würd sonst simmi einfach sagen kim gings auch
260 nicht so gut weil die mutter von wolf gestorben ist und
261 da hättest du sie jetzt auch nicht abblocken wollen.
262 N: ja genau.
263 J: da hat simmi auch absolutes verstÄndnis für.
264 N: ja.

265 (--)

69) urlaub, 82 DA FÜR

73 B obwohl also die ham jetzt beide noch noch keine hm (1.5)
74 sie=sie arbeitet irgendwie freischaffend jetzt. (0.5)
75 sie hat auch schonen richtigen (.) die is jetzt richtig
76 schwanger schon. (1.0)
77 und=und er baut jetzt für=fürs=fürs altersheim von seim
78 freund bauta da son (.) für die heizungen so-
79 A so verkleidungen;
80 B ja.
81 A ja;
82 und da krichta[gEld für];
83 B [()] hm (für)so tischler [sachen und.
84 [(ja]
85 A hm=m;
86 (0.5) hat der das eigentlich gelErnt?

70) domiantr_1, 273-274 DA FÜR

265 T f`find = ich ff`find = ich SCHON sehr WICHTIG (.)
266 nämlich du sagst ich bin jetzt im abiTUR:,
267 = und eigentlich kann ich gar nicht jetzt mich so (-)
268 so Gehen lassen in meiner verzWEIFlung
269 sondern ich muß das ja DURCHziehen (--)
270 D find = ich AUCH (.)
271 fänd AUCH toll wenn du das SCHAFFEN (.) würdest = tobias
272 würde deine Mutter bestimmt auch WOLLN (.)
273 aber da brauch man natürlich NE`ne IRRE KRAFT
274 für so= so = um das zu SCHAFFEN `
275 T [hm=hm]

71/72) frühstück, 81, 86 DA FÜR, WO DRAN

072 J: [is doch SUpEr.](-)
073 kannste-(-)
074 milch-(-)
075 aufschäumen,
076 und dann das so-
077 lecker (.) reingießen.
078 K: ja.(-)
079 proBLEM is,
080 du ka'musst milch AUFSchäumen.
081 da brauch man nen milchaufschäumer für.
082 B: [ich HAB nen milchaufschäumer;]
083 J: [dieser STAB is SUpEr.]
084 K: so=n KLEINer-
085 J: ich hab so=n STAB,
086 wo ne spirale dran is.
087 K: hm=hm;

73, 74) einrichtung, 274, 278 DA ZWISCHEN, DA DRAUS

267 S2: =SO ne packung moltofill kaufen wir;
268 S1: mh
269 S2: und dann basteln wir uns daraus nen turm [zurecht
270 S1: [das kann
271 man dann einfach zusAMmenKLEben?=
272 S2: =das können wir hier in der küche machen;
273 S1: ja;
274 S2: und dann PATschen wir da son bisschen moltofill
275 zwischen;
276 S1: ja;
277 S2: BATzen die steine [zusammn

278 S1: [da machen wir son quadrat draus son
279 turm?
280 S2: ja n quAder;

75) einrichtung, 303 DA DRAUS

296 S1: wenn [man denn die obersten (-) JA die RILLn.
297 S2: [() reinschneidet
298 S2: zeig ma:l
299 ((Hintergrundgeräusche))
300 S2: ((stöhnt))
301 S1: weißt du da is ja son kreuz;
302 S2: ich verstehe (.) ja=a
303 S1: und wenn man da son (.) son ringquadrat drausmacht=
304 =wenn man da jeweils [so die kErben einfach RAUS.]
305 S2: [ehe ja=a]
306 S1: arbeitet (.) womit bearbeitet man das denn?=
307 S2: =mit mit mit ner mit ganz normalem holzwerkzeug=
308 S1: =mit ner sÄge?

76) urlaub, 491 DA DRUM

483 A ich weiß nich wo=ob (-) wo sie das hingehängt ham-
484 wir ham das dann auch innen rahmen gepackt [und so-]
485 B [ja.]
486 (2.5)
487 A aber ich war RIChtich überrascht.
488 [ich hab-]
489 B [was man machen kann-
490 A hmm: (.) nee eher vom PREIS so;
491 also ich hab (.) mich da halt drum gekümmert-
492 (.) wir ham das hier in münster gemacht-
493 B hmhm.
494 A und da em. (-) habich so bei unterschiedlichen fotostudios
495 angerufen- (.)
496 und (-) bei dem ersten laden wo ich angerufen hab
497 da: (.) meint der so- (.) <<f>ja em also die aufnahme
498 kostete so zweiunneunzich euro?
499 (.) und der abzug kostet dann extra.>

77) geissen,401-402 DA DURCH

394 O ja (--) gut (.) woll=n wa=mal reingucken,
395 W [gerne]
396 Sf [das wär schön]
397 O hier ist euer testergebnis-
398 << testergebnis kommt ins studio>
399 ((klatschen ca 11 sec))>
400 O das=ist ein ganzes Buch (2.0) eins zwei drei vier fünf
401 (2.0)((stöhnt)) dann ackern wir uns da mal=n bisschen
402 durch (.)
403 also wenn ich richtig verstanden habe bei den ähm bei
404 den ersten vieren (--) könnte EIgentlich laut mutter äh
405 nichts schief gegangen sein (.) müsstest du immer der
406 vater sein;
407 W ja-

78) domian003, 71 DA GEGEN

70 D ja .h HAT man denn dann überhaupt MU:T,
71 oder (.) ist man dann noch in STImmung da irgendwas Gegen
72 zu [sagen=
73 P [<p> .h nee.
74 D =oder ist man da SO plattgewAlzt und-
75 P also ICH nich;
76 D glaub ich;

77 P also ICH hatte eh-
78 D man kommt sich VOR wie=n KLEInes dummes WÜRSTchen ne?
79 P ja also ich kam mir da ZIEMlich blöd vor muss ich ehrlich
80 sagen;

79) urlaub, 866 DA VON

860 B: und das sieht so richtig makaber aus das sieht so richtig
861 (0.4) FURCH(h)Tbar aus we((hi))nn man da so lAng läuft;
862 A: [hihi
863 B: [das sieht wie son riesengroßer OFen aus i((hi))n den man da
864 rE(h)Ingeschoben wird gleich-
865 A: hihi
866 B: <<p>da ham wa AUch n foto von gemacht.> (1.6)
867 A: ja und ((B räuspert sich)) dann das hier sind so bilder wo
868 wir=wo er einmal bei mir war,
869 B: hm (1.0)

80) geburtstag1, 620 DA VON

610 Annika: () sehr amüsiert;
611 ich konnte das jetzt vielleicht nicht so gut
612 RÜ:[BERbringen;
613 mehrere [(la[chen))
614 Melanie: [<<f> AH:>
615 Lena: ja geNAU
616 X [hihi]
617 Y [(ist auch] besser so)
618 Lena mh=m
619 X <<gepresst> ja' sei frOH.>
620 Karolina: gibts da immer noch NEUE folgen von oder sind das
621 wiederHOLungen?
622 Melanie: [ach NEE:.
623 Y [wiederHOLungen.
624 X das gibts doch nich;
625 Melanie DOCH ('türlich)

81) domian003, 122 DA VON

109 P ja KLAR auf jeden FALL aber manche von denen können ja
110 auch wirklich SINGen,
111 D aber du AUCh;
112 P ja aber die sehen dann halt toll AUS;
113 D ja: hm.
114 P keine AHnung ich mein die SUchen ich mein das is ja nun
115 WIRKlich kein [deutschland sucht den superKÜNSTler
116 D [.hh
117 P sOndern
118 [.h ich GLAUbe einfach wirklich sie SPIElen halt auch=n
119 D [hm=m
120 bisschen klaVIER und so (wat)=
121 =ich glaube dass WIRKliche .h eh KÜNSTler wirkliche
122 MUsiker ähm da eher ABstand von nehmen;
123 D .h also du KLINGST doch sehr professionELL find ich;

82) kaffeetrinken, 11 DA BEI

01 Ch kaffee?
02 mama?
03 A ja;
04 (2.7)
05 ich habe meine steuererklärung jetzt endlich SO[fertig
06 Ch [wann
07 A dass wir sie fertig machen kann;
08 Ch können wir meine denn machen?
09 A ich möchte aber nicht derjenige sein der diese ganzen

252 D: [((hustet))]
253 H: äh:--
254 im grunde überlegt,

94) geissen, 430 -DRAN

426 ge die tochter> und (2.0) muss dir leider sagen es ist
427 niCHT (.)DEIne[tochter]
428 Sf [oh nein]
429 Sf <<weint> (3.0)nein>,
430 W <<flüstert> tut sich trotzdem nichts dran ändern>-
431 Sf <<flüstert> ist der mario> ((weint));
432 W << flüstert> ()ändern wird sich nichts(---)>
433 das weißt du-
434 Sf ((weint))
435 W <<spricht leise> wird sich definitiv nie was ändern>;

95) nachbarn, 212 DA DA DRÜBER

207 I du gehst auf der=aber die HELLEN,
208 (.) ist [doch auch an] der MINZstraße;
209 M [wo geht DIE rein?]
210 die geht an der minzstraße=
211 =a:h ich glaub ich wEISß was für ein haus das ist;
212 wohnt die (.) ähm mit so einem TYPen der da noch ma da drüber
213 woh [nt,
214 I [genau.

96) hausarbeit, 37/39 DA DADRIN

35 Tom:[nei::n;]
36 nich=nach;
37 =nein (.) äh (.) da stehn auf jeden fall
38 auch weil das RELativ NEU is-
39 ähm <<acc> AKtuelle literatur steht da DRIN,>
40 ((blättert))

97) prüfung, 03 DA DAMIT

01Stefanie paul du bis ja grade in der prüfungszeit c
02 und has noch die mündlichen prüfungen vor dir - (--)
03 ähm wie gehts dir da grade damit -

98) café, 138-139 DA DAMIT

130 C wenn die note dann SCHLECHT wird,
131 (-)
132 ich glaub danach hätt ich soviel SCHISS,
133 danach [könnt ich] den urlaub gar nicht mehr
134 B [hm=hm]
135 C geNIESSen.
136 B hm
137 M hmm
138 C also ich glaube da hätt ich doch (.) schwIERigkeiten
139 damit.
140 M [hm]
141 B [ja]

99) café, 224-225 DA DARAUF

214 C ach so das hast du festgelegt;
215 also haben hast du=es schon
216 du musst es dir nicht auch noch zusätzlich erarbeiten?
217 M [mh:: also ich hab]
218 C [weil das geht ja gar nicht.]
219 M hab nen teil.
220 M also das reicht glaub ich nich,

221 [aber]
 222 C [hmhm]
 223 M nen teil hab ich.
 224 M aber da:s is bei der bhw und da .hhh muss ich erst noch
 225 darauf warten.
 226 C ((räuspern))
 227 (12.0)

100) wintergarten2, 136-137 DA DAHIN

132 A ja vielleicht irgendwie wat REIBT aufeinander
 133 dadurch bildet sich ne entZÜNDung
 134 weiß es auch nicht kanns mir auch nicht erklären.
 135 C (eigentlich muss)
 136 A ah sonst musst du mal zu dem dem wunderheiler da nach
 137 dingsbums da hin wo pETER war;
 138 C wo heilt der denn wo war DER denn in ähm da ist doch son
 139 holländer der nur KNIE macht nur gelenke macht,
 140 wo war wo war das noch ma (imme) hinter MÜNster, ne,Ahaus?

101) urlaub, 511 DA DABEI

504 A mein bruder konnte auch nur an dem EINEN tach nach
 505 B [ja.
 506 A [mÜNster komm;
 507 (1.0)
 508 B und was habt ihr jetzt im endeffekt dann bezAhlt?
 509 A fümviERzich. (0.5)
 510 B hm
 511 A aber da wa auch schon das foto dabEI;
 512 B also komplEttpreis [wa jetzt fümvierzich.
 513 A [genau. (.) (
 514 B das geht ja;]
 515 A)]
 516 also du hattest irgendwie- den termI:n?
 517 dann hast du die (.) zwanzich bilder gemacht-
 518 B hmhm.

102) urlaub, 205 DA DAHINTER

201 B hmhm (1.5) das war echt traurich das das da so (-) so
 202 nebllich war.
 203 (1.0) sonst hätte man (0.5) ich weiß nich wieviele berge
 204 dann noch sehn könn.
 205 (2.0) da sin so richtige bergKETTn dahinter.
 206 A ja das sieht man noch son ganz bisschen hier im
 207 [schatten.
 208 B [ja

103) gefühlsecht, 02-03 DA DABEI

01A =da gibt es ein öffentliches forum das erreicht man wenn man
 02 auf compus tickt, und dann ins öffentliche forum geht und da:
 03 sind auch andere astrologen dabei und wir machen uns sorgen
 04 um die jetzige entwicklung zum beispiel was in frankreich los
 05 ist ob das nach deutschland rüberschwappt-
 06 o:der auch ein bisschen tratsch und klatsch;

104) kaffeetrinken, 06 DA DAMIT

01C weiß ja nicht wenn ich deutsch viel unterrichten muss
 02 aber ich habe richtig lust dazu auch wenn das wirklich
 03 lange fahrerei dann ist
 04 aber die sagen
 05A [du hast da angerufen?]
 06C [also ich hab da gestern mich] damit unterhalten

07K haha
08A morgens von ihm mittags von der schule
09J ja ist doch nicht schlecht

105) termin, 107-108 DA DABEI

097 D [ja (.) dann habe ich nochmal die ältere genera-
098 Ältere generation-
099 HÄTTE auch was.
100 ((lacht))
101 A ja-
102 ((lacht))
103 D das ist auf jeden fall nicht GANZ so-
104 [mh
105 A [nich so WUselig-
106 ((lacht))
107 D obwohl (.) wenn du da viele ALZheimer patienten oder so
108 dabei hast das is auch schon;

